Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-146309-p0001-0
DFG

309

999.

Nicht ausleihbar

Dv 2556 3/a

ULB Düsseldorf

+3002 325 01

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-146309-p0002-6

DFG

999

~~1285~~
~~I. c. 20~~
~~VII. c. 20.~~
~~I Da 30~~

V 2694

Andenken
v. h. Dr. Wolz.
Amann
Hf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-146309-p0003-2
DFG

Justus Arneman's

chirurgische

Arzneymittellehre.

Dritte Auflage.

Wien, 1802.
Mit v. Ghelenschen Schriften.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-146309-p0005-4
DFG

Vorbericht.

Die Lehre von den chirurgischen Arzneymitteln hat bisher gewöhnlich das Schicksal gehabt, daß sie in den Schriften der Materia medica, wo nicht ganz vernachläßigt, doch meistens nur als eine Nebensache oder als Anhang betrachtet wurde. Sie ist auch daher nicht so sehr bearbeitet, als die Lehre von den sogenannten innern Mitteln.

Ich habe es für nützlich gehalten, diesen Theil der Heilmittellehre von der eigentlichen Materia medica abgesondert vorzutragen, — nicht weil ich glaube, daß der äußere lebende Körper andern Gesetzen unterworfen sey, als der innere, oder daß die Behand-

lung der äußerlichen Krankheiten wohl gar von der innern Heilkunde getrennt werden könne: diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr den Wundärzten, welche die Arzneykunst nicht in ihrem ganzen Umfange studieren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und auch auf der andern Seite selbst die Materia medica zu ergänzen.

Inzwischen finden wir doch, daß die äußere Anwendung sowohl als die Wirkung der Medikamente in manchen Fällen von der innern ganz verschieden, und oft selbst entgegengesetzt ist. Dieß wird am auffallendsten bey den schwächenden Salzen, welche mit dem größten Nutzen äußerlich gegen Zufälle der Fäulniß angewendet werden. Auch die besondern Indikationen der äußern Mittel kann man oft nicht mit den innern verbinden, ohne beyde zu verwickeln.

Im allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneymittellehre abgehandelt habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindikationen zusammengeordnet, wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Klassifikation immer noch für die brauchbarste, so lange man nicht über die einfachen Grundsätze des neuen Systems einverstanden ist. Die Eintheilung aller Heilmittel in reitzende und schwächende, kann indessen in der Chirurgie

weit

weit eher statt haben, als in der Medizin. Es giebt dort unläugbar auch noch andere Indikationen, als blos zu reitzen oder zu schwächen, und nehmen wir auf die Wirkungsart der Mittel Rücksicht, so ist doch gewiß nichts unnatürlicher, als wenn man Mittel, wie es in neuern Schriften geschieht, unter die Klasse der schwächenden Mittel ausstellt, und dabey zugleich sagen muß, daß ihre eigentliche Wirkung reitzend sey. Die Folge macht hier nichts aus, und selbst diese ist ja nur relativ. Wir müssen also nothwendig noch andere Rücksichten annehmen, oder die besondere Wirkungsart vieler Mittel, unerachtet aller unsrer so einseitigen und so vielseitigen Erfahrungen, erst noch genauer prüfen.

Die Anwendung der Mittel habe ich durchgehends nach den Grundsätzen der neuern Chirurgie, und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtigkeitsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zuließ. Zur Erleichterung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Die Lehre von der Anwendung der Elektricität habe ich unter die chirurgischen Mittel aufgenommen. Vielleicht veranlasse ich dadurch, daß dieses wichtige Mittel mehr allgemein zu Hülfe genommen wird, als es bisher geschehen, und dies kann wohl nicht anders

statt

statt haben, als wenn die Wundärzte die Anschaffung und Besorgung des elektrischen Apparats übernehmen.

Daß auch dieser Theil der Arzneymittellehre überall Zusätze und Bereicherungen erhalten, wird sich auch, ohne daß ich darauf aufmerksam mache, leicht ergeben.

Auf der Georg Augusts Universität im Oktober 1798.

Allge=

Allgemeine Uebersicht.

Seite

Erste Klasse: Blutausleerende Mittel . . 1

Zweyte Klasse: Blutstillende Mittel . . 15

Dritte Klasse: Zusammenziehende Mittel . . 24

Vierte Klasse: Zertheilende Mittel . . . 41

Fünfte Klasse: Fäulnißwidrige Mittel . . 66

Sechste Klasse: Aetzmittel 83

A. Brennmittel.

B. Aetzmittel.

C. Blasenerregende Mittel.

D. Rothmachende Mittel.

E. Künstliche Geschwüre.

Siebente Klasse: Erweichende, besänftigende Mittel 123

Achte Klasse: Austrocknende Mittel . . . 151

Neunte Klasse: Niesemittel 171

Zehnte

Seite

Zehnte Klasse: Speichelerregende Mittel . . 176

A. Käumittel.

B. Merkurialmittel.

Eilfte Klasse: Von den Klystiren . . . 181

A. Tabaksrauchklystire.

B. Klystire von fixer Luft.

C. Stuhlzäpfchen.

Zwölfte Klasse: Von der Elektricität. . . 192

Von

Von den
chirurgischen Arzneymitteln.

Erste Klasse.
Blutausleerende Mittel.

In einem vollkommen gesunden Körper ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Grösse desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer grössern Menge angesammlet, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit (Plethora), eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefässe. Das Blut wirkt dann als ein Reitzmittel, die Fibern der Gefässe ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Funktionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhitzung, Kongestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Verhältniß des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bey jungen Personen viel grösser ist, als bey Erwachsenen: (Wintringham, Haller Elem. Physiol. Tom. I.) In jungen Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern, auch verhältnißmäßig grösser. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in diesen Gefässen allmählig ab, und

dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Eine Verminderung des Bluts, wenn sie nicht zu stark ist, wird in wenigen Tagen wieder ersetzt. Alle Absonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird stärker, und die Ausleerungen dagegen sind vermindert. Dodart hat beobachtet, daß bey einem sonst gesunden und starken Menschen, sechszehn Unzen Blut, welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen schon wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schluß machen, daß eine einzige mäßige Blutausleerung, oder überhaupt genommen kleine Aderlässe, keine sehr merklichen Folgen haben können. Allein demungeachtet ist eine Ausleerung, die ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung der Naturgesetze, welche nie ungestraft bleibt.

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen acht giebt, welche während dem Aderlassen beobachtet werden. Schwache Personen fallen nach dem Verlust von einigen Eßlöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung, der kalte Schweiß bricht an der Stirne aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es ist bekannt, wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlaß in asthenischen Fiebern werden kann, wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt. Ist der Blutverlust zu stark gewesen, so überwindet ihn die Konstitution nie.

Die Blutausleerungen, welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, sind daher auch sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu

Krank-

Krankheiten disponiren. Sie sind um so mehr gefährlich, weil zuweilen nach einem mäßigen Aderlaß, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung, worauf man ein Augenmerk richten muß, sondern auf die Nachwehen. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und große Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust für Kranke, welche arm an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bey Kindern ist eine große Behutsamkeit nothwendig. Es giebt aber allerdings Fälle, wo ein Aderlaß erforderlich ist, z. B. in den Masern. Bejahrte *Personen vertragen die Blutausleerungen nicht.* Bey bejahrten ist die Ernährung mehr unvollkommen, und man muß möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Kongestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bey wahren gastrischen Krankheiten ist große Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Brechmittel, ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freylich Fälle, daß diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind; allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick,

*) Man vergleiche Lepecq de la Cloture Observat. sur les maladies epidemiques. Paris 1768. Gall philosophisch med. Untersuchung uber Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äußerster Vorsicht, und mit karger Hand angestellt werden. (Vogels Handbuch III. Theil S. 432.)

Bey Hypochondristen, wo ein krankhafter Zustand der Verdauungsorgane statt hat, wird diese Ausleerung sehr schädlich. Noch mehr bey Hysterischen. Fette Personen leiden ebenfalls mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, daß man während der Schwangerschaft zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im allgemeinen ist es schwer, darüber etwas festzusetzen. Ein Aderloß ist oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Mißfälle zu verhüten; dagegen aber kann es aufs Geradewohl und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dies ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfordern (Arneman Bibliothek I. B. 2. St. S. 200. 3. St. S. 489.). Die Blutausleerung ist ein Mittel, welches die Lebenskräfte am meisten schwächt, und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflußes ist in manchen Krankheiten sehr heilsam, und die Natur zeigt selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht des Körpers wieder herzustellen.

Diese

Diese Fälle sind 1) bey einer wahren Vollblütigkeit, (Plethora ad volumen), und ihren Folgen.

2) In ächten Entzündungen, oder wahren sthenischen Krankheiten, wo die zu große Heftigkeit der Reaktion, und eine starke Erregbarkeit zusammen verbunden angetroffen werden. Es ist das wichtigste Mittel, um die Erregbarkeit zu schwächen, die Zertheilung zu befördern, und Eiterung und Brand abzuhalten; daher ist auch das Aderlaß so dringend nothwendig bey Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lunge, der Gedärme u. m., oder um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so ist doch unläugbar, die Anwendung derselben viel zu allgemein bestimmt. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskräfte in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptendzweck, damit das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könne. Allein man darf nie vergessen, daß es nicht sowohl die Menge des Bluts ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern vielmehr die Art, wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, welche erwogen werden muß, und daß es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte verringern, ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten statt haben. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß man in jeder Brustkrankheit, in jeder Art der Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse. Der Uebergang zu der Schwindsucht, und in ein schleichendes Fieber kann dadurch sehr befördert werden. Ueberhaupt ist es sehr unrecht, die Mäßigung des Entzündungsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen, welche von örtlichen Ursachen entstehen, nach Verletzungen, oder

nach

nach chirurgischen Operationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf überhaupt die Anzeigen zum Aderlassen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern aus dem Ganzen zusammen.

3) Gegen Anhäufungen des Bluts, und wichtige Kongestionen in einzelnen Theilen, wenn sie nicht von Krämpfen herrühren, besonders den Bluthusten, das Blutbrechen.

4) Wenn Blutflüsse unterdrückt sind.

Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefässe aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers. Es ist aber unrichtig, daß durch eine Blutausleerung auch eine Revulsion und Ableitung der Säfte geschehen kann.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demungeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Lokalausleerung vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondere Umstände hinzu, welche leiten.

Hildebrandt Beobachtungen über das Aderlassen in Hufelands Journal der prakt. Heilkunde V. B. 1. 2. St.

VENÆ SECTIO.

Phlebotomia. Das Aderlassen, Blutlassen.

Mezler Versuch einer Geschichte des Aderlassens. 1793.

Bücking Anleitung zum Aderlassen mit Kupfertafeln. 1781.

Wolstein Anmerkungen über das Aderlassen der Menschen und Thiere. 1791.

Die

Die Venäsektion ist eine der ältesten chirurgischen Operationen, der Ursprung derselben ist ganz unbekannt. Am gewöhnlichsten wird sie mit dem Schnepper verrichtet, seltener mit der Lanzette, wiewohl dieses Instrument ungleich sicherer und gewisser ist.

Die vorzüglichsten Stellen sind 1) am Halse die Vena jugularis, 2) am Arm die Vena basilica, die Mediana und Cephalica, 3) an der Hand die Cephalica und Salvatella, 4) am Fusse die Vena Saphena interna oder externa. Die Wundärzte wählen gewöhnlich die Vena Mediana am Arm, ihrer Dicke wegen; allein die Gefahr ist an dieser Stelle immer grösser, weil die Nervengeflechte des N. cutaneus, welche diese Ader umgeben, oder die Aponeurose des Musc. Biceps, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegt, leicht verletzt werden können. *Am Fuße kann man eine jede Vene nehmen, welche stark aufgetrieben ist, und nicht zu nahe am Knochen, oder an einer Flechse liegt.* Das Aderlaß am Arm erregt leichter eine Ohnmacht, als an andern Stellen; zumal wenn die Oeffnung etwas groß gemacht wird.

Das Aderlaß ist allemal nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für dasmal, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht, daß sie wieder entstehen. Die besondern Anzeigen, daß die Blutausleerung nothwendig ist, sind: 1) ein voller, gespannter und harter Puls, und der sthenische Zustand. Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indikation zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man muß vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergroßer Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Eben so kann der Puls hart und gespannt seyn, und man darf doch nicht zur Aderlassen, wenn diese Zufälle vom Krampf herrühren. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Konstitution, müssen allemal am meisten leiten. 2) widernatürliche

liche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers. Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung; und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen statt haben.

Ein starkes Aderlaß auf einmal, ist viel wirksamer als mehrere kleine; zuweilen nehmen nach dem ersten Aderlaß die Zufälle zu, und dies ist oft ein Beweis, daß eine Wiederholung nöthig ist. So hat auch die Manie das eigene, daß nach einer kleinen Blutausleerung, (wenn diese überhaupt angezeigt sind) die Anfälle der Raserey gemeiniglich heftiger werden, hingegen nach einem starken Aderlaß sich verlieren.

Die Menge des wegzulassenden Bluts, kann man im allgemeinen nicht absolut bestimmen. Hier müssen die Umstände, die Beschaffenheit des Bluts, und besonders der Puls Leitung geben. Es wird eine Menge erfordert, welche hinreichend ist, den vorhandenen Ueberfluß zu vermindern, doch so, daß die Kräfte dadurch nicht zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen, welche Hales angestellt hat (Hæmostat. 1. B.), kann man den Schluß machen, daß bey einem Menschen, dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlaß von sechs Unzen und zwey Drachmen, die Lebenskräfte etwa um den zehnten Theil geschwächt werden. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren, ist ein Aderlaß von vier Unzen ein sehr kleines, ein Aderlaß von zwanzig Unzen, ein sehr starkes Aderlaß (Hildebrandt philos. Pharmocol. S. 609.)

Man hat eigene Instrumente und Meßgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen. (Glaser Beschreibung einer neu erfundenen Blutwage und Meßgeschirrs.) Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann über-

überhaupt unmöglich die erforderliche Blutausleerung, nach dem Gewicht oder nach einem Maaß angeben. Dies hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt sollte dabey gegenwärtig seyn. Am leichtesten kann man indessen die Beschaffenheit des Bluts untersuchen, wenn man es in einer Tasse auffangen läßt.

Die Meinungen, daß man nach einem Aderlaß sich gelinde Bewegungen machen müsse, daß Schlaf gleich darauf sehr gefährlich sey, daß der erste Aderlaß vom Tode errette, und ähnl. gehören unter die Vorurtheile.

ARTERIOTOMIA.

Die Schlagaderöffnung.

Butter an improv'd Method of opening the temporal Artery Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader ist mit mehr Mühe als ein Aderlaß, und mit einer gewissen Gefahr verbunden, die Kranken fallen leichter dabey in Ohnmacht. Die einzige Schlagader, welche man dazu wählt, ist die Art. Temporalis. Martin empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust auch die Oeffnung der Art. radialis, (Traitè de la phlebotomie & de l'arteriotomie).

Man gebraucht diese Art von Blutausleerung hauptsächlich wenn der Kopf leidet, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen. Gegen heftige Augenentzündungen (Ware); den schwarzen Staar, wider die Entzündung der Gehirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporöse Zufälle u. a.

In allen Fällen, wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluß, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der Arterie trift. Die Oeffnung muß mit der Lanzette geschehen, und schief longitudinell seyn.

Zu-

Zuweilen ist die Blutung sehr beträchtlich aus diesen Gefässen. Man kann sie aber leicht stillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaster auflegt; oder noch bequemer vermittelst des Compressorium von Butter. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchschneiden, und die Blutung hört von selbst auf. Schmucker (Wahrnehm. 1. Theil) beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein starkes Niesen wieder aufsprang. Die Blutigel ersetzen diese Operation vollkommen.

SCARIFICATIO.

Das Scarificiren.

Ist eine örtliche Blutausleerung, welche durch kleine Einschnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlassens, in Fällen wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf, und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderlässen nicht sthenisch genug ist, oder an Theilen, wo man sie nicht anstellen kann, z. B. an der Zunge.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey dem kalten Brande; 2) bey vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbiß; 3) gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlider, der Konjunktiva, (Wilmer Cases in Surgery); 4) zuweilen auch zur Ausleerung wässerichter Feuchtigkeiten, bey ödematösen Füssen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner.

CUCURBITULÆ APPLICATIO.

Das Schröpfen.

Diese Operation ist von dem Scarificiren blos darin verschieden, daß mehrere Einschnitte auf einmal mit einem eigenen Instrument gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venæsection und Arteriotomie ansehen.

hen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen, (Scarificatio cruenta), und das trockne (Scarificatio ficca).

Das blutige Schröpfen kann statt des Aderlasses gebraucht werden, wenn keine sehr starke Blutverminderung erforderlich ist, hauptsächlich 1) um das Blut aus den kleinen Gefässen auszuleeren, wohin das Aderlaß nicht reichen kann; daher bey heftigen Augenentzündungen, dem Eiterauge, gegen apoplektische Zufälle. Zuweilen auch um Blutausleerungen zu unterhalten; bey dem Biß toller Thiere. 2) Um eine flüßige Materie, welche im Zellgewebe stockt, wegzubringen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Absicht. Als ein Mittel, eine örtliche Blutausleerung zu erregen, verdienen doch die *Blutigel den Vorzug.*

Die trockenen Schröpfköpfe werden blos als Reizmittel angewendet, und leisten eben das, was Rubefacientia thun. Die Alten gebrauchten sie gegen die Entzündung der Eingeweide, Enteritis, Hepatitis, Pleuritis u. m. Sie sind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blasenpflaster, und Senfumschläge größtentheils verdrängt.

HIRUDO.

Sanguisuga, Bedella. (Hirudo medicinalis L.). Blutigel. In Sümpfen, Gräben und Teichen.

Schmuckers historisch praktische Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel in s. verm. Schriften 1. Theil.

Bach vom Nutzen der Blutigel in der Medicin 1789.

Crell Beyträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin ist sehr alt. (Galen de Hirudinibus.) Man kann aber nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, der Aderlasser, hat einen platten und schleimichten Körper,

einen

einen spizen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beyden sind gelbroth, die beyden andern ebenfalls, und dabey mit schwarzen Punkten besetzt. Der dritte Streif ist schwarz, und der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz, mit gelben Flecken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiß, womit sie sich festsaugen.

Man sammlet sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandichten Wasser. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser giebt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wassern und Sümpfen verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansetzen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwasser, Blut bestreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muß gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen seyn. Am besten und geschwindesten applicirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre, oder wenn man sie in einem leeren Medicinglase setzt. Man kann hiedurch eines theils ganz genau die Stelle bestimmen, wo sie ansaugen sollen, und indem sie beständig in dem Glase bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche vermindert. Löffler empfiehlt dazu ein Kartenblatt. (Beyträge zur Wundarzneyk. 1. B.) Man befeuchtet es inwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdenn so stark zusammen, als es die Dicke des Blutigels erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offene Ende, wo der Kopf ist, setzt man an den Ort, wo er ansaugen soll, und dies geschieht gemeiniglich sehr bald. Oder man nimmt statt dessen einen knöchernen Cylinder. Bach gebraucht eine Röhre von Schilf gemacht. Schmucker

setzte

setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel ans Zahnfleisch. Das Instrument von Brüninghausen ist ebenfalls sehr zweckmäßig zum Ansetzen.

Man hat vorgeschlagen, um die Blutausleerung noch zu befördern, sollte man während dem Saugen den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abschneiden: das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abfliessen, ohne daß er sich im Saugen stören ließe. Dies ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, daß er bald darnach abläßt, und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab, sonst kann man durch ein wenig Salz, Schnupftaback, oder Asche das Abfallen befördern. Losreissen darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel, welche gesogen haben, in reines Wasser, und wenn man sie gelinde reibt, geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich. Man kann selbst die Beschaffenheit des Bluts einigermaßen darnach beurtheilen. Die Stellen, wo sie gesogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nachher. Man befördert die Blutung am meisten durch warme Bähungen. Einige setzen einen Schröpfkopf auf die Stellen; dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde ist dreyeckt, und die ersten Tage gemeiniglich mit Blut unterlaufen.

Die Blutigel können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlaß zweckmäßig ist; und sie sind oft noch wichtiger, da sie so nahe an dem leidenden Theil angebracht werden können. Sie verursachen auch weniger Reitz, als das Schröpfen, und daher sind sie in manchen Fällen vorzuziehen.

Die Anwendung der Blutigel ist von großem Nutzen 1) in Entzündungszufällen aller Art, um die kleinen Gefässe auszuleeren, auf welche das Aderlaß gar keine Wirkung haben kann. Schmucker ließ sie in heftigen Augenentzündungen selbst an die Augenlider setzen.

Gegen

Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Kongestion des Bluts; in der entzündlichen Bräune am Halse. In Hämorrhoidalzufällen; selbst auch bey den sogenannten Zacken; Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen; bey dem Panaritium (Schmucker) bey Krebsgeschwüren; überall an der schmerzhaften Stelle. 2) Bey Kindern sind sie das sicherste Mittel um Blut auszuleeren. Im Keichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern, am Halse oder hinter den Ohren; während dem Zahnen, wenn es mit einem starken Fieber verbunden ist. Gegen die Kongestion nach dem Kopf. In der Phimosis u. a. Das Quantum des Bluts, welches ein Blutigel aussaugen kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Ungefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, von einer halben, bis zu einer ganzen Unze.

Zweyte Klasse.

Blutstillende Mittel; Hæmostatica.

Eine Blutung kann auf eine zweyfache Art gestillt werden: Entweder durch Arzneymittel, welche eine Zusammenziehung und ein Gerinnen in den festen und flüssigen Theilen hervorbringen, (Styptica), oder durch mechanische Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefässe verschliessen.

Die Styptischen Arzneymittel gehören überhaupt genommen in die Klasse der adstringirenden Substanzen. Sie sind aber von den eigentlichen, blos adstringirenden Mitteln darin verschieden, daß sie die thierischen Säfte zum Gerinnen bringen; jene hingegen vermehren den Zusammenhang der festen Theile durch eine stärkere Zusammenziehung und Verdichtung, gewissermaßen durch das Einschrumpfen der Theile.

Die Anwendung dieser Klasse von Arzneymitteln zur Stillung der Blutungen ist sehr unsicher und unzureichend, wenn der Ausfluß nur irgend beträchtlich ist, alles was sie leisten können, besteht blos darin, daß sie das Blut, welches sie berühren, coaguliren, und so einen Propf verursachen. Allein bey Arterien ist dieses nicht hinreichend, wenn sie nicht durch einen guten Verband zugleich unterstützt werden. Bey großen Operationen sind sie ganz ohne Nutzen, weil sie eines Theils den Reitz sehr vermehren, und ein festes Verband gefährliche Zufälle erregen kann. Die mechanischen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung vielen Antheil.

Die

Die Ursachen der Blutergiessungen, sie mögen überhaupt widernatürlich, oder blos ungewöhnlich verstärkt seyn, sind sehr verschieden. Eine der häufigsten ist 1) die Vollblütigkeit, die wahre sowohl als die falsche, nächstdem 2) Schwäche oder kränkliche Reitzbarkeit einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Kongestionen des Bluts, und ein unregelmäßiger Kreislauf um so leichter veranlaßt werden; 3) Verwundungen und Verletzungen der Blutgefässe. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man, ausser den äußerlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeyen, (Bluthusten); das Blutbrechen (Blutsturz); den Goldaderfluß, den Gebärmutterfluß, das Blutharnen. Diesen Zufolge ist die Verbindung der innern Mittel mit den äußern oft sehr zweckmäßig, und selbst nothwendig.

I. Styptische Mittel.

VITRIOLUM CÆRULEUM.

Vitriolum Cyprium, Cuprum Vitriolatum. Der blaue Vitriol, Kupfervitriol.

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am ätzendsten, und man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus sehr allgemein zur Stillung des Bluts. Diese Anwendung ist mit Recht außer Gebrauch gekommen. Seine Wirkung ist zweyfach: er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefässe selbst zusammen. Dabey entsteht aber der Nachtheil, daß er leicht in der ganzen Wunde zerfließt. Zugleich reitzt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle. Wenn sich die Cruste zu früh ablöst, so entsteht die Blutung leicht aufs neue.

Präparat.

Aqua Styptica, das Styptische Vitriolwasser. Aus blauem Vitriol, Alaun, und Wasser. Sydenham empfahl

pfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mittelst einer zusammengerollten Kompresse angebracht. Sie ist sehr stark zusammenziehend. Eine konzentrirte Auflösung von Eisen, Vitriol, oder Alaun, ersetzt die Stelle desselben. Man nimmt eine halbe Drachme Eisenvitriol zu zwey Unzen Wasser.

ALUMEN.

Der Alaun.

Ries von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns 1790.

Ein styptisches Mittelsalz aus Alaunerde mit Vitriolsäure übersättigt. Helvetius (pertes de Sang) empfahl ihn als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch nur wider die Blutungen *aus der Nase, die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet.* Mit adstringirenden Dekokten verbunden. Ungleich häufiger dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn 1) in Pulver auf Leinen, welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in Solution, zur Verstärkung anderer adstringirender Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind sie ebenfalls styptisch, und können im Nothfall als blutstillende Mittel gebraucht werden. Indessen sind sie doch nicht so passend als der Alaun, weil sie bey empfindlichen Personen leicht eine ätzende, reitzende Wirkung haben.

Im Grunde kann man nur allein die Vitriolsäure hiezu anwenden. Der Salzgeist ist, auch verdünnt, zu reitzend; und die Salpetersäure ist zu wenig zusammenziehend.

AQUA TRAUMATICA THEDENII.

Liquor vulnerarius Thedenii. Thedens Schußwasser, Arquebusade.

Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit I. Th. S. 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es besteht aus gleichen Theilen Eßig und Weingeist, mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reitzt die Gefäße, und bewirkt, daß sich diese zusammenziehen. Diese zusammenziehende Kraft ist auch die Ursache, daß leichte Wunden durch den Gebrauch desselben in kurzer Zeit heilen.

SPIRITUS VINI.

Der Weingeist.

Bohn hat im Jahr 1683 zuerst den Brandwein als ein blutstillendes Mittel empfohlen.

Der sehr rektifizirte Weingeist, der Alkohol, ist nicht so stark blutstillend als der schwächere, weil er zu schnell verfliegt. Die schwächern Arten, z. B. der Brandwein, werden nur bey leichten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen, und macht sie hart.

ACETUM VINI.

Der Weineßig.

v. Brambilla über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxykrats.

Der Weineßig, oder der konzentrirte Eßig besitzt ebenfalls eine blutstillende Kraft. Er wirkt blos vermittelst seines Reitzes. Man benutzt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich

während der Schwangerschaft (Leroux), und bey leichten Verwundungen.

ALCALI FLUOR.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus. Der ätzende Salmiakgeist.

le Pira Memoria sulla forza del Alkali fluor per fermare l'emorragia de vasi arterioſi e venoſi. Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Wasser gemischt.

Die Dekokte von adstringirenden Gewächsen.

Sind sehr kräftige blutstillende Mittel, weil sie aber erst müssen zubereitet werden, stehen sie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

Die Kälte.

Kaltes Wasser, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, zieht die Mündungen der Gefässe zusammen, und schwächt die Reaktion. Von jeher sind diese Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und selbst bey innerlichen Blutungen, dem Blutsturz, werden kalte Umschläge über die Brust, in Mutterblutflüssen das Besprengen mit kaltem Wasser, zur Heilung derselben mit Nutzen angewendet.

Das Kauterisiren durch Brenninstrumente.

Im Nothfall, wenn man andere Mittel nicht anbringen kann. Warner stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen. Bey Polypen, welche oft bluten; der Froschgeschwulst u. a. hat man davon Gebrauch gemacht. Wir haben aber doch zweckmäßige Kompressions-Instrumente, welche das Kauterisiren unnöthig machen.

Die mehlichten Pulver.

Das Stärkemehl, zerstossenes Arabisches Gummi u. m. in die Wunde eingestreut, sind dazu

ebenfalls empfohlen (Reil), und werden mit großem Nutzen gebraucht.

II. Mechanische Mittel.

Das Turniket.

W. Blizard von der Lage der großen Blutgefäße an den Extremitäten, und dem Gebrauch des Turnikets. 1786.

Bey großen Blutungen ist das Turniket zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war Morell der Erfinder, bey der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morellische Turniket ist sehr einfach. Es komprimirt alle Blutgefäße und Nerven gleichmäßig, daher ist es bey Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmäßig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen. Eine Varietät ist das preußische Feldturniket.

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem breiten fest gewebten starken Bande mit einer Schnalle; 2) einer Kompresse, oder einem kleinen ledernen mit Wolle, oder Pferdehaaren, oder Kork fest ausgestopften Küssen; 3) einem Stück Leder zur Unterlage; 4) einem hölzernen glatten Knebel, der rund gedrechselt, und etwa vier Zoll lang, und gehörig proportionirt ist.

Die Anlage dieses Turnikets ist etwas unbequem, und erfordert zwey Hände, die man nicht allemal haben kann, deswegen kann sich auch niemand das Turniket an seinem eigenen Arm anlegen. Der Knebel muß mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird, und aufspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man

gleich

gleich ein kleines Band an das Leder befestiget, und damit den Knebel festbindet; oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. Lobstein hat dies Turniket verbessert, und es dadurch zu einem Feldturniket bequemer gemacht, allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfordert eine längere Zeit, als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandlungen für Wundärzte 18. St. S. 7.)

Eine zweyte und ungleich bequemere Art des Turnikets, ist das Schraubenturniket. Wir haben davon zwey Species: 2) das Turniket von Petit in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1731.) dies ist wegen der Schraube sehr bequem. Allein es hat die Unvollkommenheit, daß an zwey Stellen nur eine Kompreßion bewirkt werden kann; und der Kranke kann sich dabey aus den Nebenästen und den Anastomosen todt bluten.

An diesem Instrument haben Garengeot, Morand, Freeke u. a. gebessert: unter allen ist die zweckmäßigste und beste Verbesserung von Savigny und Stodart in London. Dieses Turniket ist sehr bequem. Man gebraucht bey der Anlage nur eine Hand, und wenn es einmal befestigt ist, kann man es sicher sich selbst überlassen. Der Stiel des Freekschen Turnikets war auch zu lang, und konnte bey unruhigen Kranken umschlagen. (Arneman Biblioth. 1. B. 3. St. Fig. 1.)

Man kann das Turniket nur an wenigen Stellen anlegen, am Arm auf der Arteria axillaris, am Schenkel auf der A. Cruralis, an den Schläfen auf der A. temporalis (das Turniket von Butter), an der Brust auf der A. intercostalis, (das Turniket von Bellocq). Es ist überhaupt blos ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen

Ver-

Verband anlegen kann. Läßt man es zu lange liegen, so kann der Theil brandicht werden, und absterben.

LIGATURA.

Die Ligatur.

Aikin Essay on the Ligature of Arteries. London 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. Ambrosius Paräus ist der erste, welcher sie gebrauchte. (Oper. T. II.) Er faßte die Arterie mit der Pincette, und legte den Faden um.

In der Folge erfand Hr. Patin die Arterienzange (Valet à Patin), um damit die Arterie hervorzuziehen. Schmucker hat dieses Instrument verbessert (vermischte Schriften 1. Th. S. 83.). Man unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muskelfasern, Gefässen, und Nerven zugleich. Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft und dabey unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so muß das Blutgefäß nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile. Warner ist der erste, welcher dieses that, und nach ihm hat Sharp vieles zur Beförderung dieser Methode beygetragen. Cheselden und Bromfield erfanden einen Hacken (Tenaculum), um die Operation zu erleichtern. Wenn die Gefässe klein sind, so ist doch die Pincette das bequemste Instrument. Eine Ligatur, welche gut angelegt ist, hat keine üblen Folgen, und sie ist das sicherste Mittel zur Hemmung des Blutflußes. Sie verursacht auch wenige oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein fester Verband nun ganz und gar nicht nöthig ist.

AGARICUS.

Boletus igniarius L. Der Eichenschwamm, der Zunder. Auf alten Eichen, Buchen, Tannen u. m.

Der beste Agaricus wird von alten Eichen im Sommer gesammlet, und zubereitet. Brossard empfahl ihn im Jahr 1751 zuerst, als ein Mittel, welches ausserordentliche Kräfte besitzen sollte, um Blutungen zu stillen. (Mem. de l'acad. de Chirurgie).

Man kann den Agaricus nicht so gebrauchen, wie er eingesammelt wird. Er muß erst von seiner äußern holzichten Rinde gereiniget, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läßt (Agaricus præparatus). Dann kann er die Stelle der Charpie vertretten.

Seine Wirkungen als ein blutstillendes Mittel schränken sich blos auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Kompression ist er ganz unwirksam. Nimmt man ein zu dickes Stück, so verliert sich der Druck zu sehr. Die Stelle wo man ihn auflegt, muß auch nicht zu stark bluten, sonst klebt er nicht.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badeschwamms bey Verwundungen, Verblutungen u. s. w. Wien 1798.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden. Man nimmt blos den weichen faserichten Theil.

LYCOPERDON BOVISTA.

Der Bovist.

Ist ein weicher, faserichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in seinen Wirkungen überein.

In diese Klasse gehört auch der Tampon, die Anwendung der Charpiekugeln, des gekauten Papiers u. dergl., welche blos durch den Druck, und den Verband, womit sie angelegt werden, wirksam sind.

Drit-

Dritte Klasse.

Zusammenziehende, abstringirende Mittel.

Es ist schwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zusammenziehenden Mittel, auf die festen Theile des thierischen Körpers geschieht.

Der abstringirende Stoff enthält eine Säure, welche sich mit Laugensalzen und Erden zu einem Mittelsalze verbindet, und auch davon wieder abscheiden läßt. Durch ungelöschten Kalk kann er ganz zerstört werden (Hahnemann). Es ist sehr wahrscheinlich, daß im allgemeinen die zusammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde bestehen. Dies beweiset der herbe Geschmack mancher Substanzen, und die Erzeugung des Alauns sehr deutlich. Indessen giebt es doch einzelne Ausnahmen.

Wenn diese Substanzen an den thierischen Körper gebracht werden, so verursachen sie ein Zusammenschrumpfen und eine Verdichtung in den festen Theilen. Diese Wirkung erfolgt in lebenden Theilen sowohl als in todten.

Sie sind daher sehr kräftige Mittel:

1) In allen Krankheiten, wo eine Schwäche oder Atonie in irgend einem Theile entstanden, oder nach andern Zufällen zurückgeblieben ist. Hauptsächlich gegen Vorfälle, (Prolapsus), wenn Schwäche halber Theile aus ihrer Lage gewichen sind, selbst gegen Brüche. Bey einer Erschlaffung nach Verrenkungen oder nach Entzündungen; und zuweilen auch um lokalen Entzündungen vorzubeugen.

2) Zur Stillung widernatürlicher Ausleerungen. Bey stark eiternden Wunden und Geschwüren. Diese Wirkung mag entweder in der Zusammenziehung beruhen,

hen, oder wie Cullen behauptet, in der Wiederherstellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig ist. Zu Injektionen gegen den weißen Fluß, gegen langwierige Durchfälle. Wider Blutflüsse, Hämorrhoidalzufälle, hauptsächlich gegen die hämorrhoidalische Schleimausleerung. Auch im Nachtripper und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand sind sie sehr wirksam.

3) Zur Zertheilung wässerichter Geschwülste und seröser Kongestionen.

4) Gegen Blutgeschwülste, und wahre Pulsaderbrüche sind sie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung ist aber überhaupt nachtheilig, wenn mit diesen Zufällen eine starke Entzündung verbunden ist, oder wenn in Wunden, welche der Erfahrung zufolge eitern müssen, diese Ausleerung dadurch unterdrückt werden kann.

Die adstringirenden Gewächse enthalten wenige, oder fast gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbst auch dann, wenn diese Theile verflogen sind, bleibt der adstringirende Bestandtheil zurück, und sie theilen ihre Kräfte den wässerichten oder geistigen Auflösungsmitteln leicht mit.

AQUA COMMUNIS FRIGIDA.

Das kalte Wasser.

Dauter von dem äußerlichen örtlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig 1784.

Ferro vom Gebrauch der kalten Bäder. Wien 1790.

Willemet de frigoris usu medico. Nanceji 1783.

Das kalte Wasser ist eins der wirksamsten zusammenziehenden Mittel. Es kommt aber sehr auf den Grad der Kälte an, welchen man anwendet. Es nimmt die widernatürliche Wärme in sich, und leitet den Wärmestoff ab, die Gefässe und Muskelfasern werden durch den

Reiz

Reiz zusammengezogen, und die erschlafften Theile gestärkt. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade der Kälte ist diese Wirkung stärker oder schwächer. Ein anhaltender stärkerer Grad der Kälte wirkt selbst als ein Schwächungsmittel.

Der Gebrauch des kalten Wassers ist sehr ausgebreitet: am allgemeinsten geschieht die Anwendung bey dem Baden. Man unterscheidet:

I. das allgemeine Bad. Von den ältesten Zeiten her ward das kalte Baden als eins der wichtigsten Mittel, zur Heilung der Krankheiten angesehen, welche von einer kränklichen Reizbarkeit und widernatürlichen Schwäche des Körpers herrühren, oder damit vergesellschaftet sind. Dahin gehören vorzüglich die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, (Whytt) die scrophulösen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden größtentheils als eine Modesache.

Bey dem Baden sind mehrere Eigenschaften des Wassers zusammen vereinigt, die Kälte, der Druck und die Erschütterung. Vermöge dieser Wirkungen verbreitet sich der große Nutzen desselben über den ganzen Körper. Es vermehrt die Stärke der festen Theile, verlöscht die kränkliche Reizbarkeit der Muskelfibern, und die größte Beweglichkeit der Nerven. Die trockene Hitze und Wallung im Körper wird davon eingesogen. Auch auf das System der Blutgefässe hat es Einfluß, theils in so ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch daß eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht werden. Außerdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefässe, und befördert in der Folge selbst die Ausdünstung.

Man hat fast allgemein angenommen, daß ein Bad, wenn es stärken soll, allemal kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Vielmehr erfolgt gerade

rade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Elektricität. Nur in speciellen Fällen kann diese Erschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung muß allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniß stehen. Ein zu starker Reiz ist für einen schwachen Körper zerstörend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten, und konvulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Kongestion eine nothwendige Folge.

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muß *man sie anfangs eine halbe Viertelstunde, und nach einigen Monaten eine Viertelstunde im Bade lassen.* Dabey muß der Körper beständig mit einem Schwamm sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird es am meisten versehen. Die schnelle Verdünstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefässe folgt. Bey Erwachsenen ist eben solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr, je zarter und empfindlicher sie sind.

Wenn das Baden bekommen soll, so muß man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfang muß es immer wärmer seyn; man läßt auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dies ist besonders für empfindliche und furchtsame Personen und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muß gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens bestimmt die Natur selbst am allerrichtigsten. Sobald während dem Baden die

Em-

Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemal geschieht, muß man damit aufhören, und wenn sie zum zweytenmal verspürt wird, so ist dieß der Termin, den man nicht überschreiten darf. Bey Fehlern der Brust, hauptsächlich bey einer Anlage zum Blutspeyen, muß man sehr behutsam damit seyn.

Noch vorzüglicher ist das Baden in der See, oder in eisenhaltigen Mineralwassern. Hamilton glaubt indessen aus vieljährigen Beobachtungen schliessen zu können, daß das Seewasser keinen großen Unterschied macht, sondern daß die gute Wirkung hauptsächlich von der grossen Wassermasse herrührt. In neuern Zeiten hat man die Eisengranulirbäder, dergleichen das zu Gittelde ist, vorgeschlagen; oder man läßt glühendes Eisen in dem Badewasser abkühlen, oder auch Eisenschlacken oder Stahlkugeln (globuli martiales) oder adstringirende Gewächse mit Wasser abkochen, und unter das Badewasser mischen.

Statt der gewöhnlichen Anwendung, daß man ins Bad steigt, kann man das Wasser auch durch ein Sieb herabfallen, und so den Körper beregnen lassen. Diese Methode ist vorzüglicher als die gewöhnliche, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe widernatürlich stark ist, und die Kongestion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen.

II. Das topische Bad. Beynahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Wasser als ein topisches Bad.

1) Gegen Krankheiten des Kopfs, wo eine Reitzung oder Kongestion statt hat; bey Erschütterungen des Gehirns, und Entzündungen des Gehirns oder dessen Häute, Schlagflüssen, Schwindel, Schlafsuchten, der Tobsucht, bey einer Schwäche des Gedächtnißes, (Theden, Hirschel) dem Sonnenstich; gegen die Kongestionen nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (Bang).

Man

Man kann den Grad der Kälte noch verstärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure zu dem Waſſer miſcht, (Crell chem. Annalen v. J. 1787. S. 332) oder nach Art der Schmuckerſchen kalten Umſchläge, mit dem Waſſer, Weineßig, Salmiak und Salpeter verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch erſetzen.

2) Gegen Fehler der Bruſt, beſonders um die örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen zu verbeſſern, welche zu Lungenſuchten diſponirt. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen, iſt das Waſchen der Bruſt mit kaltem Waſſer eins der vorzüglichſten Mittel. Man muß nur behutſam und allmählig von den gelinden Graden der Kälte zu den ſtärkern fortgehen. Auf einmal geht es nicht. *Ryan empfiehlt das anhaltende Baden als das beſte Mittel gegen das Aſthma* (Obſervat. on the Cure of aſthmas).

3) Gegen eingeklemmte Brüche. Belloſte war einer der erſten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umſchläge ſind hauptſächlich wirkſam, wenn an der Ausdehnung Luft ſchuld iſt. (Le Blanc, Richter). Auch bey inflammatoriſchen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlaß. In der Windſucht. Gegen den Meteorismus in faulichten Krankheiten ſind Umſchläge von kaltem Waſſer und Eßig beynahe das einzige Rettungsmittel. Zur Stärkung der Geſchlechtstheile nach Ausſchweifungen. Gegen die willkührlichen Saamenergieſſungen.

Cotunni glaubte, daß das Waſchen mit kaltem Waſſer die Blattern abhalte, und empfahl daher, daß man während dem Ausbruch die Augen, das Geſicht und die Bruſt oft mit Waſſer benetzen ſoll. Wirkſamer iſt das kalte Waſſer in faulichten Blattern, als ein excitirendes und ſtärkendes Mittel.

4) Zur Stillung leichter Blutungen: gegen das Nasenbluten, das Blutspeyen innerlich sowohl als äusserlich. Wider Mutterblutflüsse u. a.

5) Gegen äußere Entzündungen. Zur Wiederherstellung erfrorner Theile, um sie allmählig wieder aufzuthauen. Gegen Frostbeulen, auch gegen Verbrennungen; zur Erleichterung bey entzündeten und schmerzhaften Hämorrhoiden, podagrischen Schmerzen (Floyer) und ähnl. Theden (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132), hat einen sehr merkwürdigen Fall, wo es bey einer heftigen Entzündung des Fußes nach abgeschnittenen Leichdörnern angewendet wurde.

6) Zur Zertheilung kalter Geschwülste, der Quetschungen u. a. ist es ebenfalls wirksam, doch wird es selten allein dagegen benutzt.

7) Um abzukühlen in fieberhaften Krankheiten. Man läßt die Hände in kaltes Wasser halten, und kühlt damit die brennende trockene Hitze des Gesichts.

III. Das Tropfbad oder Sprützbad, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch stärkern Grade, und vorzüglich als ein erschütterndes und zertheilendes Mittel. Diese Bäder sind sehr empfindlich, und man muß die Stelle oft wechseln. Bey einer anfangenden Steifigkeit der Gelenke und gegen festsitzende Gichtschmerzen, vorzüglich auch gegen den schwarzen Staar (Beer) sind sie oft mit Nutzen gebraucht.

IV. Das Sturzbad ist nur allein bey schweren krampfhaften Zufällen, der Manie, der Wasserscheu, und dem Tetanus diensam.

V. Das Begiessen mit Wasser vermittelst eines Theekessels von einer beträchtlichen Höhe, hat Haygarth neuerlich bey dem tollen Hundsbiß empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaschen. Es muß eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang unabläßig fortgesetzt werden.

Das

Das Besprengen mit kaltem Wasser ist ein bekanntes Mittel gegen die Ohnmacht.

A. Aus dem Pflanzenreich.

CORTEX QUERCUS.

Cortex, Folia, Quercus. (Quercus Robur L.).
Eichenrinde.

Die Eichenrinde ist das stärkste zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich; dies beweiset die Anwendung derselben in der Lohgerberey. Ihr Geschmack ist bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht sie äußerlich zu zusammenziehenden Umschlägen und Bähungen.

Die französischen Aerzte empfahlen die Umschläge aus Eichenrinde zur radikalen Heilung der Leistenbrüche, besonders bey Kindern. Van Gesscher benutzte sie um die *Schwäche und Erschlaffung, welche nach manchen Operationen zurückbleibt, zu heben, und war damit sehr glücklich.* Cullen gebrauchte das Dekokt der Rinde als Gurgelwasser gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung, und gegen den bösen Hals von geschwollenen Mandeln. In bösartigen Geschwüren und Knochengeschwüren, äußerlich als Verband und innerlich (Henning). Gegen veraltete ödematöse Geschwüre an den Beinen (Plenk). Sie ist bey dem kalten Brande als ein Substitut der Chinarinde äußerlich sehr wichtig, und dieser selbst noch vorzuziehen.

Die Lohbäder der Gerber wirken fast als ein mineralisches Bad. (Bilguer von dem Nutzen der Bäder aus Eichenlohe).

Die Eichenblätter (Folia Quercus) sind ebenfalls zusammenziehend, und wurden zu stärkenden und zusammenziehenden Umschlägen, Bädern, Injektionen, Gurgelwassern u. m. vormals häufiger gebraucht als jetzt.

Der Eichenschwamm (Agaricus) besitzt die eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht. (S. 23).

GAL-

GALLÆ QUERCINÆ.

Die Galläpfel. (Quercus Cerris L.). Die besten kommen aus der Levante.

Die Galläpfel entstehen am häufigsten auf Eichen und Weiden. Sie sind eine Excrescenz, welche durch den Stich eines Insekts (Cynips Quercus folii L.) erzeugt wird, dessen Brut sie zum Aufenthalt dient; oft aber auch durch den Frühlingsfrost, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwicklung hindert. (Journal de Physique A. 1772). Sie sind in einem hohen Grade adstringirend, und der adstringirende Bestandtheil ist sehr volatil: man kann ihn zum Theil durch die Destillation trennen. Außerdem enthalten sie Zucker und Phosphorsäure. (Crells chem. Annal. 1787. I. und II. Stück).

Man hat die Galläpfel von den ältesten Zeiten an hin und wieder innerlich gebraucht. Am wirksamsten sind sie 1) wider Schäden, wo man stark austrocknen, oder der Fäulniß Einhalt thun will, im Aufguß. Hahnemann gebrauchte auch ein konzentrirtes Dekokt bey dem Brande. 2) Um die Theile zu stärken, mit Wasser und Wein.

Außerdem benutzt man das Dekokt zur Prüfung der Mineralwasser, zur Bereitung der Dinte, und der schwarzen Farbe in der Färberey.

CORTEX GRANATORUM.

Cortex Malacorii. (Punica Granatum L.). Granatenschaalen.

Die Schaalen sind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die stärksten adstringirenden Substanzen aus dem Pflanzenreich.

Man benutzt sie noch hin und wieder zu äußerlichen zusammenziehenden Bähungen gegen Vorfälle; zu Gurgelwassern und Einspritzungen.

FLORES BALAUSTIORUM.

Die Blüthe des Granatbaums.

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und sind in einem schwächern Grade zusammenziehend. Sie werden zu Gurgelwassern, Halsschaden, bey kleinen Schwellungen der Schleimhaut im Halse, der Verlängerung des Zapfens, geschwollenen Mandeln u. dergl. zuweilen angewendet.

FLORES ROSARUM RUBRARUM.

Rosa Damascena, R. Centifolia, R. gallica L. Die Eßigrose.

Alle Rosenarten besitzen einen zusammenziehenden Bestandtheil, welcher sich auch schon durch den herben Geschmack der Blätter zu erkennen giebt. Am kräftigsten ist dieser *in den Knospen und den Blättern der Eßigrose enthalten, welche noch nicht entfaltet sind: doch ist er selbst in seinem vollkommensten Zustande nicht sehr beträchtlich* (Cullen). Die Blätter werden hauptsächlich im Dekokt zu Gurgelwassern und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterküssen, Räucherpulver, Rauchtobak.

Präparate.

1) Aqua rosarum, das Rosenwasser. Ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu Augenwassern und Salben, um den Fettgeruch zu verbessern, als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger als das gewöhnliche destillirte Wasser.

2) Conserva rosarum aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeiniglich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht davon 1) zu Zahnlatwergen, um das Zahnfleisch zu stärken mit Chinarinde, Cremor tart. u. a.; außerdem 2) zu Pillenformen.

3) Mel rosarum aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. Vitriol., Spir. Salis zur angenehmen Säure, mit Borax u. a. Als Zusatz zu Wunddekokten, zur Reinigung der Geschwüre und Fisteln mit Extract. Cicutæ. Zu Einspritzungen, zum Gurgelwasser in der Bräune. Der reine gute Honig leistet vollkommen dasselbe.

4) Julepus rosarum, der Rosensyrup. Man läßt Zucker in Rosenwasser auflösen, durchseihen, und einkochen. Als Zusatz zu Mixturen.

5) Acetum rosarum, der Roseneßig, ist nicht kräftiger als der blosse Eßig.

Oleum rosarum, *ist ein blosses gekochtes Oel aus* den Rosenblättern, mit Baumöl. Die frischen Rosenblätter geben kein Oel. Wenn sie mit Salz eingemacht werden, erhält man von 6 Pfund Rosenblättern kaum 20 Gran Oel.

Der Rosenschleim (Fungus Bedeguar) *ist völlig entbehrlich. Es ist eine Excrescenz, welche durch ein* kleines Insekt hervorgebracht wird.

POTENTILLA.

Herba Potentillæ anserinæ. (Potentilla anserina L.).
Gänserich. An den Wegen.

Das Kraut ist sowohl frisch als getrocknet adstringirend. Acrell empfahl das Dekokt innerlich gegen Nierenschmerzen. Bergius den ausgepreßten Saft gegen Brustgeschwüre. Als ein zusammenziehendes Mittel bekommt es nicht immer, weil es den Auswurf hemmt.

BISTORTA.

Radix Bistortæ. (Polygonum Bistorta L.). Natterwurzel, Schlangenwurzel. An feuchten Hügeln.

Die Wurzel ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man benutzt sie zu adstringirenden Umschlägen und Gurgelwassern; zur Befestigung der Zähne. Gegen Vorfälle, zur Stärkung.

TORMENTILLA.

Radix Tormentillæ. (Tormentilla erecta L.). Tormentillwurzel.

Sie besitzt eben die Wirkungen als die Bistorta, und wird oft in Verbindung derselben angewendet.

SYMPHYTUM.

Radix *Consolidæ majoris.* (*Symphytum officinale L.*). Schwarzwurz. Auf feuchten Wiesen.

Das Dekokt wird mit Wasser oder Eßig bereitet angewendet. Alle diese blos adstringirenden Mittel, waren bey den Alten häufiger im Gebrauch als jetzt. Sie sind durch die mehr reitzenden zertheilenden Mittel verdrängt worden.

SUCCUS CATECHU.

Terra Catechu. Terra Japonica. (Mimosa Catechu L.). Katechusaft, japanische Erde. Im südlichen Asien, Bengalen.

Kerr in London Medical Observations. Vol. V,

Dieser Saft ist ein harzicht gummichtes Extrakt, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend und nachher etwas süß. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn es ächt ist, muß es sich in warmen

Wasser, Wein, Eßig, oder schwachen Brandwein ganz auflösen.

Man benutzte vormals den Katechusaft innerlich zur Stärkung des Darmkanals. Zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder in Pulver. Es ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel, wenn es ächt ist; allein da wir bessere Mittel besitzen, wovon weniger eine Verfälschung zu fürchten ist, so wird es zu dieser Absicht füglich entbehrlich.

Oefterer dagegen gebraucht man es äußerlich 1) zu Zahntinkturen, um das Zahnfleisch zu stärken. Wider Geschwüre im Munde. 2) Zu Injektionen gegen den weissen Fluß. 3) In Verbindung mit der China, Rosenhonig, Honig, als Lattwerge, und 4) in Pulver.

Präparate.

1) Extractum terræ Catechu. Ist entbehrlich.

2) Tinctura terræ Catechu mit Weingeist bereitet. Sie wird am häufigsten gebraucht. Man bedient sich ihrer statt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleisch, wenn das Zahnfleisch lose ist, Geschwulste der Uvula, in der Bräune unter Gurgelwasser u. a. Am wirksamsten ist sie als Zusatz zusammenziehender Dekokte. Zum Verbande erschlaffter Geschwüre.

3) Trochisci Catechu aus dem Extrakt bereitet, und mit Ambra versetzt. Um den Athem zu verbessern und wohlriechend zu machen.

GUMMI KINO.

Von einem noch unbekannten Gewächs.

Das Kino Gummi ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man gebraucht 1) die Tinktur mit Weingeist bereitet. Eine Unze Gummi wird mit sechs Unzen Weingeist digerirt, und mit Wasser vermischt angewendet. 2) Das rohe Gummi in Pulver.

SANGUIS DRACONIS.

Das Drachenblut.

Wird durch das Kino Gummi entbehrlich.

GUMMI LACCÆ.

(Croton lacciferum L.). Gummilack. Aus Indien, Tibet, Bengalen.

Das Gummilack ist das Produkt eines Insekts. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) Lacca in tabulis. Schellack. Es wird von den Einwohnern geschmolzen, und in Tafeln gegossen. 2) L. in baculis, Stocklack; mit Holzsplittern von dem Baume. 3) L. in granis, dies ist ausgesucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich diese letztere Sorte. Das Gummi besteht aus kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch, und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man benutzt es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch, den Scorbut; am besten mit Wasser aufgelöst. Es ist ein Ingredienz der komponirten Zahnpulver.

Präparate.

1) Tinctura Laccæ, aus G. Laccæ in Weingeist aufgelöst.

2) Tinct. Laccæ aquosa. Das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt, um die Auflösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches; gegen aphtöse Geschwüre im Munde. Zum Verband scorbutischer Geschwüre. Es leistet doch nicht viel.

SPIRITUS VINI.

Der Weingeist und die spirituösen Mittel überhaupt genommen, besitzen ausser der Wirkung die Säfte gerinnen zu machen (S. 19), noch die Nebeneigenschaft, daß sie die Muskelfasern und die Gefässe zusammenziehen,

und

und gleichsam verhärten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht, um erschlaffte oder geschwächte Theile zu stärken. Bey einfachen Wunden, um die Entzündung zu verhüten, und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen selbst, z. B. Frostbeulen, gegen das Durchliegen der Kranken, mit Alaun; das Durchsaugen der Brustwarzen, mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewißermassen kallös. Man gebrauchte vormals die spirituösen Mittel auch zum Verband der Geschwüre und Wunden. Diese Methode ist jetzt mit Recht verworfen.

Der Wein.

Die rothen Weinarten sind in einem stärkern Grade zusammenziehend als die weissen.

Der adstringirende Bestandtheil ist in den Weinen von dem Alkohol gewißermassen gedämpft. Wenn sie daher einer solchen Hitze ausgesetzt werden, daß der spirituöse Theil verfliegen kann, so bleibt der adstringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern sind sie sehr wirksame zusammenziehende Mittel, zu Bähungen und Umschlägen, zu stärkenden Klystiren, gegen Prolapsus.

In Weinländern werden die Weinhefen bey Verrenckungen, Quetschungen, und Beinbrüchen angewendet.

B. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLUM MARTIS.

Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt.

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süßlichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch, um ihn ganz rein zu bekommen, wird er daher durch die Kunst nachgemacht.

Man

Man macht selten von dem Eisenvitriol Gebrauch, theils weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine schwarze Farbe erzeugt, andern Theils auch eine Decomposition verursacht. Für sich allein ist er ätzend. Hofmann ließ gegen Blutstürzungen aus der Gebärmutter, und bey heftigen Mastdarmblutflüssen eine starke Auflösung von Vitriol mit Charpie anwenden.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten schwarzen Umschlag (Species decocti nigri) wider den Brand, als ein fäulnißwidriges Mittel.

ALUMEN.

Der Alaun.

Eines der zweckmäßigsten Mittel um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneyen zu verstärken. Die Kraft hängt von der Vitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgestumpft ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend, herbe.

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig. Petit fand es 1) nach eingerichteten Verrenkungen zur Stärkung der Bänder sehr wirksam. Als Zusatz zu adstringirenden Dekokten. 2) Gegen Vorfälle, Prolapsus der Mutterscheide, und des Mastdarms unter Injektionen. 3) Wider schwammichte Geschwülste ist es von großem Nutzen; Plenk zertheilte dadurch einen anfangenden Kropf, auch anfangende Balggeschwülste, und Ueberbeine, selbst den Schwamm am Knie. Als zertheilendes Mittel hat indessen doch der Salmiak den Vorzug.

4) Unter Gurgelwasser, gegen die Erschlaffung des Zahnfleisches, der Mandeln, und der Uvula, in der Angina catarrhalis. Diese Anwendung erfordert doch Vorsicht, weil die Theile darnach verhärtet werden. In der brandichten Bräune, gegen scorbutische Geschwüre im Munde, und das häufige Bluten des Zahnfleisches. Auch

5)

5) gegen scrophulöse Geschwüre. Vormals gebrauchte man hauptsächlich dazu die aluminirte Charpie.

6) Wider die Entzündung der Augen, wird der Alaun sehr häufig angewendet; am zweckmäßigsten ist er in wässerichten Ophthalmien (Ophthalmia serosa); doch auch unter gehöriger Vorsicht in akuten, nachdem die Heftigkeit der Entzündung nachgelassen. Zumal nach Operationen am Auge. Man läßt ihn am besten in destillirtem Wasser, Rosenwasser, Aqua Flor. Sambuci, auflösen. Die gewöhnliche Methode, daß man ihn mit Eyweis abreiben läßt, bekömmt zwar dem Auge sehr wohl; allein das Eyweis wirkt als ein Heftpflaster, verklebt und reitzt die Augen.

Präparate.

1) Aqua aluminis composita Ph. Edinb. Eine Auflösung von Alaun und weissem Vitriol in Wasser. Als Waschmittel gegen hartnäckige Hautausschläge, zur Reinigung der Geschwüre und zu Injektionen.

2) Linteum carptum aluminatum. Die aluminirte Charpie.

Vierte Klasse.

Zertheilende Mittel; Discutientia.

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneyen und den reitzenden gewissermassen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besitzen sie gelinde reitzende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben außer dem scharfen, auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äußere Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart, kommt mit der innern beynahe ganz überein. Sie reitzen die kleinen Gefässe zu grösserer Wirksamkeit, verstärken die Absorbtion der stockenden Säfte; und vermittelst ihrer zusammenziehenden Kraft verengern und stärken sie die Gefässe.

Wenn man sie in offene Geschwüre bringt, so können sie als reitzende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen oder doch sonst verdorbenen Theile von den gesunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulniß thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgang derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulniß verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Gewürzhafte, balsamische Kräuter, welche ein ätherisches Oel enthalten; die ätherischen Oele.
2. Schleimharze; Gummi Resinæ, G. Ammoniacum, Colophonium u. a.
3. Geistige, spirituöse Mittel.
4. Die vegetabilischen Säuren.

B. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelsalze.
2. Die fixen vegetab. Laugensalze; die Seife.
3. Die Bleymittel (Saturnina).

Die Mittelsalze als chirurgische Mittel, äußerlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigsten zertheilenden Mittel. Sie reitzen die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefässe, verstärken die Absorbtion, und befördern daher die Zertheilung der Geschwülste und Stockungen. Außerdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die Laugensalze können als zertheilende Mittel, nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie ätzend, und fressen die Theile an. Die Bleymittel thun gerade das Gegentheil, sie sind zusammenziehend, zertheilend und lindernd zugleich.

Die Anwendung von diesen Mitteln, geschiehet theils in trockener, theils in flüßiger Form: in Kräuterküssen, z. B. zur Zertheilung der Rose und der rheumatischen Entzündungen, zu Gurgelwassern, in der Angina u. a. Zu zertheilenden Bähungen, gegen Unterlaufungen von Blut, verhärteten Geschwülsten. Zu Salben und Umschlägen.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Gewürzhafte Mittel.

HYSSOPUS.

Herba Hyssopi. (Hyssopus officinalis L.). Der Ysop.

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eins der gebräuchlichsten Mittel zur Zertheilung der Blutextravasate und Geschwülste von Blut. Man benutzt es 1) zu Umschlägen gegen die

Kopf-

Kopfgeschwulst neugebohrner Kinder, wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zum Gurgelwasser in der Bräune. 3) Als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen in Geschwüren und Fisteln.

Man läßt es mit Wasser oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun, und Salpeter verbinden.

MENTHA.

Herba Menthæ crispæ. (Mentha crispa L.).
Die Krausemünze.

Der Geruch des Krauts ist stark durchdringend, und von ganz eigener Art. Es gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden Mittel, hauptsächlich mit Wein gekocht, und zu Umschlägen gebraucht. Man legt dem Kraute noch die besondere Kraft bey, daß es das Gerinnen der Milch in den Brüsten verhüten soll. Zur Zertheilung der *Milchknoten*.

Präparat.

Oleum Menthæ crispæ. Zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch; gegen Milchknoten.

PULEGIUM.

Herba Pulegii. (Mentha Pulegium L.). Polei.

Das Kraut hat einen balsamischen, angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen am Kopf mit Wein u. dergl. In Kräuterkissen.

MELISSA.

Herba Melissæ. (Melissa officinalis L.). Gartenmelisse.

Die Gartenmelisse ist ihres gewürzhaften Citronengeruches wegen sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste ätherische Oel, und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paßt dagegen besser zu trockenen Umschlägen, oder Kräuterkissen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampfer verbunden.

Prä-

Präparat.

Oleum Melissæ ist theurer als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

SALVIA.

Herba Salviæ. (Salvia officinalis L.). Salvey.

Das Kraut ist gewürzhaft, und dabey gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten zum Gurgelwasser, als Hausmittel, 1) gegen leichte katarrhalische Entzündungen im Schlunde, in der Angina, Entzündung der Mandeln, gegen das scorbutische Zahnfleisch; 2) gegen Geschwüre im Munde, die Schwämmchen, u. dergl. Man läßt die Theile mit Salveyblätter reiben, oder den Mund mit Salveythee ausspülen. In Verbindung mit Eßig oder Mittelsalzen, Alaun, Honig, u. a. wird es noch kräftiger. 3) Auch zur Reinigung fauler Geschwüre.

LAVENDULA.

Flores Lavendulæ. (Lavendula Spica L.). Lavendel.

Die ganze Pflanze ist in allen Theilen gewürzhaft. Am konzentrirtesten ist das Aroma in den Blüthen, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen daher auch früher eingesammelt werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen, und Bähungen; häufiger hingegen trocken zu Kräuterkissen, zur Kräuterhaube gegen katarrhalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

Präparate.

1) Spiritus Lavendulæ, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt, oder aus den Blüthen destillirt (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel wider leichte Entzündungen, Frostbeulen, Insektenstiche, als Waschmittel bey paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

2) Oleum Lavendulæ, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben.

ROS.

ROSMARINUS.

Herba, Flores Rorismarini. (Rosmarinus officinalis L.).
Rosmarin.

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kömmt auch in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein. Die Blüthen heissen Flores anthos.

Präparate.

1) Oleum Rorismarini, ist sehr durchdringend und kampherartig. Man benutzt es äußerlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibes, Kolikschmerzen, hysterische Krämpfe.

2) Aqua reginæ Hungaricæ, aus den Blüthen mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen bey paralytischen Zufällen. *Als Riechmittel.*

THYMUS VULGARIS.

Herba Thymi vulgaris. Der Thymian.

Die Pflanze hat einen starken Geruch, und einen sehr gewürzhaften beissenden Geschmack.

Präparat.

Oleum Thymi wird hin und wieder gegen Zahnschmerzen gebraucht.

THYMUS SERPILLUM.

Der Quendel.

Das Kraut hat einen starken angenehmen Geruch, doch ist es schwächer als der Thymian. Zu zertheilenden Bähungen, mit Wein gekocht.

Präparat.

Spiritus Serpilli, Quendelspiritus, mit Weingeist abgezogen. Ein reitzendes, zertheilendes Mittel gegen paralytische Zufälle, Quetschungen, leichte Entzündungen, Verrenkungen. Man läßt den Spiritus bey Ohnmachten äußerlich einreiben, und auflegen.

ORIGANUM MAJORANA.

Der Majoran.

Präparate.

1) Oleum Majoranæ.

2) Ballamus Majoranæ. Aeußerlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Nase gestrichen.

ORIGANUM VULGARE.

Der Dosten.

Präparat.

Oleum Origani.

SATUREIA HORTENSIS.

Die Saturey.

Mit andern aromatischen Kräutern verbunden.

ANGELICA.

Rad. Angelicæ. (Angelica archangelica L.). Engelwurzel.
In feuchten Gegenden.

Präparat.

Spiritus Angelicæ. Aeußerlich zum Waschen und zu Bähungen, als ein reitzendes und zertheilendes Mittel; statt des Spir. vini, Spir. vini camphoratus u. dergl.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ. (Matricaria Chamomilla L.).
Chamille.

Ein sehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüthen ist durchdringend, gewürzhaft. Sie werden sehr häufig als ein zertheilendes und krampflinderndes Mittel zu Bähungen, Umschlägen, Klystiren benutzt. Die trockenen Blumen zu Kräuterküssen, wider die Rose, rheumatische Geschwülste, u. dergl.

Präparat.

Oleum Chamomillæ coctum. Zum Einreiben gegen Koliken.

MATRICARIA PARTHENIUM.

Das Mutterkraut.

Präparat.

Spiritus Matricariæ.

PETROSELINUM.

Herba Petroselini, Semina. (Apium Petroselinum L.). Peterſilie.

Das Kraut iſt aromatiſch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, den Inſektenſtich. Die Saamen geben ein weſentliches Oel.

SCANDIX CEREFOLIUM.

Der Körbel.

Wird auf ähnliche Weiſe gebraucht.

CARUM CARVI.

Semina Carvi. Wieſenkümmel.

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geſchmack. Das Dekokt von Kümmelſaamen mit Bier, oder Eßig und Waſſer bereitet, iſt ein wirkſames zertheilendes Mittel, als Bähung und Umſchlag angewendet, gegen Koliken.

Präparate.

1) Oleum Carvi, wird allein äußerlich gebraucht, zum Einreiben gegen Bläbungszufälle, Koliken, und Krämpfe in den Gedärmen.

2) Emplaſtrum de Cumino. Gegen Kolikſchmerzen, Diarrhöen, in der Ruhr auf den Unterleib.

CUMINUM.

Semina Cumini. (Cuminum Cyminum L.). Römischer Kümmel.

Kommt mit dem vorigen überein.

PHELLANDRIUM AQUATICUM.

Semen Phellandrii aquatici. Der Wasserkümmel.

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, zu Bähungen und warmen Umschlägen benutzt.

LAURUS.

Baccæ Lauri. (Laurus nobilis L.). Der Lorbeer.

Die Beeren und die Blätter werden in der Oekonomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben.

Präparate.

1) Oleum Laurinum. Das Lorbeeröl kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel: ein unguinöses ausgepreßtes, und ein ätherisches destillirtes. Das ausgepreßte Oel wird am häufigsten gebraucht; es ist grün von Farbe, und butterartig. Man benutzt es zum Einreiben gegen Koliken, das Hüftweh, Zufälle von Lähmung. Zur Zertheilung von Geschwülsten. Es hat die besondere Eigenschaft, daß es in der Haut eine rosenartige Entzündung erregt.

2) Emplastrum de baccis Lauri. Gegen Kolikschmerzen, als ein zertheilendes Mittel wider Geschwülste.

JUNIPERUS.

Baccæ juniperi. (Juniperus communis L.). Wacholder.

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatischen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geschmack. Man benutzt sie hin und wieder zu Umschlägen und Kräutersäcken: Rosenstein em-

empfahl das Dekokt von den Wacholderbeeren als Waschmittel gegen die Krätze. Als ein Räuchermittel, zur Zertheilung wässerichter Geschwülste, in der Rachitis zur Stärkung. Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern.

Präparat.

Oleum Juniperi. Wird aus den Beeren destillirt. Es ist nicht so scharf und reitzend, als viele andere ätherische Oele, und wird äußerlich zum Einreiben in paralytischen Zufällen, und zu zertheilenden Pflastern gebraucht. Zur Zertheilung der Hämorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, ist es doch viel zu reitzend.

OLEUM NUCISTÆ.

Muskatenöl. (Myristica Moschata Thunb.) ♄. Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln.

Die Muskatennüsse enthalten eine beträchtliche Menge von Oel. Es ist dick wie Butter, und wenn es frisch ist, gelblicht, durchsichtig; durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ist es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälscht.

Man benutzt das Oel äußerlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht so leicht als die andern wesentlichen Oele. 1) Gegen heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormals gebrauchte man es in diesen Krankheiten innerlich in Suppen. 2) Wider Lähmungszufälle in den paralytischen Theil gerieben. Auch unter Magenpflaster, Balsame, Salben.

Präparat.

Balsamus Nucis Moschatæ.

OLEUM MACIS.

Das Muskatenblüthöl.

Dies Oel ist ungleich feiner und flüchtiger als das Muskatenöl: daher auch gegen paralytische Beschwer-

den wirksamer. Bey dem Podagra hat man es mit gutem Erfolg äußerlich einreiben lassen.

Oleum Anisi, Fœniculi, Anethi.

OLEUM CAJEPUT.

Cajeputöl. (Melaleuca Leucodendron L.).

Eins der besten zertheilenden Mittel. 1) Gegen rheumatische Schmerzen äußerlich eingerieben; hauptsächlich gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüssen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) In hartnäckigen Augenentzündungen. 3) In der Gicht und dem Podagra. Um die Schmerzen zu lindern. Thunberg empfiehlt es als das beste Mittel, welches die podagrischen Schmerzen lindert, ohne die Krankheit zurückzutreiben. Es bewirkt allemal große Linderung ohne irgend eine Ungelegenheit, und die Gicht verschwindet für diesmal nach und nach auf die gewöhnliche Art, bald früher bald später. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampher, daß es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Oel stillt gleichfalls oft das Kopfweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschaft wenigstens einige Linderung. Die Flechten vertragen es nicht.

OLEUM CARYOPHYLLORUM.

Das Nelkenöl.

Gegen Zahnschmerzen von kariösen Zähnen.

OLEUM CULILABAN.

Laurus Culilaban. Culibanöl. Auf den Moluckischen Inseln, Amboina.

Das Oel wird aus der Rinde des Holzes in Holland destillirt, und kommt mit dem Nelkenöl sehr überein. Juun (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirksamkeit des Culilabanöls in d. Harlemmer Abhandl. 2. Th.) ließ es gegen Gichtzufälle einrei-

reiben. Ein jedes anderes ätherisches Oel würde wahrscheinlich dasselbe leisten.

CAMPHORA.

Kampher. (Laurus Camphora L.).

Der Kampher gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden äußerlichen Mittel. Er ist sehr durchdringend, und scheint eine besondere Eigenschaft zu besitzen, den Entzündungsreitz zu mildern. Indessen paßt er doch nicht so sehr bey hitzigen Entzündungen, weil er zu stark reitzt; besser vertragen ihn die Entzündungen, wo der inflammatorische Reitz schon gemildert ist. In rheumatischen Entzündungen und der Rose muß man mit dem Gebrauch behutsam seyn, weil sie leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls wirksam.

Man benutzt ihn entweder in Substanz, *mit Flanel applicirt, oder in Kräuterkissen mit Chamillenblumen,* Hollunderblüthen, Mehl u. a.; *auch in* Oelen oder Weingeist aufgelöst.

Präparate.

1) Spiritus vini Camphoratus, Kampherspiritus. Ein reitzendes und hitziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemal nachtheilig; ausgenommen leichte Entzündungen, Insektenstiche u. a. Zweckmäßiger hingegen als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen paralytische Zufälle, wider die Taubheit der Glieder.

2) Oleum camphoratum, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhafte Geschwülste. Als Belebungsmittel (Kite).

3) Linimentum saponis, der Seifenspiritus. Aus Weingeist, Kampher und Seife; ist zertheilend und stärkend.

4) Unguentum album camphoratum, ist zertheilend.

5) Linimentum volatile camphoratum. Gegen Entzündungen und festsitzende Schmerzen.

II. Schleimharze, (Gummi Resinæ).

GUMMI AMMONIACUM.

Das Ammoniakgummi.

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzt zugleich neben den reitzenden zugleich erweichende Kräfte, und pflegt daher, wenn es nicht zertheilt, die Eiterung zu befördern (Plenk). Aus der Ursache ist es auch ein Ingredienz fast aller zertheilenden Pflaster.

Wenn Geschwülste mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr blos bey kalten Geschwülsten: 1) gegen Gelenkgeschwülste, Steifigkeit der Gelenke; den Gliedschwamm. Evers gebrauchte es mit Nutzen bey der anfangenden Anchylosis. Gegen den Kropf, zur Zertheilung der Indurationen und scirrhösen Geschwülste, Verhärtungen der Hoden, zur Zertheilung arthritischer Knoten. 2) Wider die Balggeschwülste (Tumores cystici), zumal im Anfang. 3) Gegen die Gelenkwassersucht, die langwierige Wassersucht im Kniegelenk. 4) Gegen herpetische feuchte Ausschläge. Wider die Tinea capitis, statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube ist es ein wichtiges Mittel (Evers).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Eßig oder Wein zur Konsistenz eines Breyes gekocht wird. Man läßt das Kataplasma mit Leder auflegen. Auch die Auflösung in Meerzwiebeleßig, (acetum squilliticum), ist sehr kräftig, das Gummi läßt sich leicht darin auflösen.

Präparate.

1) Emplastrum de G. Ammoniaco.

2) Emplastrum Diachylon c. Gummi.

CO-

COLOPHONIUM.

Das gemeine Violinharz; das Residuum nach der Destillation des Olei Terebentinæ.

List über die auflösende Kraft des Kolophoniums in weissen Geschwülsten.

Van Lil Beobachtungen, welche den Gebrauch des Kolophoniums in weissen Geschwülsten bestättigen. In den Samml. für pr. Ärzte V. und IX. Band.

Dies Harz ist ebenfalls ein wirksames zertheilendes Mittel. Es besitzt die guten Eigenschaften des Terpentins, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten desselben zu verursachen, und verdient seiner gelindern Wirkung wegen, vor dem Terpentin den Vorzug. Von dem rektifizirten Weingeist wird es leicht aufgelöst.

Man muß Stücke von dem besten Kolophonium auswählen, welche gegen das Licht gehalten, durchscheinend roth sind. List ließ das gepulverte Kolophonium wie einen Finger dick auf trockenen Hanf streuen, und diesen mit rektifizirtem Weingeist so lange begiessen, bis er durchgehends genug befeuchtet wird, und dann auf die Geschwulst legen. Sobald der Kranke merkt, daß der Umschlag trocken wird, wird er ohne abzunehmen, aufs neue mit Weingeist befeuchtet, und dieses, so oft es nöthig ist, wiederholt. Der Weingeist entbindet gewissermassen die ätherischen sauren Theile des Harzes, und es entsteht hieraus eine sehr durchdringende zertheilende Masse, welche durch die Haut eindringt, die Feuchtigkeiten zertheilt, und vor der Verderbniß bewahrt. Herr List war besonders in Zertheilung der weissen Geschwulst am Knie damit sehr glücklich; und ich kann selbst den Nutzen des Kolophoniums durch mehrere Erfahrungen bestättigen.

Der Gebrauch schränkt sich nicht blos auf die kalten weissen Gewülste allein ein, sondern auch bey andern Geschwülsten, wo die stockenden Säfte noch keine Schärfe an-

angenommen haben, kann dies Mittel großen Nutzen leisten (van Lil), Gegen ödematöse Geschwülste. Zum Räuchern in der Rachitis.

Das Harz ist auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaster.

Das Bernhardsche Rußpflaster.

Bernhards chem. Vers. und Erfahrungen.

Besteht aus Harz, welches gelinde über Feuer zerschmolzen, und mit so vielem Kienruß zusammengerührt worden, als möglich ist. Gegen Gelenkgeschwülste, Kniegeschwülste u. dergl.

Der Terpentin.

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwülste, welche nahe an den Gelenken und Flechsen entstehen, mit Terpentin zu bestreichen, und diese vergehen oft darnach. Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, vertragen dieses Mittel nicht; überdem wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blasen, und eine Entzündung auf der Haut erregt.

PIX BURGUNDICA.

Das Burgundische Pech.

Buchan empfiehlt es als das wirksamste Mittel bey einem hartnäckigen Husten, zumal wenn irgend ein Krankheitsstoff die Lunge reizt. Man läßt es auf Leder streichen, und zwischen die Schultern legen. Damit es besser klebt, kann man etwas Wachs zumischen. Es muß eine lange Zeit liegen, ehe es wirkt, und man darf es nicht auf einmal weglassen.

Gummi Olibanum (Juniperus Lycia L.).
G. Sandararca (Juniperus communis L.).
G. Anime (Hymenæa Courbaril L.).
G. Bdellium.
G. Sagapenum.

G.

G. Opoponax (Pastinaca Opoponax L.).
G. Hederæ (Hedera Helix L.).
G. Elemi.
C. Ladanum (Cystus Creticus L.).
G. Copal.
G. Mastiches (Pistacia Lentiscus L.).
G. Tacamahaca (Fagara octandra Jacqu.).
G. Caranna. Sind Ingredienzen verschiedener komponirter zertheilender Salben und Pflaster.

OPIUM.

Der Mohnsaft.

Fothergill empfahl den Mohnsaft als eins der wirksamsten zertheilenden Mittel, äußerlich mit einem Brey aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Versuche damit angestellt, hauptsächlich gegen Geschwüre, wo ein schwammichtes Fleisch entstanden war. Er ließ einen Breyumschlag von Hafermehl mit einer Auflösung des Extract. Opii (aus drey Drachm. Extract. Opii und acht Unzen Wasser) vermischen, und diesen kalt auflegen. (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond: Med. Journal. Vol. VI.)

Wider den kalten Brand, welcher nach Erfrierungen entstanden war, hat die Auflösung des Extrakts mit einem Breyumschlag aufgelegt, in sehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reitzbarkeit an dem Orte des Geschwürs groß war, oft außerordentliche Dienste geleistet, und es sind nie üble Folgen davon beobachtet. Der Schmerz, den dieses Mittel zuweilen verursacht, dauert selten länger als der erste Verband (Grant). Der Breyumschlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beschwerden, welche bey einem Verbande mit Charpie oder Kompressen statt finden. Auch zur Beförderung der Heilung alter Geschwüre, um die krankhafte Reitzbarkeit wegzunehmen, ist der äußere Gebrauch des Opiums sehr wichtig.

Das

Das wässerichte Extractum Opii mit einem Pflanzenschleim oder fettem Oele zusammengerieben, ist zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injektionen gegen die Entzündung in der Harnröhre, zur Stillung der Zahnschmerzen, in den hohlen Zahn gelegt u. a.

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen, ist die äußere Anwendung des Opiums ein schätzbares Mittel. Man läßt das Opium crudum, oder das Extract. Opii, und auch die Opiattinkturen mit der flüchtigen Salbe, oder dem Kampheröl verbinden. Z. B. gegen den Magenkrampf, Koliken.

Präparate.

1) Tinctura Thebaica, aus Mohnsaft und Gewürzen im spanischen Wein aufgelöst. Ware gebrauchte sie zuerst äußerlich gegen Augenentzündungen mit großem Nutzen. Man läßt zwey bis drey Tropfen in das Auge, zwey oder dreymal täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfang erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen verliert. Weder der Wein, noch der Mohnsaft allein, sind so wirksam, als in dieser Verbindung. (Bemerkungen über die Augenentzündungen.) Dieses Mittel paßt vorzüglich gegen scrophulöse Augenentzündungen, und chronische rheumatische Entzündungen. Gegen anfangende unächte Staphylome und Verdickungen der Hornhaut, habe ich sie oft mit Nutzen anwenden lassen.

2) Laudanum liquidum Sydenhami. Ist äußerlich eingerieben ebenfalls schmerzlindernd. Gegen das Kopfweh in die Schläfe gerieben, in das Rückgrat bey dem kalten Fieber, in die Wangen bey dem Trismus. Als Zusatz zu Salben und Balsamen.

B. Aus dem Mineralreich.

I. Die Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak.

Fast alle Mittelsalze sind außerhalb dem Körper wirksame zertheilende Mittel. Unter allen sind die ammoniakalischen Salze und der Salmiak am kräftigsten. Ob sie aber, wie einige annehmen, in die Poren der Haut und in die kleinen Gefässe eindringen, und die zähen Säfte auf diese Weise zertheilen, daran ist sehr zu zweifeln. Smith hat in seinen Versuchen beobachtet, daß in allen Mittelsalzen eine beruhigende Kraft vorhanden ist, ausgenommen in dem Kochsalze, und daß sie die Reitzbarkeit des Theils zerstören. Der Salmiak macht die meisten andern zertheilenden mineralischen Mittel beynahe entbehrlich.

Man macht davon Anwendung: 1) gegen alle sogenannte kalte Geschwülste, Geschwülste der Drüsen, Fleischgeschwülste, Sackgeschwülste.

2) Zur Zertheilung der Blutunterlaufungen und extravasirter Flüßigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwangern.

3) Wider die Wassergeschwülste, die Gelenkwassersucht, in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Eßig und Weingeist ist als ein außerordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des Wasserbruchs von Keate empfohlen. (Cases of the Hydrocele). Nach achttägiger Anwendung war darnach die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weicher anzufühlen, ohne alle Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Kur vollendet. In Verbindung mit der Punktion des Hodensacks verhütet sie die sonst so gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, bewirkt oft eine Radikalkur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach

meinen

meinen Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bey Kindern. Außerdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut oder Wasserblasen vorhanden seyn, oder der Testikel selbst krank seyn.

4) Wider leichte Entzündungen, gegen Frostbeulen. Man läßt mit einer nicht zu starken Auflösung oft die Theile waschen. Als Zusatz zu Gurgelwassern, in der katarrhalischen Bräune.

5) In Hautkrankheiten. Zur Heilung der Krätze ist der Salmiak mit einer Salbe verbunden, beynahe spezifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre. Die Heilung alter Geschwüre wird durch gelinde reitzende Mittel ausserordentlich befördert.

6) Als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theil zu heben, nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. Hauptsächlich gegen die ödematöse Geschwulst, welche nach Verrenkungen und Entzündungen nachbleibt.

Außerdem hat man 7) dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte zugeschrieben, wider Milchstockungen, und Milchknoten, um die geronnene Milch aufzulösen, und in ihrer Auflösung zu erhalten, in ungarischem Wasser aufgelöst. Die Auflösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz in sich, als das ungarische Wasser fassen kann. Justamond ließ drey Unzen Salmiak in einem halben Quartier Wasser auflösen, und goß nachher eben so viel ungarisches Wasser hinzu. Die Auflösung muß mit zusammengelegten Tüchern warm über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Auflösung des Salmiaks hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breyumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um anscheinend todte Personen, Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bey dem Gebrauch läßt man die Auflösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Er löst sich im Wasser leicht auf, die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Eßig oder Weingeist dazu nimmt. Die Keatesche Solution besteht aus einer Unze Salmiak, in acht Unzen, halb Eßig und halb Weingeist aufgelöst.

NITRUM.

Der Salpeter.

Der Salpeter, wenn er sich auflöst, erregt die Empfindung einer Kälte, und diese wird selbst der Zunge beym Geschmack mitgetheilt. Außerhalb dem Körper besitzt er die Eigenschaft, das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüßig zu erhalten, wenn es damit vermischt wird. Gießt man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut. (Hewson Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Mittelsalze, der Alaun ausgenommen; und es lassen sich diese Versuche auch nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reitzendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern. Statt des Salmiak und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvolæ u. a. als Zusatz zu Gurgelwasser.

Die Salpeterkuchen (Lapides prunellæ) werden zuweilen statt des Salpeters in der Bräune angewendet. Man läßt sie langsam im Munde zerfliessen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe.

SAL COMMUNE.

Das gemeine Kochsalz.

Dieses Mittelsalz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten.

Der-

Oefterer dagegen bey ödematösen Geschwülsten, wo überhaupt trockene salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läßt es vorher dekrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet, und schmerzhaft.

Man setzt sehr häufig zu reitzenden Klystiren Kochsalz zu, um die Wirkung zu vermehren; unter allen ähnlichen reitzenden Mitteln ist es das schwächste.

BORAX.

Borax Tincal. Der Borax.

Er ist nicht so wirksam als der Salmiak, und wird selten als ein zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten 1) gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse, wird es mit Nutzen gegeben. Auch zuweilen gegen die Krätze als Waschmittel. Er ist zugleich trocknend. 2) Gegen Augenentzündungen. 3) Zur Linderung der Hämorrhoidalknoten ist eine wässerichte Boraxauflösung eins der besten Mittel (Löffler).

SPIRITUS MINDERERI.

Minderers Geist, Essigsalmiak.

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze, entsteht eines der stärksten zertheilenden und auflösenden Mittel. Man läßt es dann mit Kompressen auflegen, nach Umständen auch wohl bey dem Gebrauch mit Wasser verdünnen. Es paßt blos 1) bey kalten Geschwülsten, wenn keine Entzündung mehr vorhanden ist. 2) Gegen Fleischgeschwülste; man hat selbst den Kropf dadurch zertheilt, gegen Balggeschwülste. Vorzüglich aber 3) gegen Drüsenverhärtungen und Drüsengeschwülste mit Extract. Cicutæ. 4) Zur Zertheilung großer Blutextravasate. Noch wirksamer wird dieses Mittel, wenn man das flüchtige Laugensalz mit Kampheressig saturiren läßt. Der Salmiak macht es doch entbehrlich.

II. Die Laugensalze.

Das trockene flüchtige Laugensalz besitzt sehr wirksame zertheilende Eigenschaften, allein auch zugleich einen so großen Grad von Schärfe, daß es für sich allein als ein auflösendes Mittel nicht kann benutzt werden: ungerechnet daß es auch zu bald verfliegt.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus, cum calce vivo.

Der Salmiakgeist.

Für sich allein ist er stark reitzend und ätzend. Man benutzt ihn 1) zur Zertheilung der Milchknoten, äußerlich mit Oelen vermischt eingerieben. 2) Er gehört unter die kräftigsten Mittel gegen den Gliedschwamm, als Waschmittel nach dem tollen Hundsbiß, um die Wunde auszuwaschen, *mit Wasser verdünnt.* (*Hanade in Samml. f. pr. A. VI. B.*) *3) Gegen flechtenartige Ausschläge* mit vielem Wasser verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im ersten Grade. 5) Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äußerlich in die Herzgrube eingerieben (Martinet). Er muß jedesmal mit Wasser gehörig verdünnt werden. 6) In Verbindung mit der Kanthariden-Tinktur zum Einreiben, gegen paralytische Zufälle. Er ist auch ein vortreffliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

LINIMENTUM VOLATILE.

Die flüchtige Salbe, aus der Mischung von einem ausgepreßten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeist.

Es ist eines der gebräuchlichsten reitzenden und zertheilenden Mittel: 1) Gegen örtliche festsitzende Schmerzen von innern Entzündungen; die Bräune, den Seitenstich, wider rheumatische Schmerzen, die Schmerzen von Gicht und Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen, die Kolik, die Ruhr. 3) Als zertheilendes und stärkendes Mittel. In der Wassersucht befördert es den

Abgang

Abgang des Urins; (Desgeraud von der Heilung einer Wassersucht durch den äußerlichen Gebrauch des Baumöls und Salmiakgeistes. 4) Gegen kalte Geschwülste; wider die Heiserkeit, welche bey empfindlichen Personen, zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entsteht. 5) Wider scirrhöse Verhärtungen, und Bubonen. 6) Gegen paralytische Zufälle in den gelähmten Theil eingerieben; gegen die Schwäche, in irgend einem Gliede.

Man kann dieses Liniment noch wirksamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampher setzt, oder es mit dem Oleo animal. Dippelii, Ol. cornu cervi. Oder wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, mit dem Laudanum liquidum Sydenh., der Tinctura Thebaica dem Extr. Opii verbindet.

SAL VOLATILE ANGLICANUM SICCUM.

Aus zwey Theilen Salmiak mit einem Theil Sal Tartari zusammengerieben.

Abilgaard verbindet ein fixes alkalisches Salz mit dem Salmiak, und läßt es in trockener Gestalt auflegen, das flüchtige Alkali wird aus dem Salmiak dadurch entbunden. Er rühmt diese Mischung als vorzüglich kräftig zur Zertheilung wässerichter Geschwülste (von dem äusserlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali). 2) Als Riechmittel für hysterische Personen (Sel poignant d'Angleterre). 3) Zu volatilen Bähungen mit Wasser gekocht. Zu volatilen Umschlägen gegen Kopfkrankheiten, und hauptsächlich gegen die Erschütterung des Gehirns, ist es sehr nützlich. 4) Gegen rheumatische Geschwülste kann man zu dieser Mischung noch Kampher setzen, und um sie zugleich stärkend zu machen, aromatische Kräuter, in Fällen, wo dieses erfordert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels braucht man vielleicht nicht lediglich dem flüchtigen Laugensalze zuzuschreiben, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI AROMATICUS.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI VINOSUS.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI SUCCINATUS.

(Das Eau de Luce).

SAL TARTARI.

Das fixe Laugensalz.

Lebret empfahl es als das kräftigste Mittel, um die geronnene Milch in den Brüsten flüßig zu machen, mit auflösenden zertheilenden Mitteln, und Breyumschlägen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Hauptwirkungen der Seife hängen von dem Laugensalze ab, womit sie bereitet worden. Die gemeine Seife ist viel schärfer, als die feinern Sorten; die venetianische ist die gelindeste.

Man bedient sich ihrer als ein zertheilendes Mittel in Form einer Bähung, oder als Breyumschlag: 1) Gegen Milchverhärtungen in den Brüsten mit Herba Cicutæ, u. a. 2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche sich bey dem Podagra ansetzen. Die Alten gebrauchten Seifenbäder gegen das Podagra. 3) Zur Reinigung der Geschwüre und Hautausschläge, der Krätze, u. a. Man kann sie in Milch auflösen, in ungarischen Wasser (Aqua Reginæ Hungariæ), oder auch sie blos schmelzen, und als Pflaster anwenden. Als Zusatz zu Breyumschlägen.

Präparate.

1) Spiritus Saponis, der Seifenspiritus; aus Weingeist, Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes, und stärkendes Mittel.

2) Emplastrum Saponatum Barbette Ph. W. Aus

No-

Rosenöl, Bleyweis, Mennig, venetianischer Seife und Kampher; gegen Verhärtungen.

3) Oleum Saponis.

III. Die Merkurialmittel.

UNGUENTUM MERCURIALE.

Unguentum Neapolitanum. Die Merkurialsalbe.

Die Merkurialsalbe wird als ein kräftiges durchdringendes Mittel, welches auf die absorbirenden Gefässe vorzüglich wirkt; auch zur Zertheilung der verhärteten Geschwülste, Drüsenverhärtungen, ödematösen Geschwülste mit Vortheil angewendet, sie muß nicht blos in die verhärtete Stelle, sondern hauptsächlich unterhalb derselben eingerieben werden; zur Verstärkung der volatilen Kampfersalbe u. a. ist sie sehr zweckmäßig. Man kann sie nur oft nicht anhaltend genug anwenden, weil sie den Speichelfluß erregt.

UNGUENTUM MERCURIALE TEREBINTHINATUM.

Durch den Zusatz von Terpentin wird die Salbe schärfer. Die Haut verträgt sie nicht so gut.

Die Merkurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch zuletzt Salivation.

Die Merkurialräucherungen mit Zinnober werden als topische zertheilende Mittel hin und wieder benutzt. (Man vergl. die Speichelerregenden Mittel).

IV. Die Säuren.

Die vegetabilischen Säuren, der Wein, der Eßig, sind vermöge ihrer reitzenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel, allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie die Wirkung, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salmiak u. a. angewendet werden.

Die

Die versüßten mineralischen Säuren, hauptsächlich der Spiritus nitri dulcis, mit vielem Wasser verdünnt, wird als ein zertheilendes Mittel zu Gurgelwassern zuweilen benutzt.

Fünfte Klasse.

Fäulnißwidrige Mittel; Antiseptica.

Man kann nur von den äußerlichen antiseptischen Mitteln behaupten, daß sie eine eigenthümliche Kraft besitzen, die Fäulniß zu verbessern, oder abzuhalten: von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen, welche man von dieser Klasse auf die Anwendung in den sogenannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherley Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann ausserhalb dem Körper sich sehr fäulnißwidrig bezeigen, und demungeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig, und oft gar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft, wenn man sie außerhalb dem Körper untersucht, nur geringe seyn, und bey dem allen ist in faulichten Krankheiten doch dieses Mittel sehr zuträglich.

Die fäulnißwidrigen Mittel lassen sich nach ihren Bestandtheilen in vier Klassen theilen: Es sind:

1) Aromatische, harzichte Substanzen.

2) Salze; sowohl saure Salze, als Mittelsalze und alkalische Salze.

3) Spirituöse, geistige Mittel.

4) Die Kälte, bloße kalte Luft.

Die Wirkungsart aller dieser Substanzen ist leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn sie einem Körper beygemischt werden, welcher zur Fäulniß geneigt ist, die faule Gährung: theils, indem sie die Fasern zusammenziehen, verdichten, und erhärten, oder daß sie die Feuchtigkeiten aufsaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbin-

bindung der Theile, weil zur Entwickelung der Fäulniß allemal ein gewisser Grad von Wärme erforderlich ist.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln kann in allen Fällen geschehen, wenn eine partielle Fäulniß in irgend einem Theile des Körpers entstanden ist: 1) Bey dem kalten feuchten Brande, wo Theile wirklich abgestorben, und die Fäulniß ihren Anfang genommen hat. 2) In faulichten Geschwüren; diese sind beynahe nichts anders, als eine Art von Brand, auch in unreinen Geschwüren mit Würmern. 3) Gegen die Karies der Knochen; der Knochen verhält sich wie ein langwieriges Geschwür, die Zellen sind mit einer faulen Jauche angefüllt, welche die Verderbniß noch weiter verbreiten.

Es ist aber sehr nothwendig, daß man unter diesen Mitteln nach der verschiedenen Natur der Krankheit, und dem örtlichen Zustande des Theils einen Unterschied macht. Wenn die Entzündung, welche allemal vorhergeht, und durch ihre große Heftigkeit die Organisation zerstört, und die Fäulung begünstigt, noch stark ist, dann passen blos die milden aromatischen Gewächse, und oft nicht einmal für sich allein, sondern sie müssen mit erweichenden Mitteln und Breyumschlägen verbunden werden.

Ist die Entzündung mäßiger, und der Theil mehr leblos, so nimmt man die geistigen Mittel, in Verbindung mit jenen zu Hülfe, die geistigen Tinkturen, die harzichten Mittel u. a.

Ist der Ausfluß der Jauche und der faulichten Feuchtigkeiten groß, so gebraucht man die aromatischen Kräuter in Pulver, und läßt sie trocken in die Stellen einstreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ist aber die Fäulniß sehr stark, dann passen die stärker adstringirenden Mittel, die Salze, die Harze, der Terpentin.

Die Caries der Knochen erfordert außer den Mitteln, welche der Verderbniß widerstehen, und den Nachtheil verhüten, welchen die Stockung und die Einsaugung hervorbringt, noch besondere Mittel um eine Abblätterung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eisen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zustand des Knochens ansehen, und darnach behandeln.

Neben diesen örtlichen Mitteln, werden in den meisten Fällen zugleich innere Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfordert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Adstringirende, gewürzhafte Mittel.

CORTEX PERUVIANUS.

Die Chinarinde.

Pringle, Percivall, Macbride Vers. über die antiseptische Kraft der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnißwidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äußerlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand, welcher im Körper durch die Fäulniß hervorgebracht ist, und hat auf das Geschwür dadurch zugleich Einfluß. Pringle hat beobachtet, daß ganz faules mürbes Fleisch, welches schon zerfliessen wollte, durch den Aufguß der Fieberrinde wieder fester geworden ist, und den üblen Geruch verlor.

Die äußerlichen antiseptischen Kräfte der Chinarinde beruhen hauptsächlich auf ihre adstringirenden Bestandtheile; es ist daher nicht zu verwundern, daß so viele andere bittere, adstringirende Substanzen aus dem Pflanzen-

genreich, die Chinarinde an Wirksamkeit weit übertreffen. Sie gehört nur unter die milden adstringirenden Mittel. Man zieht daher äußerlich zu Umschlägen, zu Dekokten, zum Einstreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulniß und der Ausfluß stark sind. Die Besserung wird dadurch auch weit mehr beschleunigt. Dagegen paßt die Chinarinde hauptsächlich innerlich, in den Fällen, wenn man durch Wiederherstellung der Spannkraft, in dem brandichten Theile eine gute Eiterung erregen will, und die Gefahr und die Fortschritte der Fäulniß so sehr groß nicht sind.

Man benutzt die Chinarinde 1) gegen den kalten Brand und faulichte Geschwüre, äußerlich zum Verband. Gemeiniglich erfolgt bey dem Gebrauch derselben, ein gewisser Grad von Entzündung und Eiterung um der brandichten Stelle, wodurch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt, und leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten, wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt, dagegen wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäße voll sind, bekommt sie nicht. Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl z. B. den Hospitalbrand (Dusaussoy), den Brand mit konvulsiven Zufällen (White) u. a. 2) Bey gequetschten Wunden, welche ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt wenn das Eiter in Wunden und Geschwüren zu dünne und wässericht ist. 3) Wider die Caries der Knochen. 4) Zur Reinigung der Zähne, mit geröfteter Brodrinde, um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu Bähungen mit andern aromatischen Mitteln: Herb. Scordii, Hyssopi, lor. Chamomillæ, u. a. mit Wasser, Eßig, und Wein ekocht, oder zu Breyumschlägen, oder in Pulver eingestreut. Zu Gurgelwasser in der brandichten

Bräune

Bräune mit Alaun; bey faulendem Zahnfleisch mit Spiritus Salis verbunden, oder mit Rosenhonig zur Latwerge gemacht, zu Injektionen um Geschwüre zu reinigen; zu Klystiren.

CORTEX SALICIS.

Weidenrinde. (Salix Pentraanda L.). Lorbeerweide, S. Fragalis L. Bruchweide, S. alba L. Silberweide.

Alle Arten der Weidenrinde sind stärker zusammenziehend als die Chinarinde. Löffler empfiehlt besonders zum chirurgischen Behuf die Bruchweidenrinde, (Salix Fragalis), und hat sie durchgehends statt der Chinarinde äußerlich mit dem besten Erfolg angewendet, (Beytr. zur Arzneyw. und Wundarzneykunst).

Nach den Versuchen von Buchholz (chymische Versuche S. 61 u. f.), ist die Goldweide (Salix vitellina L.) am kraftigsten antiseptisch; dann die Bruchweide (S. fragalis L.), und am schwächsten die Saalweide (Salix Caprea L.). Greeve gebrauchte die Rinde von Salix alba, um den übeln Geruch bösartiger, fauler und krebshafter Geschwüre zu verbessern, mit Nutzen. (Samml. auserlesf. Abhandl. für praktische Aerzte VIII. Band S. 620). Schneider zur Reinigung und Heilung der Geschwüre (chir. Geschichten). Eine Salbe von vier Unzen Weiden Extrakt, und einer Unze Balf. Copaivi ist bey alten Geschwüren sehr wirksam.

Gegen Quetschungen und Verbrennungen ist das Dekokt der Weidenrinde als Bähung ebenfalls sehr wirksam.

CORTEX HIPPOCASTANI.

Aesculus Hippocastanum L. Die Roßkastanie, wilde Kastanie.

Buchholz chym. Versuche über einige der neuesten einheimischen antiseptischen Substanzen 1776.

Die wilde Kastanienrinde kömmt in ihren antiseptischen Eigenschaften mit der Chinarinde überein. Auch

das

das Extrakt nach Garayischer Methode bereitet, ist eben so kräftig als das Chinaextrakt, und kann diesem sehr wohl an die Seite gesetzt werden.

CORTEX QUERCUS.

Die Eichenrinde.

Sautter Versuche mit der Eichenrinde in äußerlichen Schäden, in dem Museum der Heilkunde der helvetischen Gesellschaft II. Band.

Diese Rinde besitzt die zusammenziehende, stärkende und der Fäulniß widerstehende Eigenschaft in einem noch höhern Grade als die China. Sie kann in jedem Fall äußerlich gebraucht werden, wo man die Chinarinde anwendet; gegen den Brand, brandichte Geschwüre, schwammichte Geschwüre, alte Schaden, welche eine fressende und dünne Jauche geben.

Die Eschenrinde, (Cort. fraxinæ), die Quassia, u. dergl. können ebenfalls als Subistute der Chinarinde benutzt werden.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ. (Matricaria Chamomilla L.). Chamillenblumen.

Die trocknen Blumen sind eines der allerkräftigsten fäulnißwidrigen Mittel. Sie machen animalische Substanzen beynahe unverweßlich. Pringle bewahrte ein Stück Fleisch in einem saturirten Aufguß von Chamillenblumen während dem ganzen Sommer, und es blieb darin vollkommen frisch. Sie verdienen daher in faulichten Geschwüren und im Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirksamsten scheinen sie in Pulver zu seyn, in den faulichten Theil eingestreut. Außerdem im Aufguß zu Injektionen, bey faulen fistulösen Geschwüren, der Ozäna u. a.

SCORDIUM.

Herba Scordii. (Teucrium Scordium L.). Lachenknoblauch.

Das Kraut hat einen bittern Geschmack, und einen starken Knoblauchsgeruch. Man benutzt es in Pulver und zu Umschlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung unreiner Geschwüre. Zu Gurgelwassern in der Bräune, mit Wein oder Eßig verstärkt.

RUTA.

Herba Rutæ. (Ruta graveolens L.). Die Weinraute.

Wenn die Raute frisch ist, besitzt sie eine Schärfe, welche auf der Haut Blasen erregt, und sie kann selbst als ein Rubefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe größtentheils gemildert.

Boerhaave und van Swieten empfahlen sie ihrer fäulnißwidrigen Eigenschaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann sie als Umschlag mit Wein oder Wasser gekocht, oder auch in Pulver anwenden, um die Fäulniß zu verbessern. 2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Hohlgeschwüre. Plenk heilte durch die Einspritzung eines Rautendekokts ein übelriechendes Nasengeschwür. Zur Reinigung fließender Geschwüre im Gehörgange mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Geschwüre am Zahnfleisch von cariösen Zähnen als Gurgelwasser, oder Collutorium. Wider die Würmer in Geschwüren.

Präparate.

1) Succus rutæ recent. expressus, der Saft aus dem frischen Kraute. Zum Verband fauler Geschwüre mit Würmern, mit Kalkwasser verbunden (Plenk).

2) Acetum rutæ, als Zusatz zu Bähungen.

3) Oleum rutæ, gegen Zahnschmerzen.

ABSINTHIUM.

Herba Absinthii, (Artemisia Absinthium L.) Wermuth.

Wird auf eben die Art gebraucht als die Ruta, Scordium u. a. Sie hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

Präparat.

Sal Absinthii, das Wermuthsalz, ist als ein feuerfestes Laugensalz in einem beträchtlichen Grade antiseptisch. Allein diese Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil sie eine Kraft besitzen, gewisse thierische Theile aufzulösen, und sie scheinen auch die faserichten thierischen Substanzen anfänglich weich zu machen (Pringle). In Verbindung mit Säuren sind sie viel weniger antiseptisch, als wenn sie allein gebraucht werden.

MARRUBIUM VULGARE.

Im Dekokt zu Einspritzungen. Es ist bitter scharf.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnicæ. (Arnica montana L.). Wolverley, Fallkraut.

Bucholz über die antiseptischen Kräfte des Wolverley, in s. chem. Vers. 1776.

Die Arnica ward lange zuvor, äußerlich als ein Hausmittel gebraucht, ehe man sie innerlich anwandte. Vorzüglich war sie als ein zertheilendes Mittel berühmt, gegen Quetschungen und äußerliche Verletzungen.

Collin (Heilkräfte des Wolverley in Fiebern und faulen Krankheiten), hat mit verschiedenen Theilen derselben antiseptische Versuche angestellt, und versichert, daß die Wurzel eine sechs- oder siebenmal grössere antiseptische Eigenschaft besitzt, als die Chinarinde. Diese Versuche scheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Zuverläßiger kann man nach den Erfahrungen ohn Bucholz annehmen, daß die Arnica zwar in einem

gewissen

gewissen Grade antiseptisch ist, allein daß sie der Chinarinde weit nachsteht. Die Wurzel ist am stärksten; schwächer sind die Blätter, und am schwächsten sind die Blumen antiseptisch.

Ungleich wirksamer ist sie als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen bey alten Geschwüren, Hohlgeschwüren, Eiterungen im Gehörgang u. a. Der Zusatz von Millefolium mildert ihren Reiz.

SERPENTARIA VIRGINIANA.

Radix serpentariæ virginianæ. (Aristolochia serpentaria L.). Virginische Schlangenwurzel.

Sie ist nach Pringle 120 mal stärker antiseptisch als das Seesalz, und kräftiger als die Chinarinde.

VALERIANA.

Radix Valerianæ. (Valeriana silvestris L.). Der Baldrian.

Gehört ebenfalls zu den stärksten antiseptischen Substanzen.

II. Harzichte Mittel.

CAMPHORA.

Der Kampher. (Laurus Camphora L.).

Unter allen harzichten Substanzen ist der Kampher außerhalb dem Körper das kräftigste fäulnißwidrige Mittel. Nach den Versuchen von Pringle ist er 300 mal starker, als das Seesalz. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der schnellen Verdünstung. Collin versichert, daß er 1) in bösartigen faulichten Geschwüren und im Brande mit dem besten Erfolg davon Gebrauch gemacht habe. Er ließ die brandichte Stelle mit Kampherpulver dick bestreuen, zuweilen auch mit Kampherschleim verbinden. Das Einstreuen des Kamphers mit Zucker vermischt, ist wider brandichte Geschwüre sehr kräftig. Auch 2) gegen

gen den Beinfraß ist er sehr wirksam. 3) Gegen bösartige Blattern, in Mandelöl aufgelößt, und mit Servietten aufgelegt (Trampel). Für sich allein ist der Kampher zu flüchtig, dagegen benutzt man ihn am besten mit Weingeist aufgelöst, oder mit einem Schleim oder Oel abgerieben. In dieser Verbindung werden auch zugleich noch seine Wirkungen vermehrt.

Präparate.

1) Spiritus vini Camphoratus. Man empfiehlt den Kamphergeist hauptsächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich sind, und zerfließen. Er zieht sie zusammen, und verhärtet sie, und kann in solchen Fällen Nutzen haben. Hingegen wenn der Theil mit gangränösen Crusten bedeckt ist, passen geistige erhitzende Mittel oder austrocknende Pulver niemals, sondern vielmehr gelinde erweichende, etwas reitzende, die Eiterung befördernde Salben, selbst Breyumschläge.

2) Acetum camphoratum. Ein schwaches antiseptisches Mittel. Der Eßig hat die Eigenschaft, daß er die thierischen Fasern in einem ziemlich starken Grade erweichet.

MYRRHA.

Die Myrrhe.

Man hat der Myrrhe von jeher vorzügliche balsamische und antiseptische Kräfte zugeschrieben. Nach den Versuchen von Pringle besitzt sie diese zwar allein in einem weit geringen Grade, als viele andere Mittel.

Man benutzt sie ebenfalls: 1) Gegen den kalten Brand in die Einschnitte gestreut, wenn die Fäulniß groß ist. 2) Wider kariöse Knochengeschwüre; doch finden solche austrocknende, fäulnißwidrige Mittel nicht so allgemein statt, als man bisher angenommen hat, (van der Haar Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bey kariösen Knochen). 3) In der brandichten Bräune sind die antiseptischen Dämpfe, wenn

man

man Myrrhe, Kampher mit Eßig und Honig kochen läßt, sehr heilsam (Johnstone).

Präparate.

1) Tinctura Myrrhæ, die Myrrhenessenz, Myrrhentinktur. Sie wird am besten mit versüßtem Salpetergeist bereitet (Hahnemann). Zur Reinigung der Geschwüre. In der brandichten Bräune unter Gurgelwasser, auch gegen Geschwüre im Munde, an der Zunge und im Halse. Zum Verband fauler mit Würmer besetzter Geschwüre. In langwierigen Geschwüren, welche wegen Erschlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ist sie sehr hülfreich.

ALOE.

Die Aloe.

Eins der vorzüglichsten Mittel zum Einbalsamiren, bey dem feuchten Brande.

STYRAX LIQUIDA.

Der flüßige Storax. (Liquidambar Styraciflua L.).

Der Storax wird durch das Auskochen der Aeste erhalten, und gehört unter die schlechtern Balsame. Er ist zähe, honigartig, von graurothlicher Farbe, und einem starken durchdringenden Geruch, der sich dem wahren Storax (Styrax Calamitas) nähert. Er ist selten ächt, und gemeiniglich nichts anders, als ein bloßes Gemisch aus Storax, Myrrhe und Terpentin.

Präparat.

Unguentum de Styrace. Ph. W. Storaxsalbe. Aus Styr. liquid., Gummi Elemi, Colophonium, mit Wachs und Nußöl zur Salbe gemacht. Sie widersteht der Fäulniß, und leistet bey brandichten faulen Geschwüren, beym Karfunkel, kleinen Brandflecken, u. a. gute Dienste. Noch kräftiger wird sie durch den Zusatz von Ol. Terebinthinæ,

OLEUM

OLEUM TEREBINTHINÆ.

Spiritus Terebinthinæ. Das destillirte Terpentinöl, Terpentingeist.

Unter allen äußerlichen Mitteln, ist das Terpentinöl das stärkste antiseptische Mittel. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt sie vor der Fäulniß, und verhindert die Eiterung und Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieser Ursache ist es um so wichtiger, ungerechnet daß es zugleich weit kräftiger ist, als der Weingeist, die Chinarinde u. m.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) gegen den kalten feuchten Brand, wenn die Theile sehr faul und aufgelöst sind, nach vorhergängigen Scarifikationen, um die Einschnitte damit zu bestreichen (Plenk), oder man läßt die Eichenrinde u. a. in Pulver einstreuen, und diese dann mit Terpentingeist befeuchten. 2) Wider die Caries der Knochen, wenn die Fäulniß stark ist; dann verdient doch das glühende Eisen den Vorzug.

III. Säuren.

ACIDUM AEREUM.

Acidum Carbonum, Aer fixus. Die Luftsäure, Kohlensäure, fixe Luft.

Henry Experim. and Observat. Vol. III.

Dobson über die medic. Kräfte der fixen Luft.

Die fixe Luft ist in neuern Zeiten als eines der vorzüglichsten antiseptischen Mittel empfohlen worden, und man hat diese Eigenschaften hin und wieder durch wiederholte Versuche bestätigt. Macbride benahm dem faulenden Fleisch den üblen Geruch durch diese Luft, und das Fleisch ward selbst fester darnach. Demungeachtet scheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und wenn man die Kraft der Luftart nach dem

Grade

Grade der Säure abmißt, so kann sie allerdings nicht sehr groß seyn.

In sehr vielen Krankheiten hat man die fixe Luft blos als ein Hülfsmittel, mit andern Arzneyen zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulnißwidrigen Kräfte besassen, und die fixe Luft unterstützen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. Thouvenell (von der Luft und den verschiedenen Arten derselben), erklärt ihre antiseptische Kraft durch eine würzende Eigenschaft, wie dies bey den Säuren der Fall ist.

Man empfiehlt die fixe Luft: 1) gegen faulichte Geschwüre. Perciball applicirte bey einem schmerzhaften schwämmchenartigen Geschwür an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch große Erleichterung. Gegen bösartige Geschwüre im Halse. Wider bösartige Nasengeschwüre (Ozæna), ist sie als topisches Mittel mit Erfolg angewendet. Champeaux hat mehrere Beyspiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen der fixen Luft, bey alten Geschwüren, und unreinen Geschwüren mit wildem Fleisch bestättigen, (über den Einfluß der Luft auf die chirurgischen Krankheiten. Samml. f. prakt. Aerzte III. Band S. 696). Nach andern Erfahrungen hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht. 2) Gegen Krebsschäden, sowohl als Heilmittel, als um die Schmerzen zu mildern. Magellan (von dem Gebrauch der fixen Luft bey Krebsschäden) ließ sie gegen den Krebs im Gesichte mit unerträglichen Schmerzen versuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diese um vieles vermindert.

Nach andern Versuchen ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchst beschwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel blieb unverändert. Justamond ließ die fixe Luft vermittelst einer Blase, welche über das Geschwür gespannt wurde, so daß die atmosphärische Luft gänzlich ausgeschlossen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diese Versuche

suche kann man indessen nicht auf faulichte Geschwüre anwenden; denn im strengen Verstande kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Beschaffenheit krebshafter Theile ist ganz von dem Zustande der Geschwüre mit Fäulung verschieden. Die gute Wirkung kann von der besondern Reitzung der Oberfläche des krebshaften Geschwürs durch die fixe Luft herrühren. Ganz anders verhält es sich, wo örtliche Fäulniß verbessert werden muß.

Man wendet die fixe Luft am gewöhnlichsten in Dämpfen an, die aus einer Mischung von Kreide und Vitriolöl, oder besser aus reiner Pottasche, aufsteigen; und leitet diese an den kranken Theil. Einige haben Wasser gebraucht, welches mit fixer Luft imprägnirt war, und dieses als eine Bähung aufgelegt, oder in Geschwüre eingespritzt. Die gute Wirkung kann man vielleicht allein der Reinigung dieser Theile zuschreiben. Denn es ist bekannt, daß die Heilung alter Geschwüre sehr befördert wird, wenn man sie von Zeit zu Zeit gelinde ausspült. Wirksam ist auch ein Brey von gährenden Substanzen, z. B. Honig mit Mehl vermischt, woraus die fixe Luft erst in dem Geschwür selbst, entwickelt wird. Als Klystir läßt man die fixe Luft durch Maschinen, wie die Rauchtabacks Klystirsprützen, am besten beybringen. (Hey von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren.)

ACETUM VINI.

Acetum concentratum. Der Eßig.

Der stärkste Eßig ist auch ein fäulnißwidriges Mittel. In dem gemeinen Eßig hingegen werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lange darinn aufbewahrt werden; und man bedient sich öfters des Eßigs bey äusserlichen topischen Entzündungen mit Wasser verdünnt, als eines zertheilenden Mittels.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bittern oder

zu-

zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen Substanzen für sich allein besitzt, durch diese Verbindung verdoppelt. Die Fieberrinde mit Eßig verbunden, benimmt faulichten Substanzen die Fäulniß weit eher (Macbride Vers. 27). Man benutzt daher sehr zweckmäßig den Eßig als Zusatz zu antiseptischen Bähungen und Umschlägen.

Verbindet man aber Laugensalze mit Säuren, so wird die antiseptische Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugensalze allein gebraucht werden (Pringle).

ACIDUM CITRI.

Der Citronensaft. (Citrus medica L.).

Die Citronenscheiben sind zum Verbande brandichter Geschwüre in neuern Zeiten mit Nutzen angewendet. Palletta ließ den Citronensaft mit Charpie auflegen. Gegen scorbutische Geschwüre ist der Citronensaft ein sehr wichtiges Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Sind zu kaustisch und ätzend, und können daher nicht anders als sehr diluirt angewendet werden.

Die Vitriolsäure.

Kann zum Verbande fauler, und scorbutischer Geschwüre mit Honig oder Rosenhonig versetzt, mit Nutzen gebraucht werden.

Die Salzsäure.

Empfahl van Swieten als das wirksamste Mittel um der Fäulniß am Zahnfleische Einhalt zu thun, mit Wasser vermischt. In bösartigen Fällen ohne alle Beymischung. In den weichen Theilen des Mundes heilt sie die Fäulniß gewiß und zuverläßig. Selbst auch, wenn die Knochen schon angegangen sind.

Wenn man die Salzsäure im Zimmer verdunsten läßt, verbessert sie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten,

heiten, man empfindet überall den sauren durchdringenden Geruch.

Die dephlogistisirte Salzsäure.

Ist mit Wasser gehörig verdünnt das kräftigste mineralische Antiseptikum. In faulichten Geschwüren verbessert sie den kadaverösen Geruch, und ist daher bey dem Krebs sehr zu empfehlen.

Die Phosphorsäure.

Lentin neue Beobacht. 1798.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden.

IV. Die Mittelsalze.

Die Mittelsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel keine unbeträchtliche Stelle: dies beweist die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oekonomie macht, zum Einsalzen und Einpöckeln. Demungeachtet müssen sie manchen harzichten Substanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloe, und selbst mehrern Pflanzen an Wirksamkeit nachstehen, den Chamillenblumen, der Serpentaria u. dergl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil sie gewisse Nebeneigenschaften besitzen, welche nachtheilig werden.

Die feuerfesten und flüchtigen Laugensalze: Sal Absinthii, Sal Tartari, Sal volatile, Sal ammoniaci, Sal volatile cornu cervi, haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie mit thierischen Theilen vermischt, einen höchst widerlichen Geruch erzeugen, und zu stark reitzen; wiewohl sie sonst der Fäulniß kräftig Einhalt thun.

Manche Mittelsalze, z. B. der Alaun, sind in einem hohen Grade antiseptisch, allein sie adstringiren zu stark. Der Borax ist kräftig, aber nur zu theuer. Die metallischen Mittelsalze sind zu ätzend: z. B. der Sublimat, ob er gleich sonst wirklich antiseptisch ist,

und in dieser Hinsicht auch von Biercheen u. m. gegen Krebsgeschwüre und unreine Geschwüre gebraucht wurde.

Ueberhaupt aber können die Mittelsalze blos allein bey dem feuchten Brande gebraucht werden, wo man sie mit aromatischen Kräutern in Pulver einstreuen läßt, und so den Theil einsalzt und einpökelt. Sie dringen sehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bey faulen Geschwüren sind sie schon zu reitzend.

Nach den Graden der Wirksamkeit, ist der Salpeter am meisten fäulnißwidrig, dann folgen der Salmiak, das Kochsalz, Sal digestivum Sylvii, Tartarus Tartarisatus, Tartarus solubilis, u. m.

C. Aus dem Thierreich.

SUCCUS GASTRICUS.

Der Magensaft fleischfressender Thiere.

Jurine, Carminati, Senebier, Beobachtungen über den Gebrauch des Magensaftes.

Der Magensaft hat einen salzhaften Geschmack wie alle animalischen Sekretionen. Er ist bald mehr bald weniger alkalisch, zuweilen fällt er aber doch etwas ins säuerliche (Carminati).

Man hat innerlich einige Versuche damit gegen Magenbeschwerden, Wechselfieber, faulichte Krankheiten angestellt, allein er leistet wenig, und ist mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Aeußerlich hat man zur Zertheilung von Entzündungen, Drüsengeschwulsten und bösartigen Geschwüren davon Anwendung gemacht. Aepli (im Schw. Mus. d. Heilk. II. B.) ließ ihn gegen den Brand anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden war. Jedesmal wenn man den Magensaft auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Geschwür, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blassen faulichten Theile bekamen darnach eine lebhafte rothe Farbe. Schäffer empfahl den Magensaft von Ochsen gegen Krebsgeschwüre.

Sechste Klasse.

Aetzende Mittel; Caustica.

Man versteht unter Aetzmittel, Substanzen, welche eine Kraft besitzen, die festen Theile des Körpers aufzulösen, und das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften, sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in Caustica, eigentliche Aetzmittel, welche eine Brandkruste erregen; 2) Vesicatoria, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen; und 3) Rubefacientia, welche blos die Haut widernatürlich roth machen. Die kaustischen Mittel unterscheidet man noch besonders in Cauteria actualia, wenn Brenninstrumente genommen werden, und Cauteria potentialia, wenn man Aetzmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneymitteln, erstrecken sich allein nur auf die lebenden Fasern. Die stärksten Blasenerregenden Mittel, wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, so kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reitzung für den ganzen Körper werden, und in manchen Fällen einen kräftigen und heilsamen Gegenreitz verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wässerichter Säfte, oder einen Eiterabsatz zu erregen: eben so sind sie vermöge ihrer Kraft, die festen Theile aufzulösen und anzufressen, sehr geschickt, schwammichte Auswüchse in Geschwüren, wegzuätzen und zu zerstören.

Indessen sind nicht alle Substanzen, welche eine ätzende Kraft besitzen, zu dieser Anwendung gleich brauch-

bar. Die mineralischen Säuren, zumal in ihrem konzentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade ätzend und zerstörend: allein da sie flüßige Körper sind, welche leicht weiter umherfließen, so werden sie nur selten angewendet. Dies ist auch der Fall mit einigen metallischen Aetzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen; wie z. B. die Spiesglanzbutter, deren Wirkungen, weil sie beständig flüßig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andere hingegen, zumal der Höllenstein, sind zum Zerfließen nicht so geneigt. Die arsenikalischen Zubereitungen werden wegen Gefahr der Absorbtion unsicher.

Manche Substanzen besitzen nur dann eine ätzende Eigenschaft, wenn sie in offene Geschwüre oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art sind einige Queckfilberzubereitungen, der rothe Präcipitat, der Brechweinstein (Blizard) u. ähnl., welche man in Geschwüre streut, oder mit Salben verbindet, um diese zu reinigen oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel; Cauterisirmittel. Cauterium actuale.

CAUTERISATIO.

Das Cauterisiren.

Spiritus Diss. de Cauteriis actualibus, seu de igne ut Medicamento. Goett. 1784.

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. Hippokrates hielt die Krankheiten allein für inkurabel, welche durch das Brennen nicht besser werden.

In neuern Zeiten haben die Brenninstrumente eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten; demungeachtet sind sie nicht ad genium sæculi, und man macht nicht sehr

oft

oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den Brenncylindern, welche dagegen häufiger angewendet werden, der Unterschied des Schmerzes gewiß unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend.

Das Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen mit Brenncylindern. Man bemerkt auch, daß der Nutzen um so größer ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärkern Grade besitzt das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hitze werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingesogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann dadurch befördert werden, daß man ein glühendes Eisen oder ein Kohlenfeuer so nahe an den Theil bringt, als es der Kranke nur vertragen kann.

Im höchsten Grade hat das Feuer eine zerstörende Kraft, und erregt dann eine Brandkruste; oder verkohlt die Theile, welche es berührt.

In diesem Grade muß man bisweilen zum Cauterisiren Zuflucht nehmen: 1) um Blutungen zu stillen, wenn man der Beschaffenheit des Theils wegen keine andern Mittel anwenden kann. Z. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina, aus dem Gaumen (Warner). Zuweilen auch zur Stillung der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am Zahnfleisch u. a. 2) Wider den tollen Hundsbiß, um das Gift zu zerstören. Celsus hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern Decker, Schmucker, u. a. Doch scheinen die Aetzmittel hier die Stelle der Brennmittel hinlänglich zu ersetzen. Oder wenn man Brennmittel zu

Hilfe

Hilfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schießpulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen, welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger breit war, der schwarze Staar geheilt seyn. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äußerst schwach, der Augstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte Franck das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguß von der Arnica. In 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das krampfhafte Verschliessen des Schlundes, welches keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte Franck ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben selbst die Sonnenstrahlen durch ein Brennglas konzentrirt, als ein Medikament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwülste u. m. dadurch geheilt. (Javre in den Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.).

Die Brenncylinder.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen zum Cauterisiren, in der Voraussetzung, daß die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindrängen. Die Chinesen und Japanesen gebrauchten vorzüglich die Moxa, oder kleine Kegel aus der Wolle der Artemisia vulgaris, welche sie auf den kranken Theil setzten, und abbrennen liessen. Die Egypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle, die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäume.

Unter den Neuern hat Pouteau das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und

machte

machte sie völlig cylindrisch; **Brenncylinder.** Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist; gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ungefähr einen Zoll im Durchschnitt groß, und die Baumwolle muß weder zu fest, noch zu lose zusammengebunden seyn. Ist sie nicht fest genug, so verlöscht das Feuer leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man auch die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen; die Haut wird in eine Kruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muß selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Kruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben ansetzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr groß. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels, nicht sowohl auf die Ausleerung, sondern vielmehr auf die Reitzung oder den Gegenreitz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein als andere reitzende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken; allein es ist nicht möglich, daß die Aetzmittel diese völlig ersetzen können. Die Wirkung der absorbirenden Gefässe wird dadurch zu grösserer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hitze verflüchtigt. Dies geschieht bey keinem einzigen Aetzmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncylindern: 1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der **Gichtschmerzen**, welche sich in irgend einem

Theil

Theil festgesetzt haben. Gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen auf die Herzgrube gesetzt. 2) Gegen Gelenkgeschwulste, die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind. Molinelli gebrauchte sie gegen den Gliedschwamm, wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheit sich noch nicht festgesetzt hat, kann man sie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorsichtige Anwendung derselben oft sehr nachtheilig. Pouteau empfahl die Brennecylinder auch gegen die schlafsüchtigen und epileptischen Zufälle, welche nach schweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnschädel angesetzt; allein alle Versuche sind nachtheilig ausgefallen (de Haen rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Aetzmittel; *Escharotica*, *Cauterium potentiale*.

Charmetton Mem. sur les Remedes desiccatifs & caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. Feste Aetzmittel.

LAPIS CAUSTICUS.

Alcali fixum causticum. Aetzstein, ätzendes fixes Laugensalz, aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trockne abgeraucht.

Das fixe Laugensalz, wenn es von der Luftsäure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich darin befindet, erhält eine kaustische Eigenschaft. Wenn es vollkommen ätzend ist, braußt es mit Sauren nicht auf. An der Luft aber zerfließt es, und verliert dann größtentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrißt es die Haut, und erregt eine Brandkruste. Mit Wasser bis auf einen Grad ver-

verdünnt, daß es nicht ätzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als **Aetzmittel** zur Eröffnung der Abscesse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig und schmerzhaft.

Wenn man Aetzmittel appliciren will, so darf man sie nicht frey auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fließen, sondern man muß vermittelst eines durchlöcherten Pflasters, (Emplastrum fenestratum), welches vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre Wirkung einschränken, und bestimmen. Wenn das Aetzmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Kruste, und diese muß nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebraucht werden. Zur Kur der *Hydrocele* (Else, Dussausoy). 2) *Bey Entzündungen und Abscessen, welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will.* Z. B. bey Furunkeln. 3) Zur Oeffnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bey diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es erzeugen sich leicht Indurationen und Fisteln darnach. (*Clare* Essay on the cure of Abscesses by Caustics). 4) Um die Einsaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem **tollen Hundsbiß** durch Aetzmittel verhindern, daß das Gift nicht eingesogen wird (Hunter). Es muß aber hinreichend stark und tief genug angewendet werden. Mederer empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aetzsteins zum Auswaschen der Wunde, (Syntagma de rabie canina). Er läßt eine Drachme von Lapis causticus in einem Pf. gekochtes Wasser auflösen, die Wunde damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. Fontana gebrauchte es gegen den Biß der Viper mit glücklichem Erfolg (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstört, und die

Ein-

Einsaugung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Auflösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden läßt, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr große eiternde Fläche hat, so muß man behutsam verfahren. Außerdem müssen auch innere Mittel zugleich angewendet werden. (Cruikshank.)

5) Als ein reinigendes Mittel ist die Auflösung des Aetzsteins zum Einsprützen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (Girtanner). Allein der Reitz ist gemeiniglich doch hier zu stark. Zur Reinigung fistulöser, und unreiner Geschwüre wird sie mit Nutzen gebraucht.

CALX VIVA.

Calx usta. Gebrannter Kalk; lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann ätzend. Er braußt nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser, und zerfällt dann; die Laugensalze werden dadurch ätzend.

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aetzmittel gegen bösartige und faulichte Geschwüre; diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von de Haen auf die schmerzhafte Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel um Muttermähler wegzubringen. Man nimmt von beyden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcherten Pflasters nach der Gröfse des Mahls auf. Zachar. Vogel brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trockene Kruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mahl groß ist, so muß das Aetzmittel wiederholt werden. Es

darf

darf nichts zurückbleiben. Bey den Alten wurde der Kalk mit Auripigment vermischt zum Wegätzen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dies ist die sogenannte Pasta depilatoria.

AERUGO.

Viride æris, Cuprum acetatum. Der Grünspan, Kupferroſt, Kupferkalk mit Eßigsäure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein nicht benutzt. Er war bey den Alten ein Ingredienz vieler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jetzt selten Anwendung gemacht wird.

Präparate.

1) Unguentum Aegyptiacum, (Oxymel æruginis). Aus Grünspan mit Honig und Eßig zur Konsisteuz der Salbe gekocht. *Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleisch und im Munde. Es ist ätzend und reinigend.*

2) Unguentum Apostolorum. Gegen veraltete Geschwüre.

3) Aqua viridis Hartmanni. Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein blos zusammengemischt. Wider unreine speckichte, bösartige Geschwüre, räudige Nägel (Baldinger). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (Martens).

4) Aqua Sapphirina Ph. Edinb. Enthält weniger Grünspan.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllenstein; aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst, und nach dem Abrauchen geschmolzen.

Der Höllenstein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er ist schwarz von Farbe und trocken. An der freyen Luft wird er feucht; doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein ist. Enthält das Silber Ku-

Kupfer, so wird er grünlicht. Zufolge seiner Wirkungen, ist der Höllenstein eines der stärksten und durchdringenden Aetzmittel, um so mehr wenn er aus feinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile, sobald er sie berührt, zu einer weissen Kruste, welche bald nachher schwarz wird. Er ist um so schätzbarer, weil er von allen Aetzmitteln am wenigsten Entzündung erregt. Man benutzt ihn 1) in Wunden und Geschwüren, um das schwammichte Fleisch wegzubeizen, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jedem Punkt der Wunde gebracht werden, dabey wirkt er augenblicklich ohne große Schmerzen.

Man befeuchtet vorher die Stelle, wo man ihn anwenden will, oder auch den Höllenstein selbst, nur nicht mit der Zunge: und tupft diese dann gelinde damit. Hahnemann nahm an sehr wichtigen empfindlichen Theilen ein spitz zusammengerolltes Stück Löschpapier in die linke Hand, und sobald er mit dem Höllenstein in der rechten einen Druck angebracht hatte, ließ er die aussiepernde Feuchtigkeit davon einsaugen; dieß setzte er abwechselnd so lange fort, als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeste Empfindung verursacht zu haben. Will man einen Abscess mit Höllenstein öffnen, so legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaster auf. 2) Zum Wegbeitzen kleiner Fleischgewächse; vorzüglich der Polipen im Gehörgange. Gegen Warzen ist er eins der besten Mittel, behutsam angewendet. 3) Zur Zerstörung des venerischen Giftes in Chankergeschwüren. Wenn der Chanker klein ist, und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muß wiederholt betupft werden, damit das Geschwür verschiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt, (Simons Bemerkung über die Heilung des Trippers). Ist das Aetzmittel aber nicht wirksam genug,

so

so wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reitz die Absorbtion befördert.

4) Mit Wasser aufgelöst, und gehörig verdünnt, besitzt der Höllenstein die Eigenschaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fistulöser Geschwüre, der Thränenfistel, gegen das Staphylom (Janin), ist er dann ein heilsames Mittel.

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Der ätzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen ist der Sublimat das stärkste Aetzmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man eine Auflösung davon, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegzubeitzen; nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läßt zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten mit Wasser auflösen, und in flüßiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein ätzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Namentlich 1) gegen alte schwammichte Geschwüre: überhaupt ist die Anwendung gelinde ätzender und reitzender Mittel gegen diese Schäden eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die scorbutischen Geschwüre machen aber eine Ausnahme. Sie vertragen die Queckßilbermittel nicht. 2) Gegen venerische Geschwüre im Halse, als Gurgelwasser, ist die Auflösung sehr kräftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel; zum Wegbeitzen der Feigwarzen und kleinen Auswüchse. 3) In Hautkrankheiten, wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den Aussatz, als Waschmittel gehörig konzentrirt. Man kann zu acht Unzen Wasser zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium versetzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe. 4) Gegen Augenentzündungen; sowohl die venerischen als

die

die andern Arten überhaupt. Zur Linderung der Hitze der Augenlider, und des lästigen Juckens, welchem Personen, die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgesetzt sind: gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läßt einen Gran Sublimat in vier Unzen destillirtes Wasser auflösen, und in das Auge tropfen. (Ware, Cullen). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöst, wirken schon als ein Aetzmittel. Aeußerlich aufgelegt gegen die krampfhafte Verschliessung der Augen, mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn es als Pulver in offene Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft, und gefährlich. Man hat fürchterliche Konvulsionen, und selbst den Tod darnach entstehen gesehen. Dies gilt aber nur von dem äußerst rüden und unwissenden Gebrauch. Willison ließ den Sublimat fein pulvern, und ihn dann in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmen Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilikum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entstand eine gutartige Kruste, welche sich ablöste. Oft heilt das Geschwür bey dieser Behandlung sehr bald. (Duncan Medical Commentaries 1788).

Präparat.

1) Aqua phagedænica. Aus ätzendem Sublimat in Kalkwasser aufgelöst.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in blossem Wasser auflöst. Der größte Theil des Queckſilbers wird durch das Kalkwasser niedergeschlagen. Die Proportion der Ingredienzen ist außerdem auch sehr verschieden. Gewöhnlich sind zwey Gran Sublimat zu jeder Unze Wasser genommen.

Man benutzt dieses Wasser als ein gelindes ätzendes und reinigendes äußerliches Mittel: es trocknet zugleich.

gleich. Hauptsächlich 1) gegen venerische Geschwüre, und veraltete Geschwüre ohne Unterschied, mit Kompressen aufgelegt. Gegen fressende eiternde Ausschläge. 2) Als Gurgelwasser gegen Geschwüre im Halse, am Zapfen u. a. Das blosse Kalkwasser, zumal wenn es frisch bereitet worden, ist zu dieser Absicht vollkommen hinreichend, und wenn man eines stärkern Aetzmittels bedarf, die Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht.

MERCURIUS PRÆCIPITATUS RUBER.

Mercurius calcinatus ruber; rother Präcipitat, rother Queckfilberkalk. Aus Queckfilber mit Salpetersäure verbunden.

Dies Queckfilbermittel ist ebenfalls ätzend, und zugleich stark austrocknend. Zuweilen ist es mit Mennig verfälscht, doch kann man dies leicht entdecken, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Präcipitat rein und unverfälscht, so muß er gänzlich verfliegen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Präcipitat in gutem Weineßig auflöst, darauf in die Wärme stellt, und der Eßig nimmt dann einen süssen Geschmack an, so ist dies ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) um alte Geschwüre zu reinigen. Gegen die schwammichten Auswüchse, in Geschwüren wider den Callus, welchen erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten, in der Krätze als Salbe. 2) Zur Heilung der eiternden Augenentzündung, in den Drüsen der Augenlider (Psorophthalmie), gegen den Kopfgrind, mit Vorsicht. 3) Zur Beförderung der Eiterung. Man läßt den rothen Präcipitat in die Geschwüre streuen. Wider die Drüsenentzündungen, welche schwer eitern. Er ist eins der zweckmäßigsten

sten Mittel zu diesem Endzweck, weil er schwer aufgelöst wird, und nicht leicht zerfließt, dagegen beständig fort als ein fremder Reiz wirkt. Bucholz hat durch eine Präcipitatsalbe einen Polypen weggeätzt. Man läßt ihn entweder als Pulver in die Geschwüre streuen, oder mischt ihn unter Salben: z. B. Unguent. Basilicum, Ung. Digestivum u. a.; hiedurch wird aber seine Kraft sehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, so kann selbst ein Speichelfluß entstehen.

Unguentum ophthalmicum rubrum, Balsamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Präcipitat und ungesalzener Butter. Das Verhältniß ist verschieden. Diese Salben sind sehr oft den Augen schädlich.

MERCURIUS PRÆCIPITATUS ALBUS.

Weisser Präcipitat. Aus Salpetersäure und Queckſilber.

Kastelein von der besten Bereitungsart des weissen Queckſilberniederschlags in Crells chemischen Annalen 1791. 17. St.

Der weisse Queckſilberniederschlag ist oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälscht. Man probirt die Güte desselben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühefeuer aussetzt. Das Queckſilber muß ganz verfliegen, ohne etwas zurückzulassen.

Dies Präparat ist ein gelinderes Aetzmittel als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Krätze, und es macht den Hauptbestandtheil der Werlhofschen, und verschiedener andern Krätzsalben aus. 2) Wider kleine eiternde Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche oft ungemein lästig sind, ist es sehr wirksam. Man läßt es mit einer Salbe, z. B. Unguent. pomadinum, oder Ung. Rosatum zusammenreiben. Der weisse Präcipitat ist auch 3) ein Bestandtheil verschiedener weisser Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommersprossen, u. a. Diese

An-

Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauch sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluß, übelriechenden Athem, und Verderbniß der Zähne darnach beobachtet.

ARSENICUM.

Der weisse Arsenik.

Thilenius von dem Gebrauch des Arseniks in Krebsschäden.

Bernard von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des Arseniks.

Justamond von den Heilarten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kömmt im Allgemeinen in seinen Wirkungen, mit dem ätzenden Sublimat überein. Er löst sich in Säuren, Oelen und Wasser auf, und selbst ausserhalb dem Körper wirkt er, unvorsichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arseniks als ein chirurgisches Mittel ist sehr alt. Er war lange ein Hauptbestandtheil verschiedener geheimer Mittel gegen den Krebs und bösartige Geschwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren; doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, daß nach dem unvorsichtigen äußerlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entstanden sind. Man darf ihn nie anders, als mit größter Behutsamkeit und Vorsicht anwenden.

In neuern Zeiten hat le Febure zuerst den Gebrauch desselben gegen Krebsschäden wieder empfohlen, sowohl innerlich als äußerlich: und seit dem hat man vielfältig mit sehr großem Vortheil, zur Heilung dieser Krankheit, sich des Arseniks bedient. Unter allen äußern Mitteln ist er noch am meisten hülfreich, wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leistet.

Der Hauptpunkt bey dem Gebrauch des Arseniks, besteht darin, daß man ihn bis auf einen gewissen Grad schwächt, und seine heftigen Wirkungen mildert. Er

verursacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz. Vielmehr bewirkt er eine mäßige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gesunden absondern. Kein anderes Aetzmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Vielleicht weil die degenerirte Aktion in dem Theil dadurch am besten umgeändert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter, als bis auf einen gewissen Punkt.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks nach der Methode von Justamond 1) in einer Salbe, wozu man noch etwas Opium setzt. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, davon streicht man äußerst dünne auf Leinwand; die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und zugleich die Schmerzen gestillt. Diese Methode aber erfordert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, daß der Arsenik gegen den Krebs in der Brust überhaupt nicht so wirksam ist, als gegen den Gesichtskrebs. Vielleicht wohl, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dicke aufgeworfene Ränder hat. Le Feburе gebrauchte 2) eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als Waschmittel. Er ließ vier Gran Arsenik in zwey Pfunde destillirtes Wasser auflösen, und damit täglich einigemale das Geschwür auswaschen. Auch 3) in Substanz als Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut; diese Anwendung ist am allerschmerzhaftesten, und zugleich der Einsaugung wegen höchst gefährlich. Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze dest. Eßig, und einer Unze Bleyweissalbe mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Justamond bediente sich auch 4) einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit großem Nutzen. Er ließ vier Pfunde höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Arsenik mit einander vermischen,

und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen ließ er allein damit das Geschwür dünne bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemischt. Dieses milde Mittel muß demungeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die arsenikalische Salbe ist auch wider hartnäckige bösartige Geschwüre und scrophulöse aufgebrochene Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu ätzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

Präparat.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cos[illegible]. Das Cosmische oder Bernhardsche Pulver. Aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. *Asche von verbrannten alten Schuhsohlen*, 12 Gr. Sanquis draconis, und 40 Gr. weissen Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreut, oder mit etwas Oel angemacht. Gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem größten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Kruste, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung los geht, das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bey dem Verband einer frischen trocknenden Salbe. Cosme gebrauchte zum Verband den Bals. Locatelli. Ich glaube die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reitz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermaßen die Actio perversa, oder alienata in dem Geschwür verändert, oder wenigstens zum Stillstand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreut ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bey jedem andern Aetzmittel, welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniß nicht stark genug.

nug. Wahrscheinlich wird ein jedes Aetzmittel, welches in eben dem Grade reizt, dasselbe leisten.

AURIPIGMENTUM.

Rauschgelb, Arsenik, mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.

Rönnow vom glücklichen Gebrauch des Arseniks äußerlich; in den Schwed. Abhandl. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. Rönnow ließ es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte Krebsschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden, empfiehlt es Plenk gegen die Rhagades an Händen und Füssen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingredienz verschiedener vormals berühmter Mittel gegen den Krebs.

Das Kortholtische Arkanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

UNGUENTUM CITRINUM.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Queckfilber, und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Queckfilber völlig aufgelöst ist, dann vermischt man die Auflösung, wenn sie noch völlig warm ist, mit einem Pf. zerlassenes Schweineschmalz, und läßt sie so lange stark reiben, daß eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Ist aber das gehörige Verhältniß nicht beobachtet, oder ist das Schweinefett zu heiß oder zu kalt, so wird die Farbe sowohl als die Konsistenz verschieden, und die Salbe ist auch nicht so wirksam.

Ware

Ware empfiehlt sie 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Psorophthalmie. Er läßt mit der Spitze des Zeigefingers oder mit einem feinen Pinsel die Salbe in die kranken Augenlider beym Schlafengehen einreiben, und dann ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlider binden. Dadurch werden die Augenlider die Nacht über feucht und biegsam erhalten, und das Zusammenkleben verhütet. (Bemerkungen über die Psorophthalmie). 2) Gegen die Flechten und andere Hautausschläge ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Queckſilber wird in dieser Verbindung nicht so leicht eingesogen. Bisweilen ist sie nur zu stark ätzend.

ALUMEN USTUM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns verdünstet ein beträchtlicher Theil seines Krystallisationswassers, und die Vitriolsäure wird dadurch stärker konzentrirt. Er ist nur ein schwaches Aetzmittel; zugleich saugt er die Feuchtigkeiten in sich, trocknet die Theile aus, und bildet dann eine harte Kruste. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einstreuen.

Die Anwendung geschieht 1) um schwammichte Auswüchse in Geschwüren zu zerstören. Gegen den Schwamm am Nabel neugebohrner Kinder, weil er nicht zu stark wirkt. Bey unreinen Geschwüren überhaupt. Man läßt ihn gepulvert von einer Messerklinge einstreuen. 2) Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung vieles und wässerichtes Eiter geben. Er stärkt die Theile, und saugt die Feuchtigkeiten auf. 3) Zum Wegätzen des Fells auf dem Auge mit Zucker vermischt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

SAC.

SACCHARUM.

Der Zucker.

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offene Geschwüre streut, als ein gelindes Aetzmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

Gegen die Flecken der Hornhaut und wider das Fell auf dem Auge empfiehlt Baldinger (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor Tartari, welche man fein gepulvert, ohne zu reitzen, ins Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen läßt. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. 2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niesemittel. 3) Unter Klystire bey kleinen Kindern vermehrt er den Reitz.

SABINA.

Herba Sabinæ (Juniperus Sabina L.). Das Sadekraut, der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bittern Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Aetzmittel. Man gebraucht es hauptsächlich gegen schwammichte Auswüchse und Geschwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wachsen. Es muß fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Dekokt als Waschmittel gegen die Krätze.

II. Flüßige Aetzmittel.

ACIDA MINERALIA.

Die Mineralsäuren.

Die gebräuchlichsten mineralischen Säuren: die Vitriolsäure, Salpetersäure, Salzsäure, sind in ihrem koncentrirten Zustande, und zwar je mehr

sie

sie dephlogistisirt sind, sehr ätzend. Die Salpetersäure ist am meisten dephlogistisirt. Sie werden sehr selten gebraucht, weil sie so leicht umherfließen, und zu weit sich erstrecken.

SPIRITUS SALIS.

Der Salzgeist.

Wenn er mit Wasser oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht als ein Aetzmittel, sondern blos als ein zusammenziehendes Mittel. Wider bösartige Geschwüre in der Oberlippe, den sogenannten Wasserkrebs mit Rosenhonig, Tinctura Myrrhæ, u. a. (Stelwagen Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe). Gegen scorbutische Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenlidern und der Cornea. In der Chemosis (van Wy). Zu Bähungen gegen das Podagra *mit Wasser vermischt.*

SPIRITUS VITRIOLI.

Die Vitriolsäure.

Wird am gewöhnlichsten zum Wegätzen kleiner Fleischgewächse, der Warzen, kleiner Balggeschwulste gebraucht. Gegen die Schwämmchen mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel, gegen die Krätze u. dergl.

BUTYRUM ANTIMONII.

Antimonium salitum. Spiesglanzbutter. Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsäure aufgelöst.

Ein flüßiges Aetzmittel von weislicht gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine große Schärfe besitzt. Man benutzt es meistens blos zum Wegätzen kleiner widernatürlicher Excrescenzen, der Warzen u. a. Löffler empfiehlt es zum Wegätzen der Polypen (Beyträge I. B.). Er läßt den Polypen damit bestreichen, und die

Stelle

Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Dieser wird dadurch in Fäulniß gesetzt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine große Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen; es verbreitet sich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mäßigen.

Janin hat dieses Aetzmittel vorzüglich gegen das Staphyloma, und die Flecken der Hornhaut empfohlen: man läßt die Stellen ganz dünne damit bestreichen, und um den Reiz zu mildern, gleich darauf das Aetzmittel mit lauwarmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist nicht allemal sicher und zweckmäßig.

OLEA AETHEREA.

Die ätherischen Oele, unter diesen das Ol. Cinamomi, Caryophyllorum, Cajeput, Korismarini, Camphoræ u. ähnl. sind meistens sehr scharf, so, daß sie selbst die Knochen angreifen; man gebraucht sie zur Stillung der Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von Caries herrühren, mit Baumwolle angelegt.

Die Pflanzen, welche eine scharfe Milch enthalten, z. B. die Euphorbienarten u. a. wirken als schwache Aetzmittel.

B. Blasenerregende Mittel; Vesicatoria.

Engel Diss. de explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Halæ 1774.

Poteau praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster.

Anderson heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freywillige, und durch Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Mar-

Margueron über die Serosität, die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft I. Band. Man vergleiche damit von Humbolds Versuche.

Versuch über die Zugmittel von J. K. Rougemont. Aus dem Franz. von Wegeler. Frankfurt 1798.

CANTHARIDES.

Emplastrum vesicatorium. Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius L. Lytta vesicatoria Fabric.) bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, daß sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht unbekannt; allein sie machten selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676 gebrauchte sie Mercurialis in der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die Meloe Cichorii L.

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worinn sie mit den übrigen Blasen machenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefässen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reitzende Theile der Kantharide in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten, wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

1)

1) Als excitirendes Mittel in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen, und die Lebenskräfte zu unterstützen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von größter Wichtigkeit in schleichenden Nervenfiebern, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blaß ist, das Gehör abnimmt (Huxham). Man läßt sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. Ist der Kranke aber, wie es zuweilen geschieht, sehr reizbar, so stiften Blasenpflaster eher Schaden als Nutzen, weil sie den Krampf vermehren. In den sogenannten Faulfiebern. Wenn der Puls sinkt, und die Extreme kühl werden. In fieberhaften Krankheiten überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlafsüchtig wird (Pringle). In Blattern, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe, und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füssen, oder wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen verhindert wird. Bey dem Schlagfluß. Gegen Lähmungszufälle sind sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sich nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bey dem schwarzen Staar, beym Doppeltsehen auf die Stirne gelegt (Percival); gegen den unwillkührlichen Abgang des Urins, (Incontinentia Urinæ) aufs Os sacrum.

2)

2) In krampfhaften Krankheiten, theils um einen Gegenreitz zu erregen. Zum Theil auch durch die seröse Ausleerung topisch zu schwächen. Gegen die Konvulsionen, welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den konvulsiven Husten. Gegen festsitzende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herrühren, gegen das konvulsive Erbrechen.

3) Als Derivirmittel, um die Reitzbarkeit abzuleiten, gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren; sie wirken aber hier hauptsächlich durch den Gegenreitz, in so ferne sie den Uebergang in indirekte Schwäche verhindern; daher muß auch vorher durch eine antiphlogistische Behandlung die Entzündung größtentheils gemildert seyn, so lange die Neigung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Körper gleich stark ist, sind sie allemal nachtheilig und schädlich. Gegen den Seitenstich und die Lungenentzündung, wenn die Entzündung paßiver Art ist. In der Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist, gegen festsitzende Kolikschmerzen, in der Bleykolik, in der Ruhr. Paulizky ließ sie in der Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2. St.). Wider den Katarrhalhusten zwischen die Schultern (Lentin). Gegen den chronischen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. Um zurückgetretene Krankheitsstoffe wieder nach den Theil zu ziehen, bey Kopfausschlägen, u. a. weil sie die Thätigkeit der Haut verstärken.

Gegen Augenentzündungen, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatische und katarrhalische Augenentzündungen. Gegen die seröse Ophthalmie nach den Masern. Am wirksamsten sind sie auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

In

In der Blatternkrankheit an die Waden oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen, und die Blattern abzuhalten.

IV. Als ausleerende und eitermachende Mittel. In der Kopfwassersucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt. Odier rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung, und befördern die Resorbtion. In der Wassersucht, an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluß. In diesem Fall aber muß man sie mit großer Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen, die sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bey einer Atonie der festen Theile sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man läßt sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen.

Bey dem tollen Hundsbiß, um die Wasserscheu zu verhüten, läßt man nach der Methode von Schmucker die Wunde mit Kantharidenpulver verbinden. Außerdem gebraucht man sie auch als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen hartnäckige Hautausschläge, die Lepra, die Flechten u. a., wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie Bloch mit sehr gutem Erfolg gegen die Flechten angewendet (Bemerkungen). Er läßt ein spanisches Fliegenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. Evers kurirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bey trockenen Flechten statt. Bey nässenden Flechten muß man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmählig weiter rücken.

Zur

Zur Zertheilung und Verhütung weisser Gelenkgeschwulste, im Anfang ihrer Entstehung.

Zu künstlichen Geschwüren, Fontanellen, und zur Inokulation der Blattern, bedient man sich ebenfalls der spanischen Fliegen mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eine Strangurie eher hervor, als bis es zwölf oder vier und zwanzig Stunden auf dem Theil gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Theilchen der spanischen Fliegen erst viele Stunden nachher eingesogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt, wenn man spanische Fliegen in Geschwüre streut.

Gegen diese Zufälle, und um den Reitz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu dem Blasenpflaster empfohlen: dies scheint doch unrichtig zu seyn. Der Kampher vermehrt die Wirkung der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, daß man Mühe hat den Brand abzuwenden. Ungleich besser ist bey reitzbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura Opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusatz von peruvianischen Balsam soll die Schmerzen vermindern (Frize). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch u. a. am zweckmäßigsten.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse, welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de Hyoscyamo, de Meliloto, und läßt das Kantharidenpulver damit vermischen; oder statt dessen aus blossem Baumöl oder Fett und Kantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit, welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine oder zwey Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läßt man sie

ge-

gewöhnlich drey, vier Stunden, und bey Erwachsenen acht, zehn Stunden liegen. Wenn es seyn kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bey sehr reitzbaren Personen läßt man erst den Theil mit feinem Nesseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bey schwächlichen zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läßt (Vogel Handb. II. Theil). Zuweilen ist es auch nöthig, daß man die Stelle vorbereitet, dies geschieht am besten, wenn man sie mit Eßig vorher reiben läßt. Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden Salbe. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausfluß der Materie kann man oft eins der sichersten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältniß.

In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten ist der Ausfluß zuweilen sehr scharf. In faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematöse Theile legt, oder paralytische Theile, so wird die Stelle leicht brandicht.

Präparate.

1) Tinctura Cantharidum, spanische Fliegentinktur. Aus dem Kantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Das Verhältniß wird nicht überall gleich genommen. Sie wirkt schwächer, und mehr als ein Rubefaciens; man benutzt sie in Fällen, wo man das spanische Fliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reitz erregen will. Am häufigsten in Zufällen von Lähmung, äußerlich zum Einreiben. Wenn sie mit Kompressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem kaustischen Salmiakgeist vermischt, ist sie ein äußerst durchdrin-

dringendes Reitzmittel. Gegen Lähmungszufälle, auf die großen Nervenstämme applicirt.

2) Unguentum Cantharidum Ph. Lond. Unguentum Epispasticum. Ph. Edinb. sind aus einem Infuso der Kantharіden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die Blasen ziehenden Salben fließen leicht zu weit umher.

EMPLASTRUM VESICATORIUM PERPETUUM.

Das immerwährende Blasenpflaster.

Weisse Beytrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster. Leipzig 1795.

In Fällen, wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. wider rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. dergl. ist das Emplastrum vesicatorium perpetuum sehr zweckmäßig. Es wird aus Kantharidenpulver, G. Euphorbii, Mastix und Terpentin, oder einer leicht klebenden Pflastermasse bereitet. Eine Salbe aus sieben Theilen Ung. Basilic. und einem Theil Kantharidenpulver ist dazu ebenfalls sehr zweckmäßig, nur müssen die Kantharіden fein gepulvert und wohl gemischt werden.

Siedendes Wasser auf den Theil gegossen, ist von Aubry (Oracle de Cos p. 195.) als ein sehr wirksames blasenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist.

C. Rothmachende Mittel; Rubefacientia, Epispastica.

SINAPISMUS.

Der Senfumschlag, aus den Senfsaamen (Sinapis nigra & alba L.) bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Blasen erregenden, blos dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Blasenpflaster,

und

und man kann einen größern Reiz zuwegebringen. In akuten Krankheiten sind sie den Kanthariden weit vorzuziehen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig, oder statt dessen mit Brodkrumen und Eßig zu einem Teig geknätet. Diesen läßt man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird; läßt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Blasen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchensalz oder Tinctura Cantharidum noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als Excitirmittel bey dem langsamen Ausbruch der Hautausschläge; in bösartigen Faulfiebern und Nervenfiebern. Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulses sind sie sehr wichtig. In paralytischen Zufällen auf den gelähmten Theil. 2) Als Derivirmittel gegen rheumatische und katarrhalische Zufälle, um eine Ableitung der Reizbarkeit zu bewirken. 3) Bey Krankheitsmetastasen, der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra, auch bey zurückgetretenen Exanthemen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesicht, gleich vom Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals sehr anschwillt.

Gegen lokale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arm oder im Nacken. Gegen Brustentzündungen zwischen die Schulterblätter. Bey der Angina um den Hals.

Man läßt auch die Senfsaamen mit Wasser abkochen, und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die Senffußbäder sind gegen die herumziehende Gicht und das Podagra von größtem Nutzen. Zur Wiederherstellung der Fußschweisse u. m.

ARMORACIA.

Radix Armoraciæ. (Cochlearia Armoracia L.). **Merrettig.**

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läßt sie blos zerrieben und mit Eßig angefeuchtet auflegen, oder unter Senfumschläge mischen. Dieser Umschlag wirkt oft schneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt ist. Gegen das rheumatische Zahnweh läßt man als ein Hausmittel ein Stück frischen Merrettig an das Zahnfleisch legen. Mit Eßig macerirt gegen die Sommersprossen.

Man kann auch den Merrettig in Fußbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden.

ALLIUM.

Radix Allii. (Allium Sativum L.). **Knoblauch.**

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchssaft häufiger gebraucht als jetzt. Sydenham benutzte ihn als ein Rubefaciens in Blattern, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätherischen Oel. Wider die rheumatische Taubheit läßt man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (Bergius); und Mönch empfiehlt ihn als eins der besten Mittel in diesen Fällen. Die Anwendung ist doch allemal unsicher, weil sehr leicht eine Entzündung und Eiterung im Ohr dadurch erregt werden kann; ein großes Blasenpflaster auf dem Processus Mastoideus, und am Halse, ist zu eben der Absicht ungleich wirksamer und sicherer. Zur Zertheilung scrophulöser Geschwulste, wird der Knoblauch mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet.

CEPA.

Radix Cepæ. (Allium Cepa L.). **Zwiebel, Zipolle.**

Man gebraucht die Zwiebeln, welche in der Asche gebraten werden, als Zusatz zu Umschlägen, um den Reitz zu verstärken; hauptsächlich zur Maturation der

Abscesse. Mit Butter geschmolzen als Hausmittel gegen Brandschäden. Die Alten gebrauchten den Saft, um die Haare wachsen zu machen.

PIPER.

Piper nigrum. Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Senfumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

ZINGIBER.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.). Ingber.

In Fällen, wo man eines schnellen Reitzes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumschläge zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingber mit Brantwein, läßt diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell, und fast während der Applikation entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert. (Krebs in Baldingers Magaz. f. Aerzte).

MEZEREUM.

Cortex Mezerei. (Daphne Mezereum L. u. m. Arten). Die Seidelbaströinde, der Kellerhals.

Archange le Roi Essay sur l'usage & les effets de l'ecorce de Garou. Paris 1765.

Engel quædam de usu Corticis Mezerei externo, in s. Spec. med. 1781.

Hartmann de usu Daphnes Gnidii epispastico; in Gruners krit. Nachrichten 1. Band.

Die ganze Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaf-

schaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den französischen Aerzten zu diesem Endzweck benutzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muß sie einige Stunden vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Eßig; allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es ist besser, daß sie in Wasser eingeweicht wird. Die Stücke müssen auch nicht zu dünne seyn, weil sie sonst leicht austrocknen.

Sie wird gewöhnlich allein am Arm aufgelegt, an der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht.

Im Anfang legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeiniglich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf schält sich vom zweyten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausfluß einer serösen Feuchtigkeit (Exutio, Exution). Nachdem das Geschwür stark fließt, läßt man täglich einmal, oder um den andern Tag ein frisches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde muß täglich mit Wasser, oder wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut, daß man mit den Stellen wechselt. Läßt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterausschlag, und selbst lästige Geschwüre. Man läßt auch zuweilen die Rinde einige Tage aussetzen.

Ueber die Stelle legt man irgend ein safivolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Epheublatt, (Hedera arborea) Pomeranzenblatt u. a. oder blos ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal nach den Jahrszeiten. Das Blatt sollte eigentlich nicht grösser seyn, als die wunde Stelle, weil sich die Wirkung darnach einschränkt. Ist der Reitz zu heftig, so läßt man mit Cerat, oder mit Bleymitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reitz ab als von der Ausleerung

Man benutzt die Rinde am häufigsten 1) gegen rheumatische Zufälle, Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. a. 2) Chronische Ausschläge am Kopf. 3) Brustbeschwerden; zur Verhütung der Schwindsucht. 4) Gegen Lähmungen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieser Klasse keine besonderen Vorzüge. Ausgenommen daß man sie länger fortgesetzt anwenden kann. Zuweilen verursacht die Rinde viele Schmerzen, und nur einen geringen Ausfluß. Bey andern einen starken Hautausschlag. Man hat auch beobachtet, daß die Entzündung so heftig geworden ist, daß sie in den Brand gehen wollte.

ANEMONE NEMOROSA.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Röthe, *und wenn man sie länger liegen läßt*, Blasen und Geschwüre. Mellin gebrauchte sie als Rubefaciens, gegen rheumatische Rückenschmerzen; auch wider das halbseitige Kopfweh, ist sie angewendet, statt anderer rothmachender Mittel.

PULSATILLA NIGRICANS.

(Anemone pratensis L.). Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. Störk gebrauchte das Dekokt als Waschmittel gegen die Flechten und bösen Geschwüre.

CLEMATIS RECTA.

Herba Flammulæ Jovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegätzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

RANUNCULUS ACRIS.

Krapf de nonnullorum Ranunculorum venenata qualitate, horum externo & interno usu. Viennæ 1766.

Alle Arten von Ranunkeln, hauptsächlich Ranunc. acris, R. flammula, R. sceleratus, R. bulbosus, R. pratensis, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen, und bösartige Geschwüre erregt. Man läßt sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

SEDUM ACRE.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird zerstossen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die Tinea u. a. das Kraut empfohlen (*Buchholz* medecine rurale).

GUMMI EUPHORBII.

(Euphorbia offic. L.). Das Euphorbien Harz.

Es besitzt eine ätzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz gepulvert, hauptsächlich aber die Tinctura Euphorbii gegen den Beinfraß.

URTICA.

(Urtica urens und Urtica dioica L.). Brenneſſel.

Der Gebrauch der Brenneſſeln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läßt die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen (Urticatio). Diese Anwendung geschieht am meisten gegen paralytische Zufälle, um die verlorne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

Alle Pflanzen, welche einen scharfen Saft enthalten: Rad. Bryoniæ albæ, R. Chelidonii, Ruta graveolens. Alle Arten der Esula. Die geistigen Tinkturen, die flüchtigen Salben, der Sauerteig u. m. wirken auf ähnliche Weise.

FRIC-

FRICTIO.

Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von großer Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die stockenden Säfte, und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolg 1) um zu excitiren, bey chronischen Rheumatismen, zur Wiederherstellung anscheinend todter Personen, gegen Lähmungszufälle, 2) zur Stärung einzelner geschwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabey auf die Entwickelung der Elektricität in dem Theil rechnen.

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Tücher mit geistigen Mitteln z. B. dem Spir. Serpilli, Angelicæ, Lavendulæ, der Tinct. Cantharidum u. a. befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchräuchern läßt; doch darf man sich von diesen letztern nicht viel mehr versprechen, als daß die Tücher völlig dadurch trocken werden. Fährt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von großem Nutzen, weil sie die Haut schützen und geschmeidig machen, darauf gründet sich hauptsächlich der Vortheil der Oelreibungen in der Wassersucht.

Aus dem Thierreich.

LIMAX.

(Limax rufus). Die rothe oder braune Gartenschnecke.

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern zum Verband empfohlen worden. (Consbruch im Journal der Erfind. St. 6.). Man läßt morgens und abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum?

Do-

Dozauer hat sie mit Nutzen gegen scrophulöse Geschwüre angewendet. Als ein Hausmittel zur Vertreibung der Warzen.

D. Von den künstlichen Geschwüren.

FONTICULI.

Die Fontanellen.

Hahn de fonticulorum usu in sanandis morbis, Argent. 1781.

Weikard verm. Schriften III. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarseile, und Blasenpflaster sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken, verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche diese Mittel haben, mißgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gesunden dagegen im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniß zu der Materie, welche sie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wirkung hängt hauptsächlich 1) von dem anhaltenden Reitz ab, den sie verursachen. Sie erregen dadurch eine neue Aktion im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Aktionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologische Absonderung zuwege, wodurch andere widernatürliche Absonderungen gestillt werden können. Zum Theil auch, in so ferne die langwierige Ausleerung der Säfte, eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die

Die Vortheile, welche man von den Fontanellen erwartet, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten sind sie vorzugsweise: 1) gegen die Lungensucht, und bey einer Anlage zur Schwindsucht empfohlen; allein sie sind nur in dem ersten und zweyten Stadio heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Ausschlag herrühren, so ist eine Fontanelle zuweilen hülfreich. Sie muß aber groß seyn. 2) Gegen alte rheumatische Schmerzen; in der Brustbräune. Wider die Engbrüstigkeit, und den langwierigen Husten. 3) Wenn die Kranken mit allerley Ausschlägen der Haut, bösen Augen, Drüsengeschwulsten, und ähnlichen Zufällen beschweret sind. 4) Gegen die Zufälle, welche nach bösen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt, am Arm zwischen dem Muse. Deltoid. und Biceps, am Schenkel zwischen dem Vastus internus und Gracilis; an den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und Solæus. An magern Theilen, auf bloßen Muskeln, reitzen sie zu stark, und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie vertrocknen leichter. Große Gefässe, Nerven, Flechsen, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, destomehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, daß man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von Evers, daß man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt, bis eine Blase entstanden ist, dann die Blase aufschneidet, und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird vermittelst einer Kompresse mit Digestiv und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Sie schwillt bald auf, und macht eine

Rinne

Rinne an der Stelle. Der erste Verband muß daher drey Tage liegen bleiben. In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch oder Wachspapier und die Binde. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pomeranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentianæ, Ireos Florentinæ, Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man blos trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darin.

Wenn der Ausfluß der Feuchtigkeiten sehr groß, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher, die Fontanelle zuheilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dies denn auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

SETACEUM.

Das Haarseil.

Mauchard de Setaceo Nuchæ, in Halleri Diss. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre vermittelst der Schweineborsten zu machen, daher rührt der Name Setaceum.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darin, daß die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den Muskeln und der Haut mit einer eigenen zweyschneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine grössere Eiterung zur Folge hat. Bey schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht statt. Die Materie,

welche

welche ausfließt, ist nicht eigentlich Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jedem Theil des Körpers legen; am häufigsten geschieht es 1) im Nacken wider Krankheiten und Fehler des Kopfs. Gegen hartnäckige Augenfehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfistel. Bey der Kopfwassersucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bey Geschwüren in den Ohren u. a. 2) An der Brust zwischen den Rippen, im ersten Stadio der Lungenkrankheiten. Brendel empfahl es mit großen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen; allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen, als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. Bromfield lobt die Haarseile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorsteht. 3) Am Schenkel gegen Gichtzufälle, das Hüftweh (Trampel). 4) Um sogenannte kalte Geschwulste in Eiterung zu setzen. Gegen den Kropf und andere Fleischgeschwulste durch den Tumor gezogen. 5) Um Abscesse zu öffnen, wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhöhlen. 6) Pott empfahl auch das Haarseil zur Oeffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als daß ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. 7) Um das Zusammenwachsen der Hohlgeschwüre zu befördern. Bey Schußwunden.

Siebente Klasse.

Erweichende, besänftigende, erschlaffende Mittel; Emollientia, Lubricantia.

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn sie äußerlich angebracht werden, ist von der innern Anwendung im wesentlichen nicht verschieden. Diese besteht entweder darin, daß sie in die Zwischenräume der festen Theile eindringen, und den Zusammenhang derselben vermindern, oder daß sie die trockenen Fasern biegsamer machen, und erschlaffen.

Diese Kraft erstreckt sich am meisten auf die äußere Fläche des Körpers, oder der Theile, welche zunächst darunter liegen. In so ferne sie aber diese erschlaffen und erweichen, heben sie Krämpfe in den innern Theilen, und so können warme Bähungen des Unterleibes, und erweichende Umschläge in der Ruhr, gegen Koliken und dergleichen krampfhafte Zufälle Linderungsmittel seyn.

Auf eben diese Grundsätze beruht die Eigenschaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den Theilen hinzuleiten, und den Einfluß in andere zu vermindern; die Biegsamkeit der Theile wird durch sie vermehrt, und wenn sie durch lange Ruhe in Krankheiten verlohren gegangen ist, selbst wieder hergestellt.

Auf ähnliche Art sind sie von großer Wirksamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Geschwüren zu befördern, wenn ein Entzündungszustand die Ursache davon ist, oder die Theile zu sehr gereizt sind; namentlich die öhlichten und schleimichten Mittel dieser Klasse. Indem sie eine Erschlaffung bewirken, und die Theile gegen äußere Reitze schützen, oder die Reitze involviren, und ihre Einwirkungen schwächen, sind sie zugleich beruhigend und

schmerz-

schmerzstillend. Einige erweichende Mittel besitzen eine narkotische Eigenschaft, und stümpfen die Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Theile unmittelbar ab.

Die äußere Anwendung dieser Mittel kann in manchen Fällen ebenfalls großen Nachtheil erregen. Am meisten aber die Oele und Fette, wenn sie zum Verband der Wunden und Geschwüre lange Zeit anhaltend gebraucht werden. Die vielen zusammengesetzten Salben und Fette der alten Apothekerbücher sind mit Recht auch vernachläßigt. Sie vermindern die Spannkraft der festen Theile zu sehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des sogenannten wilden Fleisches wird begünstigt.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirksamsten sind sie allemal, je flüßiger sie sind. Das einfache warme Wasser ist daher, wenn es anhaltend gebraucht wird, ein kräftiges erweichendes und erschlaffendes Mittel, noch mehr wenn es in Dämpfe aufgelöst ist. Diese Kraft kann auch noch durch die Zumischung von schleimichten, mehlichten, ölichten und fetten Substanzen verstärkt werden.

Die ölichten und schleimichten Mittel dringen fast nie tief in die Substanz der Haut selbst ein; dagegen sind sie weniger geneigt zu trocknen, und aus diesem Grunde zu Breyumschlägen sehr geschickt.

Die Fette, deren man sonst eine große Menge aufbewahrte, besitzen die Tugenden nicht, welche man ihnen beylegte, und sie werden in allen Fällen von den ausgepreßten Oelen ersetzt; etwa die ausgenommen, wo sie ihrer Konsistenz wegen besser passen.

Nächstdem ist die Wärme ein wesentliches Erforderniß; sie darf aber nicht zu stark seyn.

Die Anwendung dieser Mittel muß auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll.

AQUA

AQUA CALIDA.

Das warme Wasser, das warme Bad.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder.

Brandis über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in Fiebern. Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Arzneyk. V. Stück.

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welche ohne die Empfindung einer Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besitzt eine gelinde reitzende und schmeidigende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bey dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt freyer auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über den ganzen Theil verbreitet.

Zufolge dieser Wirkung ist das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den Hautkrampf, und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile, welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne daß es zugleich die Lebenskräfte angreift und schwächt. Vielmehr befördert es die Wirkungen derselben, und erhebt sie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefässe, und den Ausbruch des Schweisses. Es erleichtert die Schmerzen, indem es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muß immer in einem gewissen Verhältniß bleiben. Ist er zu stark, so wirkt die Wärme als ein reitzendes Mittel.

Die Krankheiten, wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig.

1) Krankheiten der Haut; theils um die Transpiration freyer zu machen, das lästige Jucken zu heben, und die Stellen zu reinigen. Gegen venerische Geschwüre, (Böcking über die Hartnäckigkeit gewisser venerischer Geschwüre), gegen flechtenartige Ausschläge, auch die frieselartigen Ausschläge kleiner Kinder (Armstrong). 2) In der Blatternkrankheit, besonders während dem Ausbruch, wenn dieser unter Krämpfen und Zuckungen geschieht. (Stack von dem Nutzen der warmen Bäder in Blattern), wenn die Haut außerordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist, und eine Beklemmung der Brust entsteht, in Verbindung mit Klystiren. Percival empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bey dem zweyten Fieber der Blatterkranken. 3) Wider krampfhafte Zufälle. In Nervenkrankheiten wenn die Haut trocken ist. In schleichenden Nervenfiebern (Brandis). 4) In der Atrophie der Kinder, um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. In der Auszehrung, wenn die Haut trocken und pergamentartig ist. 5) Auch gegen Lähmungszufälle, die von einem zurückgetretenen Ausschlag entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen, zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln. 6) Zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen verbunden sind. Gegen den Trismus sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft Hauptmittel. Gegen die Zufälle von den Blasen- und Nierensteinen. Wider konvulsive Zufälle überhaupt, bey der Wasserscheu u. a. 7) Gegen Entzündungen, hauptsächlich die Entzündungen im Unterleibe z. B. die Darmgicht, die Koliken, die Ruhr, als Palliativmittel, theils in so ferne sie durch ihren Reitz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluß zu den äußern Theilen veranlas-

sen,

fen, oder durch die milde Wärme und den Eindruck beruhigen.

Man bedient sich in dieser Absicht auch der warmen Bäder als topische Mittel, an einzelnen Theilen. David empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bey Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fußbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet, und der Ausbruch der Blattern im Gesicht verhütet. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, bey anhaltendem Wachen, sind Fußbäder ebenfalls sehr heilsam. Gegen die konvulsiven Zufälle in Fiebern ließ Whytt warme Bähungen der Hände und Füsse von Wasser und Eßig mit Flanell überschlagen.

Man kann die warmen Bäder noch durch allerley Zusätze an Wirksamkeit verstärken. Cullen war der Meinung, daß auf eine weit kräftigere Art eine Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Oel mit Wasser innig verbindet, so daß es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile gebracht wird. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere, und sie kann auch entweder für sich genommen, oder mit Wasser verdünnt werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife erhalten, welche als ein erweichendes und reinigendes Mittel vor dem blossen Wasser unstreitig Vorzüge besitzt (Hahnemann). Man nimmt 6, 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läßt man auch die Weizenkleye mit dem Wasser vermischen.

Auch durch die Dekokte verschiedener Pflanzen wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse, und die mehlichten Saamen, zumal solche, welche ölichte Theile zugleich enthalten, und am häufigsten benutzt werden, vermindern zwar an sich die

erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und ölichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers verhindern; allein in so ferne sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten, und der Trockenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch mehr wirksam zu machen, kann man aromatische Gewächse damit kochen lassen, z. B. die Münze, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salbey u. a., oder Saamen, welche eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfsaamen, oder selbst Salze, besonders kochsalzsauren Kalk zumischen.

Justamond gebrauchte zur Linderung krebshafter Geschwüre die Schierlingsbäder (von den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Scropheln haben sie Hoffmann und Hufeland angewendet. Man nimmt das getrocknete, oder noch besser das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Wasser aufgekocht.

Die antiseptischen Bäder von Bilguer, welche vermittelst adstringirender Pflanzentheile bereitet werden.

Die Malzbäder können mit Nutzen gebraucht werden.

Beaume schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle. (Samml. auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte II. Band S. 138.

Die natürlichen und künstlichen Schwefelbäder, welche durch den Zusatz der Schwefelleber zu dem Badewasser bereitet werden, sind gegen Gichtkrankheiten, Hautausschläge u. a. von großer Wirksamkeit.

Die Balnea animalia der Alten, gegen die Steifigkeit der Glieder, die Gicht, den Seitenstich, werden durch die Einreibungen von der flüchtigen Salbe und Opium, und die gewöhnlichen Bäder entbehrlich.

Die

Die Anwendung der warmen Bäder kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Konstitution, und einen reitzbaren erschlafften Körper hat; daher sind sie bey einer Neigung zu Blutflüssen, bey Fehlern der Eingeweide u. m. nicht passend. Auch bey örtlichen Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, dem Brande u. a., wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht, z. B. die Rose; und überhaupt wenn die Entzündung heftig ist, werden die Schmerzen, die Hitze und das Fieber, durch den Reitz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge blos lauwarm, also kälter als der Theil selbst, aufgelegt werden, dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

BALNEUM VAPORIS.

Das Dampfbad, Qualmbad.

Markard von der Einrichtung, dem Gebrauche und Nutzen der Dampf- oder Qualmbäder in seinen med. Versuchen II. Th. S. 63.

Trampel Beobacht. und Erfahrungen II. B.

Das Wasser, wenn es in Dämpfe aufgelöst ist, erhält dadurch einen ungleich grössern Grad der Wirksamkeit. Es wird geschickter gemacht in die Oeffnungen der Haut tiefer einzudringen, die verdickten, in den feinen Gefässen stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bey weitem vorzuziehen.

Die Anwendung dieses Mittels ist demungeachtet immer sehr vernachläßigt, und daran scheint wohl die Beschwerde bey dem Gebrauch am meisten Schuld zu seyn. Die gewöhnliche Art, daß man siedendes Wasser in einen Kessel gießt, und den Theil, welcher gebäht

werden soll, darüber hält, ist nicht wirksam genug. Der Dampf ist zu schwach und zu sehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten, ungerechnet daß die Abwechslung vor Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich ist. Die Dampfbadstuben, welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, sind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmäßiger sind die Qualmbäder, vermittelst der Schlacken bereitet. Man läßt eine hinreichende Menge von Eisenschlacken glühen, und diese von Zeit zu Zeit in das Badewasser giessen. Für ödematöse Glieder, wassersüchtige Beine, ist diese Methode sehr nützlich.

Die Dampfbäder, welche mit einer besonders dazu eingerichteten Maschine, wie die von Symonds, (Marcard am angef. Ort), angewendet werden, haben den Vorzug, daß die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und daß man die Bähung so lange fortsetzen kann, als es erfordert wird. Diese Anwendung ist wirksamer als jedes warme Bad, die besondern Mineralbäder ausgenommen; solche Maschine ließe sich aus Blech sehr leicht und ohne große Kosten verfertigen.

Die Ingredienzen der Dampfbäder, bestehen entweder ganz einfach aus blossem Wasser, oder noch besser aus Regenwasser, oder man kann vorher das Wasser mit vegetabilischen Substanzen abkochen lassen. Diese müssen aber flüchtige und aromatische Theile enthalten, schleimichte Gewächse taugen dazu nicht, denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reitzend machen, so kann man zu dem Wasser noch Eßig zusetzen, oder volatile Dämpfe, durch Beymischung des Salmiakgeists, oder des englischen Riechsalzes u. a. hervorbringen. Man könnte selbst auch Mineralwasser dazu anwenden.

Hauptsächlich wichtig ist der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann sie aber auch über den ganzen Körper bringen, wenn man den Kranken auf Flanell, oder wollene Decken legt, und so bedeckt, daß der Qualm zwischen diese geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es ist am besten, die ersten Male das Baden nicht zu lange fortzusetzen, etwa nur eine Viertelstunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel ist, desto gelinder sollte man damit verfahren. Die Verbindung mit den Friktionen, wenn man während daß der Dampf an den Theil geht, von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiedenen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr vieles beytragen, um stockende Theile wieder in Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieser Bäder ist vorzüglich groß. 1) Zur Zertheilung kalter Geschwulste, der Gelenkgeschwulste, besonders der weissen Geschwulst. Gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halse, in den Mandeln, in den Brüsten, gegen die Stockungen der Milch, statt der Saugmaschinen. 2) Wider rheumatische und katarrhalische Zufälle. Mudge hat eine eigene Maschine erfunden, (the Inhaler) um den Dampf bey katarrhalischen Zufällen dadurch einzuathmen. Gegen das Hüftweh, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. Bey Kontrakturen der Glieder, wider den Krampf der Speiseröhre. Die Dämpfe müssen von einer halben, bis zu anderthalb Stunden, täglich zweymal fortgesetzt werden.

Auch 3) bey der Lungenentzündung läßt man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bey sehr empfindlichen Ohrenschmerzen schafft der Dampf von warmen Wasser ins Ohr gelassen, sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schicken, als die Flüßigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberger Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. Bey schmerzhaften fließenden Hamor-

rhoiden, sind die Wasserdämpfe eins der kräftigsten Mittel. Gegen venerische Zufälle, um die Knochenauswüchse zu zertheilen; wider die Phimosis. 4) Als ein äusserliches Schweißerregendes Mittel, weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefässe der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. 5) Gegen Geschwüre, welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich die Geschwüre der Mandeln, in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und mit einem größern Grade von Hitze ertragen, als wenn das Wasser angewendet wird.

Man hat einige Versuche mit Dampfklystiren wider Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt, allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Eine Abbildung einer solchen Maschine ist in Baldingers neuen Mag. f. Ärzte 1. St. enthalten.

Die trockenen Dunstbäder, welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versetzt, und gehörig konzentrirt, äußerlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen Gichtzufälle, Lähmungen, Kontrakturen. Sie reitzen die festen Theile, und verursachen eine eigene Art von Wärme in dem Gliede, welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweiße.

Das schwefelartige Luftsäurebad zu Meynberg verdient alle Aufmerksamkeit.

CEREVISIA.

Das Bier.

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getreidearten, woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als

ein

ein Hausmittel gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darin zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch ist es eins der besten besänftigenden Mittel; überhaupt auch bey schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, u. a. 2) Gegen Koliken mit Kümmel abgekocht.

II. Schleimichte Gewächse.

Sie werden zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwassern, Klystiren benutzt. Wider Entzündungen, welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafte Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten, wenn sie etwas stark feucht angewendet werden. Sie müssen auch allemal den gehörigen Grad der Wärme haben.

ALTHÆA.

Herba, Radix Althææ. (Althæa officinalis L.). Althee.

Das Kraut ist blos ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist. Man läßt 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel ½, 1 Unze mit einem Pfund Wasser oder Milch kochen, und mit Herb. Malvæ, Verbasci, Cicutæ, Flor. Sambuci, Sem. Lini, Semmelkrumen, Oel u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen. Um Abscesse zu maturiren. Gegen Erosionen, Verbrennungen, u. dergl.

Präparat.

Unguentum Althææ. Aus dem Schleim der Altheewurzel, und den Saamen von Fœnum græcum und Lein, mit Butter, Wachs, Terpentin und Harz bereitet, mit Rad. Curcumæ gefärbt.

Eine der gebräuchlichsten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig als die Basis zu reizenden Salben genommen.

MAL-

MALVA.

Herba Malvæ vulgaris. (Malva rotundifolia, M. sylvestris L.). Malve.

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umschlägen. Gegen das Eiterauge (Janin).

MALVA ARBOREA.

Flores Malvæ arboreæ. Die Stockrose.

Im Dekokt zu Gurgelwasser.

VERBASCUM.

Folia, Flores Verbasci. (Verbascum Thapsus L.). Das Wollkraut, wächst wild auf alten Mauern und Ruinen.

Man benutzt es zu Breyumschlägen und Klystiren.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra L.). Flieder, Hollunder.

Die Blühen und Blätter enthalten viele schleimichte Theile, und werden als erweichende, schmerzstillende, und zertheilende Mittel zu Gurgelwassern, Bähungen, Breyumschlägen, und Klystiren gebraucht.

III. Schleimicht narkotische Gewächse.

CAPITA PAPAVERIS.

Capita Papaveris albi. Die Mohnköpfe mit den Saamen.

Die Mohnsaamen enthalten ein Oel, welches völlig so wie die andern ausgepreßten Oele sich verhält, und keine betäubenden narkotischen Eigenschaften besitzt. Sie sind erweichend und schmerzlindernd. Die Schale der Mohnköpfe enthält auch in unserm Klima einen narkotischen Milchsaft, und dieser ist ebenfalls kräftig.

Man benutzt die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden, hauptsächlich zu schmerzstillenden Umschlägen

und

und Bähungen. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch gegen Augenentzündungen, welche sehr schmerzhaft sind u. a.

HYOSCYAMUS.

Herba Hyoscyami. (Hyoscyamus niger L.). Das Bilsenkraut.

Die Blätter dieser Pflanze besitzen eine starke erweichende und schmerzlindernde Kraft; ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äußerlich als ein schmerzlinderndes Mittel im Gebrauch, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen, zu Breyumschlägen gegen schmerzhafte Geschwülste, scirrhöse schmerzhafte Verhärtungen, Entzündungen der Brüste, gegen Hämorrhoidalknoten, *welche entzündet sind.* 2) Wider Krebsgeschwüre. Man läßt die Umschläge entweder mit blossem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. Etmüller beobachtete, daß eine Person nach einem solchen Klystir in Raserey verfiel. Vielleicht liegt aber die Schuld wohl darin, daß es zu koncentrirt gewesen.

Präparate.

1) Extractum Hyoscyami aus dem ausgepreßten Safte. Rosenstein gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Hämorrhoiden eine Salbe aus dem Extr. Hyosc. mit dem Empl. Hyosc. und Oel bereitet. Als Zusatz zu Klystiren.

3) Oleum de Hyoscyamo. Die Saamen enthalten blos ein fettes Oel; die narkotischen Theile sind in der Schale enthalten. Bey dem Pressen gehen vielleicht einige Theile mit in das Oel über, es ist daher auch wirksamer als andere Oele zur Linderung der Schmer-

zen.

zen. Gegen Koliken in den Unterleib gerieben; besonders mit Opium noch verstärkt.

3) Unguentum de Hyoscyamo, aus dem zerquetschten frischen Kraute mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhafte Koliken, äußerlich in den Unterleib eingerieben. Zur Linderung der Hämorrhoidalschmerzen.

4) Emplastrum de Hyoscyamo, aus dem Safte, dem Oel und dem Kraute des Hyoscyamus mit Wachs und Terpentin. Es ist schmerzlindernd und zertheilend. Gegen Drüsenverhärtungen. Wider die rheumatischen Schmerzen, als Zusatz zu Blasenpflastern.

CICUTA.

Herba Cicutæ. (Conium maculatum L.). Schierling.

Ueber von dem Nutzen der Schierlings in der Wundarzney.

Man gebraucht den Schierling äußerlich ebenfalls als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzlinderndes Mittel. Man nimmt das frische Kraut, und läßt es gelinde erwärmt auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge und zu Dekokten anwenden. Hauptsächlich 1) gegen harte Drüsengeschwulste, entzündete Scirrhi, Milchknoten; mit Flor. Sambuci, Herba Cerefolii in Milch gekocht, oder man läßt Kräuterkissen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und warm oft überschlagen. 2) Zur Reinigung der Geschwüre, besonders alter bösartiger Geschwüre, scrophulöser Geschwüre. Justamond ließ aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die Schmerzen von Krebsgeschwüren zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (Biercheen, Hill chirur. Fälle). 3) Auch zu Injektionen, zur Reinigung scrophulöser Geschwüre im Aufguß.

Prä-

Präparate.

1) Extractum Cicutæ. Man gebraucht das Extrakt äußerlich 1) als Pflaster auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwulste, Verhärtungen in den Brüsten, Scropheln u. a., oder 2) mit Wasser, Kalkwasser, Gerstenwasser aufgelöst, zur Reinigung der Geschwüre. 3) Mit Spir. Salis, Spir. Mindereri, Rosenhonig, Ung. Saturni, als Salbe zum Verband bösartiger Geschwüre.

2) Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco Ph. W. Aus G. Ammoniacum in Meerzwiebelessig aufgelöst, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Oel zusammengemischt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen Drüsenverhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders mit Merkurialmitteln.

BELLADONNA.

Herba Belladonnæ. (Atropa Belladonna L.). Tollkirsche.

Die äußere Anwendung der Belladonna ist sehr alt. Galen und mehrere Alten gebrauchten das Kraut gegen den Krebs und bösartige Geschwüre, um die Schmerzen zu stillen, und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirksamkeit derselben (Evers, Schmucker). Mehrere hingegen klagen, daß sie nicht hilft, und sie ist auch nicht immer zuverläßig. Man muß sie innerlich damit verbinden.

Bey der Anwendung muß man besonders vorsichtig verfahren, daß nichts davon ins Auge kommt, oder daß sie bey Geschwüren im Gesicht nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. Rajus bemerkte schon, daß nach dem bloßen Auflegen der Blätter auf ein kleines Geschwür am Auge, der Augapfel unbeweglich wurde. Man läßt die Blätter zerquetschen, und dann auflegen, oder unter Breyumschläge mischen.

Präparat.

Emplastrum de Belladonna; gegen Drüsenverhärtungen.

CRO.

CROCUS.

Der Safran.

Der Safran wirkt äußerlich als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzstillendes Mittel, und wird daher zu Breyumschlägen, Salben und Pflastern gemischt: doch jetzt seltener als ehemals. Am öftersten unter Umschläge wider Augenentzündungen. Die Bähungen aus Crocus in Milch gekocht, sind bey katarrhalischen Augenentzündungen sehr zuträglich. Rosenstein empfahl vorzüglich die Verbindung mit Apfelbrey und Kampher.

Präparat.

Emplastrum de Galbano crocatum. Zur Erweichung harter schmerzhafter Geschwulste.

IV. Frische Kräuter Säfte und Blätter.

PHYTOLACCA.

Herba Phytolaccæ. (Phytolacca Decandra L.).

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen Krebsgeschwüre äußerlich zum Verband.

BARDANA.

Herba, Radix Bardanæ, (Arctium Lappa L.). *Klette.*

Percy in Hufelands Annalen der französ. Arzneykunde. 1. B. S. 379.

Das Kraut der Klette ist zur Heilung der Wunden und Geschwüre eins der vortreflichsten Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Leichte geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben, und mit den Blättern bedeckt werden. Vermischt man den Saft mit Oel, so entsteht eine Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwärender Gesichtspusteln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Besänftigung schmerzhafter Hämorrhoidalknoten von besonderer Wirksamkeit ist. Auch in Geschwüre

ge-

gebracht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die bösartigen Fußgeschwüre, und die sogenannten phagedänischen Geschwüre ist es eins der besten Mittel. Hufeland erwähnt eines Falles, wo Geschwüre am Fuß in den Brand gegangen, und so beschaffen waren, daß man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Layen machte man Umschläge von einem konzentrirten Dekokt der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fußes vorüber (Annal. 1. B. S. 382). Aufgebrochene Scropheln, selbst Krebsgeschwüre werden dadurch gebessert. Der Milchgrind (Crusta lactea), und der Kopfgrind vergehen nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes oder ein Extrakt aus dem Safte damit verbindet.

Man kann die Blätter zu jeder Jahrszeit gebrauchen, wenn man sie jedes für sich im Keller im Sand bewahrt, oder wenn man sie im Schatten trocknen, und dann beym Gebrauch in Wasser wieder erweichen läßt.

Präparat.

Extractum Bardanæ, aus dem ausgepreßten Safte. Percy empfiehlt dieß Extrakt, in einer Tasse Wasser aufgelöst und täglich getrunken, für gichtische, rheumatische, und zu flechtenartigen Ausschlägen geneigte Personen.

Mehrere einheimische Gewächse werden hin und wieder als Wundmittel mit sehr gutem Erfolg gebraucht. Der Saft von Onopordon Acanthium war unter den alten Aerzten schon als ein wirksames äußerliches Mittel gegen krebshafte Geschwüre, besonders im Gesicht berühmt (Eller). Der Saft und der Brey von Carotten (Daucus Carotta L.) soll den übeln Geruch der Krebsgeschwüre wegnehmen, und die Schmerzen lindern (Sulzer). Das Kraut der Schaafgarbe oder Grensing (Achillea Millefolium L.), wird in

man-

manchen Gegenden wie die Klette als ein Hausmittel mit großem Nutzen angewendet; das Kraut von Chenopodium bonus Henricus. Der Saft von Plantago Angustifolia L. (Jördens) u. m.

LINARIA.

Herba Linariæ. (Antirrhinum Linaria L.). Leinkraut.

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch, den man davon macht, besteht darin, daß man es mit frischer Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

Präparat.

Unguentum de Linaria. Gegen schmerzhafte Hämorrhoiden. Eine jede erweichende Salbe leistet dasselbe.

V. Die fetten Oele.

Die Oele sind in ihren äußerlichen Wirkungen einander vollkommen gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derselben, und die Anwendung überhaupt eingeschränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüßigen Oele vor den dickern schleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umschläge, indem sie diese länger geschmeidig und feucht erhalten. In Klystiren gebraucht, machen sie den Darmkanal schlüpfricht; mildern die krampfhafte Zusammenziehung, und ersetzen den Verlust des natürlichen Schleims.

Die Oele sind wichtige Mittel, um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel stärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne daß die Haut davon leidet. Das fortgesetzte Reiben des Unterleibes mit Oel ist ein kräftiges Mittel, um Stockungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, daß ein häufiger Abfluß des Urins und Schweiß dadurch hervorgebracht worden ist.

Ge-

Gewöhnlich gebraucht man blos das Oliven- oder Baumöl und das Leinöl, als Zusatz zu Klystiren und Breyumschlägen. Das Olivenöl empfahl Odier vorzugsweise gegen den Biß der Viper. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein, und macht es unwirksam. Bey dem tollen Hundsbiß ist es ebenfalls ein gutes Mittel, in die Wunde eingerieben. Zu Smirna gebraucht man das Olivenöl zur Verhütung und Heilung der Pest. Man läßt die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumöl stark und geschwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund Oel erfordert, und der Erfolg ist, daß ein allgemeiner Schweiß ausbricht. Wenn dieser hinlänglich erfolgt, so ist eine Einreibung des Tags genug, wo nicht, so wird diese wiederholt, und damit so lange fortgefahren, bis keine Ansteckung bey dem Kranken mehr zu fürchten ist. (*Hufelands Journal der prakt. Heilkunde VI. Band 2. Stück*).

OLEUM NUCUM JUGLANDUM.

Das Nußöl.

Ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das Leucoma empfohlen. (Rozier Journal de Physique T. 16. van Wy Beobachtungen, welche den Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Augen bestättigen). Die Flecken werden gemeiniglich, wenn man sie damit bestreicht, zuerst im Umfange durchsichtig, und mehr breyartig. Bey dem Gebrauch wird das Nußöl leicht ranzicht, allein solches Oel wirkt eben so gut als ganz frisches, und vielleicht hängt davon selbst die Kraft ab. Sogar bey dem totalen Leucoma soll es nützlich gewesen seyn. Man kann doch aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

Die Saamen, welche ein Oel enthalten, die Leinsaamen, (Sem. Lini) die Hanfsaamen,

(Sem.

(Sem. Cannabis) u. m. werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benutzt.

OLEUM DE CACAO.

Butyrum de Cacao. Cacaobutter. (Theobroma Cacao L.).

In Mexiko an den Ufern des Amazonenflußes.

Ein festes, butterartiges Oel aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe, durch die Destillation oder mit Wasser gewaschen, wird es weiß. Es riecht und schmeckt wie die Cacaonüsse. Dabey kann es sich sehr lange halten, ehe es ranzicht wird. Mönch fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Oel ward vormals innerlich in Suppen gebraucht, um zu schmeidigen und zu lindern. In Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, Kolikschmerzen. Auch in der Heiserkeit und in Brustzufällen.

Aeußerlich läßt man es als ein linderndes und zertheilendes Mittel einreiben. Gegen Koliken, hartnäckige Verstopfungen, Krämpfe der Eingeweide. Als Salbe gegen die blinden Hämorrhoiden, aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kömmt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

Unter den Gummiarten bedient man sich zuweilen des arabischen Gummi oder des G. Tragant in Klystiren.

Von den Getreidearten sind die Brodkrumen von Weitzenbrod (Mica panis albi) ein Hauptingredienz der Breyumschläge, das Stärkmehl (Amylum) wird als Zusatz zu Klystiren in der Ruhr u. m. zuweilen angewendet.

VI. Fette von Thieren.

Die thierischen Fette sind die einfachsten erweichenden Salben. Sie waren sonst viel häufiger im Gebrauch als jetzt. Die Wunden und Geschwüre werden

leicht

leicht zu sehr dadurch erschlafft. Sie machen die Wunden unrein, indem sie scharf werden, und befördern die Erzeugung schwammichter Auswüchse. Sie sind daher mit Recht eingeschränkt.

BUTYRUM.

Die Butter.

Man gebraucht die ungesalzene Butter zu Salben und als Zusatz zu Bähungen.

AXUNGIA PORCINA.

Das Schweinefett, Schmalz, (Sus Scrofa).

Das Schweineschmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten frisch erhalten, und es ist auch seiner Farbe wegen vorzüglich. Man benutzt es zu allen Salben, und vielen Pflastern. *Die mehrsten vorhin gebräuchlichen Fettarten sind eckelhaft, oder verdorben und ranzicht.*

SEVUM CERVI.

Der Hirschtalg. (Cervus Elephas).

Der Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äußerlich als Pflaster gegen Fissuren in den Brüsten, der Lippe u. a.

SEVUM BOVINUM.

Das Rindertalg. (Bos Taurus).

Ist schon schmieriger.

SEVUM VERVECINUM.

Das Hammelfett. (Vervex).

Wird auf den Apothecken am häufigsten zu Salben, die eine festere Konsistenz haben, und unter Pflaster genommen.

CERA.

Das Wachs.

Das Wachs ist ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balsamischen Geruch und fast gar keinen Geschmack. Vormals wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten dagegen 1) als ein Räuchermittel für schwindsüchtige Personen. (Billard von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindsucht). Man läßt gleiche Theile Wachs und Harz über ein Kohlenbecken bey gelindem Feuer langsam schmelzen. Diese Mischung giebt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindsüchtige gern vertragen, und man läßt diese Luft beständig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weihrauch nehmen, oder auch noch etwas peruvianischen Balsam zusetzen. Gegen den Husten, die Engbrüstigkeit, selbst bey dem Blutspeyen, der Heiserkeit, heftigen Katarrhen u. m. hat man die Räucherungen empfohlen. Auch das sogenannte Stopfwachs (propolis) soll ebenfalls gute Dienste leisten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben soll, so ist es blos in solchen Fällen, wo eine große Schlaffheit und Unthätigkeit der Lungen verhanden ist; auch gegen katarrhalische Stockungen, hingegen in allen Fällen, wo Entzündungen in den Lungen und Lungengeschwüre waren, hat man immer einen heftigen und vermehrten Husten darauf folgen gesehen, und dadurch können leicht die Lungengefässe zerrissen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balsamisches, vielmehr als ein empyreumatisches und scharfes Mittel, (Morin von dem behutsamen Gebrauch der nöthigen Räucherungen in der Lungensucht). 2) Als ein erweichendes Mittel gebraucht man das Wachs um die Brustwarzen geschmeidig zu erhalten, und für den Druck der dicht anliegenden Kleidung zu schützen. Allein das Wachs behält nicht lange

seine Figur, und geht leicht auseinander, besser schicken sich kleine Futterale von Holz dazu. 3) Zur Bereitung der Wachsbougies oder Wachskerzen. 4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Konsistenz zu geben.

Präparate.

1) Oleum Ceræ. Man gebraucht es äußerlich bey aufgesprungenen oder durchgesogenen Brustwarzen, aufgesprungenen Lippen, schmerzhaften Hämorrhoiden, als Salbe.

2) Unguentum ceræ Ph. Edinb. Das Cerat. In Verbindung mit dem Goulardschen Bleyextrakt, entsteht daraus das Bleycerat.

3) Emplastrum citrinum, ein Heftpflaster bey frischen Wunden.

4) *Die Wachsleinewand, der Wachstaffent, Wachstuch ist eine mit Wachsfirniß zubereitete* feine Leinewand. Sie wird als ein örtliches schweißtreibendes und zertheilendes Mittel angewendet. Es ist doch aber noch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweisses an der Stelle befördert, oder ob die Schweißtropfen blos eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefässe sind, welcher sich ansammlet, weil die äußere Luft abgehalten wird. Wäre dies letztere, so erfordert die lange fortgesetzte Anwendung dieses Mittels in Krankheiten, wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besitzt, große Vorsicht, damit nicht diese Materie, welche wahrscheinlich erst bey dem Ausgang aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, resorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachsleinwand gegen die Gicht und rheumatische Zufälle. Sie erhitzt nicht so sehr als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Oel bestrichen. Wider das Durchnässen stark eiternder Wunden, u. m. Auch zur Zertheilung kalter Geschwulste.

OLEUM OVORUM.

Das Eyeröl.

Dies Oel wird aus dem hartgekochten und geröste-ten Eyerdotter ausgepreßt. Es ist gelblicht, dicke, und hat den Geschmack und Geruch von Eyern.

Man benutzt es blos äußerlich als ein linderndes Mittel, bey aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen, blinden Hämorrhoiden. Gegen leichte Brandschäden. Auch bey dem Schnupfen der Kinder statt anderer Oele.

Der Eyerdotter mit noch einmal so vielem Baumöl vermischt, giebt die einfachste und beste Salbe zum Verband aller einfachen Wunden, nach Operationen u. a. Sie muß aber oft frisch bereitet werden.

Mynsichts Brandsalbe besteht aus zwey Theilen Baumöl, und einem Theil Eyweis, mit einander wohl vermischt.

Das Eyweis mit Brandwein zusammengerieben, ist gegen das Durchliegen mit Nutzen gebraucht. (Mertens Obs. de Febr. putridis.)

Der Balsamus Fioravanti Pharmac. Argentoratens. besteht aus einem Pf. Eyweis, vier Unzen Resina pini, sechs Unzen Terpentin, zusammen destillirt.

Der Honig.

Man benutzt den Honig als ein chirurgisches Mittel um zu erweichen, Abscesse zur Reife zu bringen, und Geschwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus einem Löffelvoll Honig und Rockenmehl, oder Rockenbrodkrumen, ist ein sehr wirksames maturirendes Mittel. Unter reinigende Gurgelwasser, gegen Geschwüre des Mundes, bey eiternden Mandeln. Zu Injektionen und Klystiren. Auch als Substitut der fetten Salben. Als Pflaster auf frische Wunden gelegt, heilt er diese sehr geschwind.

Präparat.

Mel Rosarum. Leistet nichts mehr als der blosse Honig.

Der Wallrath Sperma Ceti, und der Froschlaich Sperma ranarum, werden blos noch als Ingredienzen einiger Pflaster angewendet.

VI. Erweichende, maturirende Salben.

Sie dringen noch viel weniger ein, als die Umschläge. Ihre einzige Wirkung besteht vielmehr blos darin, daß sie die Theile geschmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft schützen.

UNGUENTUM BASILICUM.

Aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terpentin, Baumöl, und G. Olibanum.

Befördert die Eiterung und maturirt.

UNGUENTUM DIGESTIVUM.

Aus venetianischen Terpentin, mit Eyerdotter, Ol. Hyperici, G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.

Befördert ebenfalls die Eiterung.

BALSAMUS ARCAEI.

Arcæus Balsam. Aus Wachs, venet. Terpentin, G. Elemi, Hirschtalg, Ol. Hyperici und rothem Sandelholz.

Zum Verband eiternder Wunden, als Digestivmittel. Er reitzt bisweilen zu sehr. Man kann diese Salbe viel einfacher und milder, aus Oxymel simplex mit gelben Wachs warm zusammengemischt bereiten.

BALSAMUS LOCATELLI.

Aus zwölf Unzen weisses Wachs, drey Pf. Baumöl, ein Pf. venedischen Terpentin, ein Quart Pontac-Wein, und ein halb Quart Rosenwasser ohne Salz bereitet.

Zum Verbande bösartiger Geschwüre, besonders nach dem Gebrauch des Bernhardschen Pulvers.

UNGUENTUM EMOLLIENS Ph. Brunsvic.

Aus Honig, Harz, Zwiebeln, venet. Seife, G. Galbanum und Feigen.

Befördert die Eiterung.

BALSAMUS COMMENDATORIS.

Aus Weyrauch, Storax, Aloe, Myrrhe, peruvianischen Balsam, und Amber, mit Weingeist digerirt.

BALSAMUS TRAUMATICUS Ph. Edinb.

Aus anderthalb Unzen Benzoeharz, einer Unze Perubalsam, zwey Dr. Leberaloe, und ein Pf. Spir. vini rectificat. drey Tage lang digerirt, und filtrirt.

Ein gutes Mittel zur Reinigung unreiner Geschwüre, und zur Beförderung der Eiterung.

Frahms Balsam.

Verbessert von Molwitz.

Aus einem Pf. Terpentin, und zwey Unzen gelbes Wachs, Terpentinöl und Oxymel simplex bereitet.

Dieser Balsam macht fast alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich.

UNGUENTUM SIMPLEX Ph. Edinb.

Aus fünf Theilen Baumöl, und zwey Theilen weisses Wachs zusammengerieben.

Eine einfache und gute Salbe zum Verband der Wunden. Man kann sie auch als die Basis reitzender und zertheilender Salben benutzen.

UNGUENTUM ROSATUM.

Rosenpomade. Aus Schweineschmalz mit Rosenblätter gekocht, oder einigen Tropfen Rosenöl gemischt.

Eine wohlriechende, erweichende Salbe.

UN-

UNGUENTUM AD LABIA Rosensteinii.

Aus ungesalzener Butter, Wachs, Rosinen und Apfelbrey zusammengekocht.

Gegen die Sprödigkeit der Lippen und der Hände.

VII. Erweichende Pflaster.

EMPLASTRUM DE AMMONIACO.

Aus Altheesalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryoniæ & Irid. florent. Sem. fœnugræci, G. Ammoniac. & Empl. de Melilote.

Es erweicht und maturirt mehr, als es zertheilt.

EMPLASTRUM DE GALBANO CROCATUM.

Aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto & Diachyl., *Wachs, Terpentin, und Crocus.*

Zur Erweichung harter Geschwülste.

EMPLASTRUM DE MELILOTO.

Aus dem Kraute und Blüten des Melilotus, Flor. Absinthii & Chamomillæ, Lorbeeren, Sem. Apii. Storax, G. Ammoniac., Wachs, Hammelfett, Terpentin, Harz, und Chamillenöl.

Man benutzt es hauptsächlich zur Erweichung der Drüsengeschwülste, und weil es nicht sehr klebend ist, als Zusatz zu Blasenpflaster.

EMPLASTRUM DE SPERMATE CETI.

Wallrathpflaster. Aus Wachs, Sperma ceti, Mandelöl, G. Galbanum, und Terpentin.

Dies Pflaster hat auch den Namen Emplastrum Mammillare, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Geschwülste in den Brüsten, und gegen Milchverhärtungen gebraucht wird.

EM-

EMPLASTRUM DE SPERMATE RANARUM.

Froschlaichpflaster. Aus Froschlaich, Bleiweis, Alaun und Kampher.

Es kühlt und trocknet. Gegen Geschwüre, wenn sie stark jucken, aufgebrochene Beine u. dergl.

EMPLASTRUM DE RANIS CUM MERCURIO.

Aus dem Empl. de ranis, mit Queckſilber.

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüsengeschwülste und Verhärtungen, zumal wenn sie venerischer Art sind. Gegen Tophi & Nodi venerei. Bey dem anhaltenden Gebrauch kann ein Speichelfluß entstehen.

EMPLASTRUM CITRINUM.

Ceratum citrinum. Citronenpflaster. Aus Harz, Wachs, Hirschtalg, Terpentin, und Curcumawurzel.

Ein bloſſes Heftpflaster bey frischen Wunden. Zum Verbande *nach Zugmitteln.*

EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX.

Aus dem Schleim von Fœnum græcum, Lein und Altheewurzel, mit Baumöl und Silberglätte verbunden.

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

EMPLASTRUM DIACHYLON CUM GUMMI.

Aus dem Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum, und Crocus.

Ein wirksames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

EMPLASTRUM MERCURIALE.

Aus Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Queckſilber, Terpentin und Storax.

Kömmt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

Achte

Achte Klasse.

Austrocknende Mittel; Exsiccantia.

Unter trocknende Mittel werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder andern Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darin, daß sie 1) die Mündungen der Gefässe an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die ausstiefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spirituöse Tinkturen, Bleymittel, ohne Unterschied zu diesem Endzweck; oder man ließ erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bey dieser Behandlung entsteht blos eine inflammatorische Trockenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden kallös, und die ganze Oberfläche derselben ungleich, und im Umfange schmerzhaft.

Bey der Wahl dieser Mittel kömmt es vielmehr darauf an, daß die vorhin erwähnten Eigenschafen untereinander im gehörigen Verhältniß stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden als die zu stark einsaugenden Substanzen sind mehr schädlich als nützlich.

Ein wirksames Mittel um den Ausfluß zu vermindern ist schon 1) der blosse trockene Verband, mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptsächlich wenn er etwas fester angezogen wird.

2) Gelinde zusammenziehende Mittel: Bähungen von Kalkwasser, oder von dem Dekokt der China, der Weiden und Eichenrinde, der grünen Wallnußschalen.

3)

3) Trocknende Pulver, z. B. das Pulvis Lycopodii u. a.

4) Die Bleymittel, und

5) einige andere mineralische Pulver; z. B. Flor. Zinci, Lapis Calaminaris, Flor. Sulphuris.

Die Anwendung dieser Mittel beschränkt sich hauptsächlich auf Geschwüre. Man benutzt sie zum Verband feuchter Geschwüre, welche eine zu große Menge Eiter, oder ein scharfes Eiter geben. Bey schlaffen Geschwüren. Zur Verbesserung des unangenehmen Geruchs der Jauche in Krebsgeschwüren. Zuweilen werden auch ödematöse Geschwülste durch trocknende Substanzen, warmen Sand, geröstetes Salz, ausgetrocknet.

I. Aus dem Pflanzenreich.

LINTEUM CARPTUM.

Die trockne Charpie.

Terras über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre in den Samml. für prakt. Aerzte X. B.

Die Güte und die Wahl der Charpie, ist keine ganz gleichgültige Sache. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reitzbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muß aus weisser, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinwand gezupft, oder noch besser geschabt werden. Die Leinwand muß auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht seyn. Eine gute geschabte Charpie, wie z. B. die Englische, ist so, daß sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krempeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen läßt.

Die Charpie besitzt ganz und gar keine besondern Heilkräfte, aber sie kann die Heilung der Wunden erleich-

leichtern. Sie verursacht, wenn sie aufgelegt ist, keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch; die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äußere Reize geschützt, und die häufig zufließenden Feuchtigkeiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniß an, und kann sich, wenn sie an einem trockenen Ort aufbewahrt wird, Jahre lang erhalten.

In frischen Wunden mit Verlust von Substanz, und nach chirurgischen Operationen, ist die Charpie eins der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz trocken angewendet wird. Indessen da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmäßigsten, daß man sie mit einem milden Mittel, dem Cerat oder einer Salbe, ganz dünne bestrichen auflegt. *Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefäße in sich.* Zur Stillung der Blutungen aber wird sie am besten ganz trocken gebraucht, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benetzt ist. Man hat nicht zu fürchten, daß sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwegebringt.

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der trockenen Charpie, im zweyten Zeitraum der Wunden, in der Periode der Eiterung. Terras gebrauchte die trockene Charpie auch bey gequetschten und komplizirten Wunden. Er läßt über die Wunde blos Charpie legen, und darüber zur Befestigung das Diachylonpflaster, dann über dieses einen schmerzlindernden und zertheilenden Breyumschlag, so lange bis die Wunde völlig in Eiterung steht. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Balf. Arcæi, und die andern Digestivmittel sind oft zu reitzend.

Bey Geschwüren ist der Gebrauch der Charpie ebenfalls sehr vortheilhaft, doch ist bey stark fliessenden Geschwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in sich fassen kann.

Man

Man benutzt die Charpie in mancherley Formen, Plumaceaux, Bourdonnets, Tampons u. m.

Präparat.

Die aluminirte Charpie.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Van Wy von dem Gebrauch des Schwammes in alten Geschwüren, in den Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte.

Man nimmt zu diesem Gebrauch hauptsächlich den faserichten Theil des Schwamms. Er ist elastisch, drückt sich an die Gefässe an, und zieht eine große Menge von Feuchtigkeiten in sich, dagegen wird die schwere fette Materie zurückgelassen, und das Geschwür bleibt immer hinreichend mit dem natürlichsten Balsam bedeckt. Wenn man den Schwamm allzulang gebraucht, so wird er hart, und verliert auch dann die nöthige Elasticität.

Der Gebrauch des Schwammes ist zum Verband der Geschwüre, welche viel Eiter geben, von der größten Wichtigkeit.

Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle, welche von der Resorption des Eiters herrühren. Kirkland ließ nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über diese noch Schwamm legen. Auf diese Art wird blos der dünnste Theil aufgesogen. Bey der Beinfäule ist der Gebrauch des Schwammes ebenfalls von großem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmäßigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauch läßt man den Schwamm in warmes Wasser tauchen, und wieder ausdrücken, daß er blos einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

Prä-

Präparat.

Der Preßschwamm ist ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fisteln zu erweitern.

NUX JUGLANS.

Cortex Nucum juglandum immaturorum. (Juglans regia L.). Die grünen Wallnußschaalen.

Hunczovsky über den Nutzen des Absudes von grünen Wallnußschaalen bey Geschwüren.

Die grünen getrockneten Wallnußschaalen besitzen einen spezifiken Geruch, und eine gelinde zusammenziehende Kraft. Hunczovsky hat mit dem Dekokt derselben viele glückliche Versuche angestellt, welche dieses Mittel sehr empfehlen. Es zeichnet sich vor allen andern dadurch aus, daß es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefässe gelinde zusammenzieht. Dabey ist es wohlfeil.

Vorzüglich paßt es 1) bey feuchten Geschwüren überhaupt, flechtenartigen Eiterungen. 2) Bey schlaffen Geschwüren. 3) Bey allen einfachen und flachen Geschwüren. Man läßt eine Unze frischer oder getrockneter Nußschaalen mit einem Pf. Wasser aufgiessen, dann den Aufguß drey bis vier Stunden stehen, und darauf eine Viertelstunde kochen. Statt der Nußschaalen kann man auch eine Auflösung des wässerichten Extrakts zum Verband nehmen. Man läßt es mit Charpie oder Kompressen überschlagen. Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das Roob Cort. nucum jugland. mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die getrockneten grünen Wallnußschaalen kann man gepulvert mit Flores Zinci u. a. vermischt auch in die Geschwüre streuen lassen.

SEMEN LYCOPODII.

Pulvis Seminis Lycopodii. (Lycopodium clavatum L.). Schlangenpulver, Schlangenmoos.

Das Pulver ist der Staub, welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es sieht aus wie Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es ist eins der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder. Auch gegen den Milchschorf, die Tinea capitis, wenn sie sehr fliessen; gegen aufgesprungene Brustwarzen, um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen.

CALAMUS AROMATICUS.

Radix Calami aromatici. Die Kalmuswurzel.

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmack. Man benutzt sie im Dekokt, oder in Pulver zur Reinigung speckichter Geschwüre, und um diese zugleich auszutrocknen. Justamond ließ das Pulver in krebshafte Geschwüre streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern. Man läßt sie allein, oder mit so viel gepulverten Salmiak, als es der Kranke vertragen kann, gemischt auflegen, und zugleich äußerlich über die Verbände Kompressen mit Spiritus vini durchnetzt legen.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benutzt, damit sie nicht zusammenkleben.

INULA HELLENIUM.

Radix Inulæ. Der Alant.

Der Alant wird äußerlich als ein Hausmittel gegen Hautausschläge gebraucht. Hauptsächlich gegen die Krätze. Man läßt $\frac{1}{2}$ Pfund von der Wurzel mit hinlänglichem Wasser zu einem Brey kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pf. ungesalzene Butter zusetzen, und die Mischung erkalten. Die Stellen, wo der Ausschlag ist, werden Morgens

und Abends mit dieser Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein saturirter Aufguß der Alantwurzel damit verbunden werden. (Brückman in den Braunschweigischen gel. Anzeig. v. J. 1783.)

IRIS FLORENTINA.

Radix Iroes Florentinæ. Florentinische Violenwurzel.

Die Wurzel ist schön weis, scharf, süßlicht bitter von Geschmack, und von veilchenartigem Geruch. Man benutzt sie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulver, und läßt die Pillen damit bestreuen.

Die Wurzel der gemeinen blauen Schwerdlilie (Iris nostras), kömmt, wenn sie geschwind getrocknet wird, mit der florentinischen Violenwurzel sehr überein.

AMYLUM.

Die Stärke, das Stärkemehl.

Das Stärkemehl wird ebenfalls als ein austrocknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenschaft, daß es mit den Feuchtigkeiten, welche es einsaugt, einen Kleister bildet, und die Gefässe der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundseyn der Kinder, die Tinea capitis u. a. nicht zu empfehlen.

Das Stärkemehl wird mit Milch vermischt, hin und wieder als ein Hausmittel gegen Verbrennungen benutzt. Zu Klystiren, in der Ruhr, besonders wenn der Stuhlzwang heftig ist, ist die Verbindung mit Opium von großem Nutzen.

RHABARBARUM.

Pulvis Rhei, Rhabarbari.

Das Rhabarberpulver ist bey alten unschmerzhaften Geschwüren ein gutes Mittel. (Home some Observat. on Ulcers, in Arnem. Bibl. I. Band 3. St.). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darin verschieden,

den, daß es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man läßt das Pulver dünne in die Geschwüre streuen, und darüber eine Kompresse legen. Ist das Geschwür sehr reitzbar, so ist der Zusatz von Opium, in dem Verhältniß von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver sehr nützlich. Man läßt täglich ein oder zweymal den Verband erneuern.

II. Aus dem Mineralreich.

Die Bleykalke. Calces saturninæ.

Percivall Versuche über das Bley und die Bleyzubereitungen.

Aikin von dem äußerlichen Gebrauch der Bleymittel.

MINIUM.

Die Mennige. Ein Bleykalk von hochrother Farbe.

Man gebraucht das Bley als ein chirurgisches Mittel blos in Form der Kalke. Es ist ein mineralisches Gift für den menschlichen Körper, welches spezifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äußerliche Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldig.

Die Mennige ist der allerreinste Bleykalk, und besitzt eine austrocknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft. Für sich allein wird sie selten gebraucht, sondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als ein Hausmittel läßt man sie wohl getrocknet und erwärmt wider rosenartige Entzündungen anwenden.

Präparate.

1) Unguentum de minio, zur Heilung der Brandschäden und kleiner Geschwüre.

2) Emplastrum de minio rubrum.

3) Tinctura minii, Salchow ließ aus der Mennige mit Weineßig eine Tinktur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleyextrakt noch vorzieht, (chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist doch nicht verschieden.

LITHARGYRIUM.

Die Silberglätte, Bleyglätte, halbverglaßtes Bley; wird bey der Reinigung des Silbers als Nebenprodukt erhalten.

Die Silberglätte kömmt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleykalken überein. Sie ist ebenfalls austrocknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austrocknenden und heilenden Pflastern und Salben.

Präparate.

1) Unguentum de lithargyrio. Ein schmerzlinderndes, trocknendes Mittel; gegen kleine eiternde Hautausschläge. Es lindert das lästige Jucken.

2) Emplastrum Diachylon simplex.

3) Acetum lithargyrii.

ACETUM LITHARGYRII.

Silberglätteßig. Eine Auflösung des Bleys in der Eßigsäure.

Goulard giebt sich für den Erfinder dieses Präparats aus.

Es kömmt bey der Bereitung darauf an, daß die Eßigsäure völlig mit Bley gesättigt ist. Wenn man den Silberglätteßig mit dem reinsten destillirten Wasser verdünnt, so schlägt sich eine Menge von einem weissen Pulver daraus nieder, welches ein wahres Bleyweiß ist.

Der Silberglätteßig hat einen zusammenziehenden, widerlich süssen Geschmack, und eine zusammenziehende und kühlende Eigenschaft. Man gebrauchte ihn schon in alten Zeiten, mit Wasser verdünnt, gegen Geschwüre und verschiedene Hautkrankheiten, oder mit Oelen verbunden, zu Salben und Pflastern. In neuern Zeiten ist er hauptsächlich durch Goulard weiter verbreitet, und unter dem Namen Extractum Saturni berühmt geworden. (Traité sur les effets & la preparation du plomb.) Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß es eine stark

kon-

konzentrirte Bleyauflösung ist. Für sich allein wird der Eßig nicht benutzt, weil er zu scharf ist.

Janin tadelt das Goulardsche Extrakt, daß es sich nicht genug in Wasser zertheilt, sondern gleich darin zu Boden sinkt. Er verbessert dieses auf folgende Art: Er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weineßig, und läßt es unter beständigem Umrühren in einem glasurten Topf so lange kochen, bis aller Weineßig verdünstet ist, dann gießt er acht Quart. kochendes Wasser darauf, rührt es zusammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läßt es dann 24 Stunden stehen, gießt darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch. (Abhandlung vom Auge S. 385.)

Salchow (*chirur.* Beobacht. S. 13) hat an der Bereitung ebenfalls gebessert, sein Verfahren ist nicht sehr verschieden.

Präparate.

1) *Aqua vegeto mineralis Goulardi*; das Goulardsche Bleywasser (Georg Murray de Extracto Saturni & aqua vegeto minerali. Gœtt. 1787.) Ist mit Wasser verdünnter Silberglätteßig.

Die Bereitungsart ist fast in allen Apothekerbüchern verschieden, und daher ist auch die Mischung unsicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Wasser etwas Weingeist oder destillirten Eßig zuzusetzen, um die Dekomposition zu verhüten, allein dadurch wird es reitzend, und in allen Fällen, wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Wasser lange aufbewahrt wird, so verliert es seine Kräfte, und dekomponirt sich. Am sichersten läßt man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwey Drachmen Extrakt geben mit vier Unzen destillirtes Wasser schon eine sehr konzentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleywassers sind verschieden, nachdem es mehr oder weniger konzentrirt ist. Wird es stark konzentrirt, so wirkt es als ein reitzendes und adstrin-

stringirendes Mittel; hingegen ist es schwach, so besitzt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bey schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen, muß es sehr diluirt seyn. Man läßt zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni blos tropfenweise zumischen.

Goulard nannte das Bleywasser ein Specifikum gegen alle äußere Krankheiten. Wiewohl man dies im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet. 1) Gegen äußere Entzündungen, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium und gegen schmerzhafte Entzündungen, diese vertragen das Bleywasser nicht. Cullen beobachtete, daß der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen *Augenschwäche ist fast kein Mittel wirksamer als Bleywasser. Man kann es noch durch Kampher-geist*, oder Aqua reginæ Hungariæ verstärken.

2) Wider Geschwüre und chronische Hautausschläge. Zu Injektionen, um Fisteln auszutrocknen, wider die Phimosis und Paraphimosis, gegen venerische Geschwüre, auch gegen faule Geschwüre. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautausschläge kleiner Kinder, wenn sie eitern, u. m. Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken.

Die Anwendung der Bleymittel bey offenen Geschwüren und Wunden erfordert große Vorsicht, weil zu viel Bleytheile aufgesogen werden können, und gefährliche Zufälle entstehen. (Man vergl. Wendt über die Nachtheile des Verbandes nässender Geschwüre und Schäden mit Bleymitteln in Arnemans Magazin für die Wundarzneyw. 1. B. 3. St. S. 272.)

3) Um Geschwulste zu zertheilen. Gegen Drüsengeschwulste, Geschwulste der Ohrendrüsen, Hämorrhoidalknoten im Anfang, Milchgeschwulste in den Brüsten, Scropheln, venerische Hodengeschwulste. Theden

zertheilte Bubonen durch einen Breyumschlag, welcher mit Bleywasser angemacht war. Gegen die Hämorrhoidalknoten im Anfang. 4.) Gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen, bey Verrenkungen, auch bey leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schußwasser oder zur Abwechslung.

Man bedient sich des Goulardschen Bleywassers entweder als Bähung, oder als Umschlag mit Semmelkrumen vermischt. In dieser Form ist es noch mehr lindernd und schmerzstillend. Nach den Versuchen wirkt das Bleywasser auf die Muskelfasern beynahe so, wie eine Auflösung von Opium, und daraus läßt sich die sedative Eigenschaft der Bleymittel leicht erklären; die Koliken und Verstopfungen, welche nach dem anhaltenden äußern Gebrauch desselben beobachtet sind, scheinen aus eben der Quelle zu entspringen, als die Verstopfungen von Opium.

So oft bey dem Gebrauch desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entsteht, muß man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang aussetzen, um die Gefahr gleich bey ihrer ersten Annäherung zu verhüten; die zweckmäßigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich Oleum Ricini, und lindernde Klystire.

Clutterbuk empfiehlt als das beste Gegenmittel innerlich den Calomel, und äußerlich das Einreiben der Merkurialsalbe. Er hat damit sehr heftige Zufälle, selbst Lähmungen innerhalb kurzer Zeit gehoben (Account of a new and success full Method of treating those affections which arise from the poison of lead London 1794).

Die innere Anwendung des Bleywassers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche Salchow empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer sehr bedenklich.

2) Unguentum nutritum. Kommt mit dem Unguento de Minio und Lithargyrio überein.

5)

5) Ceratum Saturni Goulardi. Aus Silberglätteßig mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geschwüre.

SACCHARUM SATURNI.

Der Bleyzucker. Ein Bleysalz, welches durch die Krystallisation aus dem Silberglätteßig erhalten wird.

Göttling Almanach f. Scheidek. v. J. 1780. S. 43.

Der Bleyzucker wird fast allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen süßlichten und dabey stark zusammenziehenden Geschmack. In destillirtem Wasser bleibt er völlig aufgelöst, und ist daher wegen der größern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er immer aufgelöst bleibt, wirksamer als das Goulardsche Wasser. Allein er ist nicht so dienlich gegen Entzündungen, und stillt auch den Reitz nicht so gut als jenes Wasser.

Man benutzt den Bleyzucker mit Wasser aufgelöst statt des Bleywassers, zur Zertheilung der Entzündung. Bell empfiehlt eine Mischung von zwey Dr. Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleyzucker, und 8 Unzen dest. Wasser als eins der kräftigsten Waschmittel gegen die hartnäckigste Art der Flechten.

Außerdem wird er unter allen Bleymitteln am meisten gebraucht, um herbe Weine zu verbessern. Diese Verfälschung ist der Gesundheit sehr nachtheilig und strafwürdig. Man entdeckt sie am gewissesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

Man hat auch den Bleyzucker selbst innerlich gegen Geschwüre der Lunge, wider die Schwindsucht, und zur Stillung der Mutterblutflüsse benutzt. Gegen diese Anwendung muß man um so mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleymitteln sich oft nur langsam einstellen, und die Gesundheit desto eher untergraben. Die gewöhnlichsten Folgen sind heftige Koliken, Verstopfungen der Gedärme, und Lähmungen.

CERUSSA.

Das Bleyweis. Bley, welches durch Eßigdampf in eine kalkartige Gestalt gebracht ist. Luftsaures Bley.

Das Bleyweis wird in eigenen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutschland verfertigt. Es ist gewöhnlich mit Kreide vermischt, und daher sollte man es zu Salben und Pflastern nicht gebrauchen. Die reinste Sorte ist das sogenannte Schieferweis, wenn der Kalk noch die Lamellar Form der Bleyplatten hat.

In Ansehung der Wirkungen kömmt dieser Bleykalk mit den übrigen überein. Er ist gelinde zusammenziehend, saugt dabey die Feuchtigkeiten auf, und trocknet. Aus eben dieser Ursache kann er sehr nachtheilig werden, wenn er unvorsichtig gebraucht wird, und dieses geschieht hin und wieder von dem gemeinen Mann.

Man kann sehr dadurch schaden, wenn man ihn zur Vertreibung der übelriechenden Schweiße der Füsse benutzt. Auch bey der Rose ist das Bestreuen mit Bleyweis, und die Anwendung des Bleyweispapiers sehr unsicher; eben so sehr auch bey kleinen Kindern das Bestreuen mit Bleyweispulver, um das Wundwerden zu verhüten.

Die weissen Schminkmittel, wozu Bleyweis genommen wird, sind oft die Ursachen langwieriger Beschwerden, und selbst des frühzeitigen Ablebens geworden. (v. Brambilla Abhandl. von der Bleykolik).

Präparate.

1) Unguentum album simplex, aus Schweineschmalz und Bleyweis zusammengerieben. Eine trocknende und lindernde Salbe, gegen Brandschäden, Geschwüre und Hautausschläge.

2) Unguentum album camphoratum. Ist mehr zertheilend, gegen leichte Entzündungen.

3)

3) Emplastrum album coctum. Aus Baumöl, Wachs und Bleyweis. Befördert das Austrocknen und die Heilung der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankheiten.

FLORES ZINCI.

Die Zinkblumen, Zinkkalk.

Die Zinkblumen sind gelinde zusammenziehend und austrocknend. Wenn man sie mit Wasser vermischt, so werden sie nicht aufgelöst, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt, sind sie in manchen Fällen wirksamer als eine Auflösung des Zinkvitriols. Man bedient sich ihrer 1) gegen Augenentzündungen, besonders wenn die Augenlider schwürig sind; und gegen chronische feuchte Augenentzündungen. Wider das Triefen der Augen *von Schwäche.* 2) *Gegen flechtenartige Ausschläge mit Schweineschmalz zur Salbe gemacht, bey* aufgesprungenen Lippen und Brustwarzen. Wider die Salzflüsse. 3) Zur Verbesserung des üblen Geruchs krebshafter und fauler Geschwüre, äußerlich eingestreut (Justamond).

Der Galmei (Lapis Calaminaris) die Tutie (Tutia præparata; Pompholix), und das Nihilum Album, sind blosse Zinkkalke, welche auf eben die Art wirken als die Zinkblumen, und daher entbehrlich.

Das Emplastrum de lapide Calaminari, und das Emplastrum Diapompholigos werden zur Heilung und Benarbung der Wunden hin und wieder gebraucht.

VITRIOLUM ALBUM.

Zincum vitriolatum. Weisser Vitriol, Gallizenstein; Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und krystallisirt.

Die Krystallen zerfallen sehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird in Wasser leicht aufgelöst.

Er

Er ist eins der schätzbarsten Mittel gegen Augenentzündungen in Wasser aufgelöst; gegen die Geschwüre und die Verdunklung der Hornhaut mit Oleum nucum juglandum, oder man läßt ein Ey hart kochen, und erkalten; dann den Dotter herausnehmen, und die Höhlung mit weissem Vitriol ausfüllen, und den durch die Feuchtigkeiten des Eyes aufgelösten und zerflossenen Saft anwenden. 2) Wider die Schwämmchen der Kinder, in Verbindung mit Rosenhonig (Selle). 3) Gegen die Krätze. Gleiche Theile weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, welche man durch einige Tropfen von Ol. de Cedro vel Ol. Bergamottæ wohlriechend machen kann, sind eins der besten Mittel gegen die Krätze.

FLORES SULPHURIS.

Die Schwefelblumen.

Der Schwefel besitzt eine trocknende und reinigende Kraft. Man macht daher besonders gegen eiternde Krankheiten der Haut Gebrauch davon. Wider die Krätze ist er ein Hauptmittel. Auch zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. Justamond ließ 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weissen Arsenik zusammenschmelzen, und die erhaltene Masse in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbessert den übeln Geruch der Jauche, und der schmerzhafte Zustand der Krankheit wird dadurch erleichtert. Als ein Arsenikalmittel darf man doch aber nicht die nöthige Vorsicht dabey vergessen.

Gegen die Krätze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen, mit Fetten und Oelen verbunden, als Salbe. Diese Anwendungsart ist die allerschlechteste, weil die Fette die Hautgefässe verstopfen, und die Haut unrein machen. Als Waschwasser und zum Baden sind die schwefelhaftigen Mineralwasser gegen die Krankheiten der Haut sehr wirksam.

Prä-

Präparate.

1) Emplastrum Diasulphuris Rulandi. Aus Terpentin, Leinöl und Schwefel bereitet, bey eiternden Scropheln; ist entbehrlich.

2) Unguentum ad Scabiem. Fast alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die Jasserische Krätzsalbe besteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Baumöl gemischt. Die Pringlesche Salbe aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweineschmalz.

3) Hepar Sulphuris, die Schwefelleber mit Wasser verbunden, als Waschmittel gegen eiternde Hautausschläge. Zur Bereitung künstlicher Schwefelwasser.

AQUA CALCIS.

Das Kalkwasser.

Das Kalkwasser hat einen herben, zusammenziehenden, beynahe ätzenden Geschmack, und besitzt auch äußerlich gebraucht eine gelinde zusammenziehende austrocknende Kraft, und die Eigenschaft das Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher: 1) zur Heilung der Geschwüre, welche stark fliessen, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einspritzungen und Bähungen wider den Tripper. 2) Bey schlaffen Geschwüren, um die Spannkraft des Theils wieder herzustellen. Bey scorbutischen und scrophulösen Geschwüren. Gegen die Caries der Knochen. Wider den Brand zu Umschlägen. 3) Zur Reinigung fistulöser Geschwüre. 4) Gegen die Krätze, den Grind, als Waschwasser. Zum Verbande fressender, stark eiternder Geschwüre. Gegen Blasengeschwüre hat man es durch die Harnröhre einspritzen lassen.

Das Kalkwasser ist am wirksamsten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadekokt, welches einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, ist nach den Versuchen von Irwing sehr unzweckmäßig; die China enthält eine Säure, welche das Kalkwasser

dekomponirt. Eine Salbe aus Kalkwasser und Oel ist ein gutes Mittel gegen Verbrennungen.

Die Kalkerden besitzen ebenfalls eine absorbirende, trocknende Eigenschaft. Sie werden blos nur von Zahnärzten unter Zahnpulver angewendet.

OLEUM TARTARI PER DELIQUIUM.

Das zerflossene Pflanzenlaugensalz.

Dieses Mittel besitzt die Eigenschaft das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel stärkern Grade als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbande schlaffer und reitzloser Geschwüre, welche ein wässerichtes, dünnes Eiter geben, sehr zweckmäßig. Zum trocknen kleiner eiternder Ausschläge mit Oel gemischt. Gegen die Tinea capitis ist eine Mischung von gleichen Theilen Ol. Tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi sehr wirksam, neben den innern Mitteln angewendet.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man in neuern Zeiten davon gemacht hat, um das Eiter zu probiren.

Unter allen Versuchen, welche damit angestellt worden, sind die von Grasmeyer am nützlichsten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden 1790). Es kommt aber dabey sehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so muß man zuerst das Eiter mit ungefähr zwölfmal so vielem Wasser; am besten Regenwasser, oder destillirtem Wasser, welches auch lauwarm seyn muß, verdünnen, und genau zusammenmischen. Ist das Eiter sehr dünne, so nimmt man weniger Wasser: dann schüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa so viel hinzu, als die Quantität des Eiters ausmacht, und mischt dies mit einem Stäbchen recht rasch untereinander. Es dauert nicht lange, so wird dieses ganze Gemisch in eine Gallerte verwandelt, die wie Eyweis lange und dicke Fäden ziehen läßt. Nachdem

dem das Eiter gut ist, entsteht die Gallerte schneller, und zäher: ist es aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend, und wird später gebildet. Bey ganz gutem Eiter entsteht sie schon, wenn man kaum das Oleum Tartari per deliquium zugegossen hat. Der schlechteste Eiter aber erzeugt sie innerhalb einer halben Stunde so auffallend, daß man sie nicht verkennen kann. Diese Gallerte verändert sich nicht, wenn sie auch vier Wochen und länger stehen bleibt.

Ungerechnet daß diese Versuche nicht so ganz zuverläßig sind (Siebold in d. Schw. Museum d. Heilkunde III. B.), so ist selbst die vollkommenste Eiterprobe kein so großes Desiderat, als man gemeiniglich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten, welche dem Eiter im gesunden Zustande ähnlich sind, schon eine solche Beschaffenheit angenommen haben, daß man sie nicht mehr von einander unterscheiden kann, so ist auch meistens die Behandlung völlig einerley. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als daß die Materie, welche man untersucht, noch Gerinnbarkeit besitzt, und daß folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, oder Fäulniß zugegen sey. Es kann nun selbst der Fall seyn, daß wahres genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verloren hat, und wenn man die Probe macht, keine auffallende Gallerte bildet, ohne daß es deswegen aufhört Eiter zu seyn. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungenschwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das anderemal nicht. Man kann also auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Kur ist oft schlimmer, wenn die Probe kein gutes vollkommnes Eiter zeigt.

BOLUS.

Bolus rubra, alba, Armena. Rother und weisser Bolus. Eine gefärbte Thonart.

Die Bolarerden sind fettig anzufühlen, und wenn sie zerstossen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver.

ihrer

Ihrer anziehenden und trocknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder zum Einstreuen, bey Schwärungen des Nabels kleiner Kinder, wenn der Nabel zu früh abgerissen ist (Plenk). 2) Zu Zahnpulvern, unter Zahnlattwergen. 3) Gegen Augenfehler, vorzüglich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reitzendes Mittel.

Die Walkererde, eine fette Thonart, wird häufig wider das Wundwerden kleiner Kinder, und zum Trocknen der Geschwüre, welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

Neunte Klasse.

Niesemittel; Errhina, Ptarmica, Sternutatoria.

Die Niesemittel sind Arzneyen, welche den Ausfluß der Flüßigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen, welche sie hervorbringen, beruhen auf die Erschütterung, zum Theil auch auf die Ausleerung und verstärkte Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, daß sie mehr oder weniger auf die Gefässe des Kopfs überhaupt Einfluß haben können.

Man bedient sich dieser Mittel 1) *gegen chronische Beschwerden am Kopf, rheumatische Kopfschmerzen*, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stockschnupfen, veraltete Katarrhe. 2) Wider Augenkrankheiten, gegen alte Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Materie, den schwarzen Staar; zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabgangs vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht seyn sollte. Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nutzen seyn. Auch gegen den anfangenden grauen Staar. 3) Wenn fremde Körper, Insekten in die Schleimhöhlen gekommen sind.

Die Mittel, welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden; entweder sind sie erweichend, oder sie sind reitzend. In den Fällen, wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesammelt hat, sind die erweichenden Mittel, warme wässerichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man einziehen läßt, die zweckmäßigsten. Die reitzenden Mittel hingegen sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein

Allein so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen seyn können, so müssen sie mit großer Vorsicht gebraucht, und wohl gar vermieden werden, wenn die Kranken an Kongestionen nach dem Kopf leiden, oder andere Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte. Der Unterschied, welcher bey diesen Mitteln statt findet, hängt blos von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reitzes ab.

I. Aus dem Pflanzenreich.

NICOTIANA TABACUM.

Pulvis Herbæ Nicotianæ. Der Schnupftaback.

Als Arzneymittel ist der Taback zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn sehr im Gebrauch; wenige Mittel werden aber so allgemein gemißbraucht. Die Anwendung kann nur von Wirkung seyn, wenn Personen daran nicht gewöhnt sind.

MAJORANA.

Pulvis Herbæ Majoranæ. (Origanum Majorana L.). Majoran.

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesetzten Niesepulver.

Das destillirte Wasser erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

Präparat.

Balsamus Majoranæ. Aus Oleum Nucis Moschatæ und Ol. Majoranæ zusammengesetzt. Er erweicht den zähen Schleim in der Nase und reitzt gelinde. Man läßt ihn kleinen Kindern, welche an Verstopfungen der Nase leiden, mit Nutzen in die Nase streichen.

Alle aromatischen Kräuter, Flores Lavendulæ, Arnicæ, Herba Betonicæ, Salviæ, Mari, (Teucrium marum

rum L.), Radix Ireos Florentinæ, Valerianæ u. a. wirken auf ähnliche Art.

CONVALLARIA.

Flores Liliorum convallium. (Convallaria majalis L.). Mayblumen, Liliekonvalle.

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel, welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden.

ASARUM.

Folia, Radix Asari. (Asarum Europæum. L.). Haselkraut.

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesenerregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst eine Blutung erregt wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läßt man ungefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter sind viel gelinder als die Wurzel.

HELLEBORUS.

Radix Hellebori albi. (Veratrum album L.). Weisse Nießwurzel.

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch, aber ihre Wirkungen sind sehr heftig. Am besten paßt sie in hartnäckigen Fällen, als Zusatz zu andern Niesemitteln, und bey unempfindlichen Menschen. Gegen schleimichte Stockungen in den Stirnhöhlen.

EUPHORBIUM.

Gummi Euphorbii. Das Euphorbienharz.

Ein gefährliches ätzendes Mittel, wofür sehr zu warnen.

SUCCUS BETÆ RUBRÆ.

Ist nur ein gelindes Niesemittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

SAC.

SACCHARUM.

Saccharum officinarum. Der Zucker.

Der fein zerstossene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Schleimhaut. Man läßt ihn als Schnupftabak bey dem stockenden Schnupfen nehmen.

PULVIS STERNUTATORIUS PHARMACOPOEORUM.

Die Kräutertabake, Haupt- oder Flußtabake.

Alle diese Pulver sind aus mehrern, von den angegebenen aromatischen Kräutern zusammengesetzt.

II. Aus dem Mineralreich.

MERCURIUS DULCIS.

Das versüßte Queckſilber.

Die Queckſilbermittel verursachen einen sehr heftigen Reiz in der *Schneiderschen Haut, und wenn sie lange fortgesetzt werden*, eine starke Entzündung. Sie müssen mit großer Behutsamkeit und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. Boerhave gebrauchte eine Mischung von zehn Gran gepulverten Zucker und einen Gran versüßtes Queckſilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen mußte.

Noch kräftiger ist das Kleberſche Niesepulver, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Resina Guajaci, Zucker und Chinapulver besteht. (Samml. auserlesener Abhandl. f. prakt. Aerzte IX. Band S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Niesen, und ist gegen den schwarzen Staar mit gutem Erfolg verschiedentlich gebraucht worden.

MERCURIUS SACCHARATUS.

Aus dem rohen Queckſilber mit Zucker abgerieben.

Schmuckers Schnupftabak besteht aus Merc. saccharatus, Rad. Valerianæ & Pulvis Liliorum convallium.

TUR-

TURPETHUM MINERALE.

Ist ein noch stärkeres Reitzmittel, dessen man entbehren kann.

VITRIOLUM ALBUM.

Man kann ein oder ein paar Gran weissen Vitriol zu andern Niesemitteln setzen, um die Wirksamkeit zu vermehren. Hoffmann empfahl eine Auflösung davon in Wasser, wider den Stockschnupfen, und den verhärteten Schleim in den Nasenhöhlen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läßt einen Scrupel weissen Vitriol in einer Unze Aqua Majoranæ auflösen. Die flüßigen Niesemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen.

Zehnte Klasse.

Speichel erregende Mittel; Sialagoga, Masticatoria.

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweyfache Art befördert werden: 1) durch die sogenannten Käumittel (Masticatoria), 2) durch innerliche Mittel, welche den Speichelfluß erregen (Sialagoga).

Die Wirkungsart der Käumittel kömmt mit den Niesemitteln sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reitz, den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluß des Speichels und eine größere Ausleerung veranlassen. Ein jeder fester und harter Körper kann zu diesem Endzweck benutzt werden. Selbst die blosse Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluß. Gemeiniglich aber wählt man solche aus, welche zugleich eine Schärfe besitzen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln findet hauptsächlich statt: 1) wenn rheumatische Stockungen in irgend einem Theil des Mundes entstanden sind; bey dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustachischen Trompete, der Taubheit von serösen Stockungen u. a. 2) Gegen die Lähmung der Zunge, und Zufälle der Erschlaffung dieser Theile. 3) Bey kritischen Speichelflüssen. 4) Um den übeln Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man läßt sie entweder käuen, oder das Dekokt davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausspucken. Auch das Räuchern mit harzichten oder scharfen Substanzen, das Rauchen des Tobaks, wird zu diesem Endzweck oft mit Nutzen angewendet.

Unter

Unter den innern Speichelerregenden Mitteln ist das Queckſilber das berühmteſte. Allein in neuern Zeiten wird es ſelten mehr in ſolchen Gaben angewendet, daß eine vollkommne Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Queckſilbermittel vorgezogen, welche am wenigſten auf den Speichelfluß wirken. Ich beſchränke mich hier blos auf die Queckſilbereinreibungen, welche als chirurgiſche Mittel am häufigſten angewendet werden, und wo man auf dieſe Eigenſchaft am meiſten Rückſicht nehmen muß.

I. Die Käumittel.

PYRETHRUM.

Radix Pyrethri. (Anthemis Pyrethrum. L.). Speichelwurzel, Bertramwurzel. In Italien und Frankreich wild, wird in einigen Gegenden von Deutſchland kultivirt.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen ſcharfen und faſt brennenden Geſchmack. Sie ward ſchon in alten Zeiten gegen Zahnſchmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellæ albæ. (Pimpinella Saxifraga L.). Pimpinelle. Auf ſteinigten Hügeln und trockenen Wieſen.

Sie hat Anfangs einen bittern, hernach aber ſüſſen und aromatiſchen Geſchmack.

IMPERATORIA.

Radix Imperatoriæ. (Imperatoria Oſtruthium L.). Meiſterwurz. Auf den Schweizer- und Oeſterreichiſchen Gebirgen.

Die Wurzel hat einen ſtarken gewürzhaften Geruch, und einen ſcharfen, etwas bitterlichen aromatiſchen Geſchmack.

ANGELICA.

Radix Angelicæ. (Angelica Archangelica L.). Angelik. Auf den Alpen und pyrenäischen Gebirgen.

Der Geschmack der Wurzel ist scharf, gewürzhaft; doch milder als die vorhin angeführten.

ARMORACIA.

Radix Armoraciæ. Der Merrettig.

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel wider paralytische Beschwerden der Zunge. Als ein Hausmittel benützt man sie gegen rheumatische Zahnschmerzen, an das Zahnfleisch gelegt.

Die feinern Gewürze: der Zimmt (Cort. Cinamomi), die Gewürznelken, (Caryophylli aromatici), der Ingber (Radix Zingiberis), die Senfsaamen und ähnliche, können ebenfalls als Speichelerregende Mittel benutzt werden. Auch die ätherischen Oele auf Zucker getropft, welchen man im Munde langsam zerfließen läßt; hauptsächlich wider Lähmungszufälle. Die Fumigationen von G. Myrrhæ, Mastix, Olibanum, Elemi, Wacholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen rheumatische Zahnschmerzen u. a.

Um den üblen Athem zu verbessern, bedient man sich der wohlriechenden Gummiarten, z. B. der Myrrhe u. a. des Ambers, der Pomeranzenschalen, u. dhnl.

II. Die Merkurialmittel.

UNGUENTUM MERCURIALE.

Unguentum Neapolitanum; die Merkurialsalbe. Aus dem rohen Queckfilber mit Schweineschmalz zusammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Merkurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daß sich nicht genau bestimmen liesse, wie viel Queckfilber in den Körper kom-

me,

me, und daß entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieser Vorwurf ist blos anscheinend.

Die Merkurialsalben werden oft sehr nachläßig bereitet, und daher sind ihre Wirkungen auch sehr ungewiß. Wenn man zu einer Mischung von 2 Unzen Schweinefett und 6 Unzen Queckſilber, 6 Gran Schwefel mischt, so wird die Vereinigung sehr erleichtert, und die Salbe vollkommner (Bernstein). Ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht sey, läßt sich aus den Erscheinungen wohl bestimmen, und daher auch alle Zufälle bey gehöriger Vorsicht leicht vermeiden.

Wichtiger ist der Nachtheil der Einreibungen, daß viele Personen sie auf die Länge nicht vertragen können, daß die Salben beschwerlich zu bereiten sind, und wenn sie alt werden, das Queckſilber fallen lassen. Diesem kann man außer der angegebenen Verbesserung, auch dadurch vorbeugen, daß man statt des rohen Queckſilbers den Mercurius dulcis, Merc. cinereus, Merc. solubilis Hahnem. oder nach der Methode von Cirillo den Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz oder mit Mandelöl u. a. zusammenreiben läßt. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für schwächliche, zarte Personen verdienen bey venerischen Zufällen die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Merkurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Queckſilbers auf die ersten Wege, dadurch ganz vermieden werden.

Man läßt, wenn man den Speichelfluß erregen will, von der gewöhnlichen Salbe ½, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd.

Cruikshank und Clare rathen das Queckſilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen. Diese Methode hat indessen kein Glück gemacht.

UNGUENTUM MERCURIALE TEREBINTHINATUM.

Durch den Zusatz von Terpentin läßt sich das rohe Queckſilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch ſchärfer. Man pflegt noch den Zusatz von Kampher zu machen, um die Salivation zu erſchweren. Allein die Haut verträgt dieſe Salbe nicht ſo gut.

Die Merkurialpflaſter erregen bey dem langen Gebrauch zuletzt Salivation.

Die Merkurialräucherungen mit Zinnober erregen ſehr leicht den Speichelfluß.

Eilfte Klasse.

Von den Klystiren und Stuhlzäpfchen; Enemata, Suppositoria.

Kämpf Abhandlung durch eine neue Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs gründlich zu heilen. 1785.

Schaden und Mißbrauch der Klystire, ein Gegenstück zu Hrn. Kämpfs Abhandlung. Leipzig 1789.

Pfaff Historia Clysterum pathologico therapeutica. Jenæ 1780.

Die Anwendung der Klystire ist sehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äußerst verschieden.

Als ausleerende Mittel sind sie in manchen Fällen selbst den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil sie eine geschwindere und leichtere Hülfe verschaffen, und unter Umständen angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmkanals sind sie Hauptmittel.

Man unterscheidet nach den Indikationen und den Mitteln, welche man dazu anwendet,

1) ausleerende Klystire, um den Darmkanal zu reinigen.
2) Schmerzstillende.
3) Zusammenziehende, stärkende.
4) Nährende.
5) Visceralklystire.
6) Reitzende Klystire.

Die ausleerenden Klystire wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüßigkeit, theils durch ihren Reitz, indem sie die wurmförmige Be-

Bewegung der Gedärme verstärken: vermittelst ihrer Bestandtheile können sie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet diese Art von Klystiren aus blossem warmen Wasser, oder dem Dekokt der Habergrütze, (avena excorticata), Althewurzel, oder auch aus der Milch, und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen, wo die Ausleerung einen stärkern Reitz erfordert, bedient man sich dazu der Salze, des Kochsalzes, Glaubersalzes, Weinsteinsalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufgusses von Sennesblättern u. a.

Sie sind hauptsächlich hülfreich: 1) In Fällen wo es blos hinreichend ist Oeffnung zu verschaffen, ohne den ganzen Darmkanal auszuleeren, zumal bey sehr reitzbaren schwächlichen Kranken. 2) In Entzündungskrankheiten, wo eine große Trockenheit der Gedärme ist, um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen. 3) Wenn Unreinigkeiten in den dicken Gedärmen angesammlet sind, gegen Wurmbeschwerden. Die stärker ausleerenden Klystire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen grössern Zufluß der Säfte nach den Darmkanal, und können als Gegenreitze zuweilen von Nutzen seyn. Die Einsaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten; und man darf sie nicht zur Hauptkur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmkanals, und eine kränkliche Reitzbarkeit. Sie können auch aus diesem Grunde bey hypochondrischen und hysterischen Personen, welche schon eine kränkliche Reitzbarkeit und Schwäche der Gedärme haben, großen Nachtheil verursachen. Sie leiten außerdem die Säfte zu sehr nach den Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot; dies kann

keineswegs gleichgültig seyn, da von der guten Beschaffenheit der Gedärme unsere Gesundheit am meisten abhängt.

Die schmerzstillenden, besänftigenden Klystire werden entweder blos aus erweichenden, schleimichten und ölichten Mitteln bereitet, welche den Reiz besänftigen, einhüllen, und die Gedärme erschlaffen; oder aus narkotischen und krampfstillenden Medikamenten, welche die Reizbarkeit des Darmkanals abstumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klystir kann man aus warmer Milch mit Wasser bereiten. Oder aus Milch mit Oel vermischt, oder nach den Umständen mit Extract. Opii oder Hyoscyami.

Man gebraucht dazu außerdem 1) die erweichenden Dekokte aus Herb. Malvæ, Altheæ, Verbasci, Sambuci, Capita papaveris. 2) *Auflösungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls. In Verbindung mit Oelen;* besonders Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoscyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. werden als Zusätze angewendet. 3) Die Dekokte krampflindernder Gewächse. Flor. Chamomillæ, Sumit. Millefolii, Rad. Valerianæ. Diese Art von Klystiren sind sehr wichtige Mittel. 1) Wider Anfälle von Koliken und Krämpfe des Darmkanals, welche mit Schmerzen verbunden sind. Gegen die Bleykolik; 2) zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen, und Beruhigung; wider die Ruhr. 3) In Entzündungskrankheiten, in hitzigen Fiebern. Bey Steinbeschwerden. 4) Gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch Asa fœtida, Valeriana u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Gegen Konvulsionen. 5) Gegen Wurmzufälle Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

Die zusammenziehenden stärkenden Klystire, sind gegen Beschwerden, welche von Schwäche des Darmkanals entstehen, sehr hülfreich. Hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle, die von Blähungen herrühren, hy-

ste-

sterische Koliken, Vapeurs. 2) Gegen Hämorrhoidalzufälle, besonders zur Kur der schleimichten Hämorrhoiden. 3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme, zur Stärkung.

Die Ingredienzen dieser Klystire sind die Aufgüsse und Dekokte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortæ, Cort. Peruvianos, Salicis u. a., die man mit Wasser, oder rothem Wein bereiten läßt. Sehr wirksam sind auch die Klystire von blossem kalten Wasser, oder Wasser und Eßig. Pomme und Weikard erheben die Klystire von kaltem Wasser als das größte Mittel für Hypochondrisien. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen großen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

Die nährenden Klystire vertreten die Stelle der Nahrungsmittel, in Krankheiten des Halses und des Oesophagus, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der Mundklemme, bey der Entzündung und Lähmung des Speisekanals, dem beständigen Erbrechen von scirrhösen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleischsuppen, Kraftbrühen, Milch, überhaupt flüßige Nahrungsmittel.

Die Visceralklystire, welche Kämpf als eine Hauptkur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen und bittern Gewächsen hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen zu gehen pflegt, durch die unschickliche Anwendung und den Mißbrauch derselben vielen Nachtheil gestiftet, und die Erfindung, sich selbst Klystire beyzubringen, hat sehr vieles dazu beygetragen. Alle Einschränkungen, welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klystire gelten, treffen auch bey diesen zu. Eben so unläugbar ist es aber auch, daß sie in manchen Fällen, wo der Darmkanal topisch leidet, eine

vor-

vortrefliche Wirkung leisten. (Weiß Erfahrungen von dem bewährten Nutzen der Visceralklystire nach Kämpfs Methode). Sie werden vorzüglich aus den Decoct. Rad. Graminis, Saponariæ, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen und Weitzenkleye und dergl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, sondern müssen ganz resorbirt werden. Dabey werden zugleich noch auflösende Mittel innerlich genommen, und diese verderben gewöhnlich die ganze Kur.

Die reitzenden Klystire erfordern eine noch größere Vorsicht als die übrigen Arten: vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden seyn, weil sie diese ohnehin schon erregen können. Auch bey sehr reitzbaren Personen können heftige Krämpfe und Konvulsionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey apoplektischen und soporösen Zufällen, 2) auch bey hartnäckigen Verstopfungen. Sie sind von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreitz heben sie den Krampf. Allein die absolut reitzenden Mittel sind selten allein hinreichend, ihre Wirkung wird sehr vermehrt, wenn sie mit krampfstillenden Zusätzen verbunden werden. Die Ausleerung ist oft allein nur wegen zu heftigen Krampf verhalten.

3) Zur Wiederherstellung anscheinend lebloser Personen. Wenn sie in einer zu großen Menge und zu stark gebraucht werden, so können sie die schwache Wirkung des Lebens, welche sie erregt haben, wieder zerstören. Eine jede Ausleerung muß nothwendigerweise die Lebenskräfte schwächen.

Man läßt diese Klystire am besten aus den Aufgüssen und Dekokten von aromatischen Substanzen, z. B. Flor. Chamomillæ, Millefolii, Menthæ, Valerianæ, Fol. Nicotianæ u. dergl. bereiten, und noch durch den Zusatz

von

von reitzenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochsalz, Tartarus emeticus, u. a. verstärken. Schmucker ließ in der Absicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel squilliticum zusetzen. Der Zusatz von Terpentin mit Eyerdotter abgerieben, ist gegen hartnäckige Verstopfungen von großem Nutzen. Auch Klystire von Kaffee.

Könnte man nicht blosse Luft zu Klystiren gebrauchen? Ockel ließ einem Knaben mit einer Klystirblase blosse Luft injiciren; kaum war dieses geschehen, so ging sie mit einem Stuhlzwang wieder fort. (Disquisitio an aer secundum sanitatem adsit in primis viis, Halæ 1790).

Die Klystire von Essig befördern ebenfalls durch ihren Reitz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr großen Nutzen bey hartnäckigen Leibesverstopfungen, (Herz Briefe) und Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider *hartnäckige Blähungszufälle, wider die Trommelsucht.* Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (Frize med. Annalen I. B.) sind sie sehr hülfreich; doch ist auch in manchen Fällen der Reitz sowohl als die Säure nachtheilig, zumal bey sehr reitzbaren Gedärmen. Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Eßig gemischt. Man läßt das Wasser kochen und kalten Eßig zugiessen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reitzenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr der Entzündung und des Brandes nicht in dem Grade. Es kommt ja ohnehin auch nicht auf die Heftigkeit des Reitzes, sondern vielmehr auf die Art des Reitzes an.

Die *Dampfklystire* haben ebenfalls kein Glück gemacht, und können unvorsichtig gebraucht sehr gefährlich werden. Man vergl. S. 132.

Die Menge der Flüßigkeiten, welche auf einmal beygebracht werden kann, ist nach dem Alter und der Absicht verschieden. Gemeiniglich bestimmt man von einem

nem abführenden Klystir im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachsenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klystir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmkanal länger behalten als eine grössere; und wenn man auch die Absicht hat auszuleeren, so ist es immer besser, daß man eine kleinere Quantität als acht Unzen nehmen läßt, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Hingegen wenn man blos den Darmkanal ausspülen will, z. B. zu Klystiren gegen Ascariden, kann man selbst eine grössere Menge nehmen. Bey nährenden Klystiren ist es nothwendig, daß man vorher erst die Gedärme durch ein Klystir von Wasser, oder von einem erweichenden Dekokt ausspült, damit die Nahrungsmittel desto leichter zurückbehalten werden.

Die Dosis der Mittel, welche zu Klystiren genommen werden, läßt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daß sie drey bis viermal stärker seyn muß, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muß dabey immer auf die Nebenwirkungen, und auf den besondern Zustand der Reitzbarkeit des Darmkanals Rücksicht nehmen.

Eben so schwer läßt sich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klystire haben müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm seyn, so daß sie an der Backe gehalten, keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hitze als Kälte verursachen. Die kalten Klystire zur Stärkung des Darmkanals müssen nicht ganz kalt seyn, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher als durch die dicken Gedärme bis zur Valvula Coli. Man kann die Applikation dadurch erleichtern, daß man den Kranken auf die rechte Seite legen läßt; und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieser Lage muß er so lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt ist. Bey hartnäckigen

Ver-

Verstopfungen des Darmkanals, namentlich dem Ileus, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniß der Valvel zu überwinden gesucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Gedärme in den Magen gepreßt. De Haen hat eine Maschine beschrieben, welche hiezu in Italien erfunden ist; und vor einigen Jahren hat ein englischer Arzt, eine in England gebräuchliche Gartensprüze, mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltsamen Injektionen sind immer sehr gewagt, und aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin sind die Fälle äußerst selten, oder existiren vielleicht gar nicht, wo solche Mittel erforderlich werden.

A. Tabaksrauchklystire.

Schäffer Gebrauch und Nutzen der Tabaksrauchklystire.

Taschenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784 und 1785.

Arneman Uebersicht der chirurgischen Instrumente Gött. 1796 S. 228.

Die Anwendung der Tabaksrauchklystire stammt ursprünglich aus Amerika, und von da aus wurden sie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigene Instrumente dazu erfunden, welche fast durchgängig brauchbar sind. Von den bis jetzt bekannten ist das Pickelsche das bequemste, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klystirspritze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält, die Stelle der Instrumente.

Man macht von den Tabaksrauchklystiren vorzüglich Gebrauch: 1) bey eingeklemmten Brüchen, besonders wenn die Anhäufung von Koth, Blähungen oder Krämpfen herrührt, und keine Entzündung entstanden ist. 2) In der Darmgicht. Sie sind wirksamer als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs

kann

kann man auch ein Dekokt oder Aufguß der Tabaksblätter anwenden. 3) Zur Rettung lebloser Personen. Sie sind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. Arnemans med. chir. Bibl. I. B. 2. St.).

Man setzt gemeiniglich einen großen Werth auf die Anwendung, wenn sie lange Zeit fortgesetzt werden kann. Bey eingeklemmten Brüchen ist es freylich oft erforderlich, daß der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblasen wird, allein bey leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird der Darmkanal mit einer Menge von Luft erfüllt, und widernatürlich ausgedehnt; die Höhle der Brust wird gepreßt und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts sehr erschwert. Ein Tabaksrauchklystir sollte bey Ertrunkenen in der ersten Stunde drey oder viermal beygebracht werden, aber nie lange anhaltend, sonst wirkt es mehr als ein narkotisches, und nicht als ein Excitirmittel.

Wenn diese Klystire überhaupt dem gewünschten Endzweck entsprechen, und keinen Nachtheil stiften sollen, so darf auch keine Disposition zur Entzündung in den Gedärmen seyn, oder sonst der Kranke Schmerzen empfinden. Der Dampf des Tabaks ist ein höchst reitzendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden allemal dadurch vermehrt, und der Unterleib stärker aufgetrieben und mehr gespannt als vorher. Man muß um so mehr bey hartnäckigen Verstopfungen Behutsamkeit anwenden, weil sie gewöhnlich erst dann gebraucht werden, wenn die Umstände schon mißlich sind. Bey einer inflammatorischen Einklemmung sind sie ganz zu meiden.

B. Klystire von fixer Luft.

Hay von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren; in den Samml. auserlesn. Abh. f. prakt. Aerzte. III. B.

Dobson von den med. Kräften der fixen Luft.

Warren von dem Nutzen der Klystire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

Die Versuche von Macbride und Priestley mit der fixen Luft, haben Veranlassung gegeben, daß man auch in Klystiren davon Anwendung machte. Einige Erfahrungen von Percival, Hay, Warren u. m. in faulichten Krankheiten, und in sogenannten bösartigen Fiebern, haben wirklich ein günstiges Vorurtheil erregt.

Man läßt die fixe Luft, welche aus einer Mischung von Kreide oder Pottasche und Vitriolsäure aufsteigt, vermittelst einer Maschine wie man zu den Tabaksklystiren gebraucht, beybringen.

C. Die Stuhlzäpfchen; Suppositoria, Globuli, Glandes intestinales.

Man bedient sich dieser Mittel in besondern Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reitzmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmkanals verstärkt. Ueberhaupt genommen sind die Klystire wirksamer, und verdienen den Vorzug. Allein als Hülfsmittel werden sie neben den Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen oft mit Nutzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bey Kindern, oder bey Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarm stocken. Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läßt sie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ey mit Butter und etwas Salz mischen.

Sie

Sie sind am leichtesten beyzubringen, wenn sie eine konische Form haben, und vor der Anwendung läßt man sie in Oel tunken.

Die Wirkungen, welche man diesen Mitteln zugeschrieben hat, um Würmer auszuleeren, sind sehr unbedeutend; Rosenstein gebrauchte ein Suppositorium von Speck, um die Ascariden damit zu fangen: allein die Ascariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinaufgetrieben. Auch zur Erregung des Hämorrhoidalflußes, wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, können sie zwar mit Nutzen angewendet werden, doch erfordern ihre reitzenden Eigenschaften allemal Vorsichtigkeit, und sie konnen selbst zum Hämorrhoidalfluß disponiren. Lange gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppositorium, um den starken Hämorrhoidalblutfluß zu stillen. Gegen den Mastdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als *Suppositorium empfohlen, allein der Mastdarm verträgt den Reitz nicht lange genug.*

Die offizinellen Stuhlzäpfchen, (die Bisamkugeln; Globuli Moschati), bestehen aus Stärckmehl, Zucker und Tragantschleim mit Bisam versetzt, und sind von verschiedener Größe.

Zwölfte Klasse.

Von der Anwendung der Elektricität.

Cavallo über die Theorie und Anwendung der Elektricität 1791.

Kühn Gesch. d. med. u. physisch. Elektricität 1785.

Maudunt Erfahrungen über die Heilkräfte der Elektricität in d. Aufklärungen der Arzneyw. I. B. 3. St.

Böckmann Anwendung der Elektricität bey Kranken. Durlach 1786.

Bertholon die Elektricität aus med. Gesichtspunkte betrachtet, übersetzt von Kühn 1788.

Böckh Beyträge zur Anwendung der Elektricität auf den menschlichen Körper. Erlangen 1791.

Deimann von den Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten 1793.

Adams Essay on Electricity 1795.

Die neuesten Entdeckungen in der physikalischen und medizinischen Elektricität aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen v. K. G. Kühn. Leipz. 1796. I. Th.

Die Elektricität ist erst im jetzigen Säculo ein Gegenstand der Medizin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitetem Umfang, als es die Wichtigkeit derselben verdient, und es fehlte lange auch an entscheidenden und genauen Beobachtungen, über die Wirkungen und Veränderungen, welche sie in der thierischen Organisation verursacht. Es ist daher kein Wunder, daß sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht wurde, wo sie nichts leisten konnte, oder daß man sonst auf eine unzweckmäßige Weise davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nützlichen Mitteln

das

das gemeinschaftliche Schicksal, noch jetzt von Aerzten vernachläßigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen.

Wenn wir alle mit der Elektricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir Fälle

1) wo sie gar nichts leistete,
2) andere, wo sie bald eine vortrefliche Wirkung hatte; und
3) andere, wo die Kur langsam fortgieng, oder nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüßig wurden.

Nach den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dieß ist selbst bey der großen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Elektricität in Krankheiten, in individuellen Fällen oft sehr schwer zu bestimmen. Wir haben noch viel zu wenig feste Data, wie die Elektricität in diesem oder jenem Grade, unter diesen oder jenen Umständen und Verhältnissen wirkt.

Es ist beynahe ein allgemeiner Fehler, daß man bey dem Gebrauch der Elektricität, die Erwartungen zu sehr überspannt. Die meisten Kranken entschliessen sich mit Mühe eine elektrische Kur anzufangen, weil sie die Vorstellung nicht überwinden können, daß eine solche Kur nothwendig sehr schmerzhaft oder angreifend seyn müsse; etwa so, als wenn man einmal aus Neugierde sich elektrisiren läßt: darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wird immer mehr eingewurzelt. Endlich wird der Entschluß gefaßt, und nun soll die Elektricität in wenigen Wochen Hülfe leisten, gegen Uebel, welche Jahre lang gedauert, und zur Gewohnheit geworden sind. Eigentlich ist die Elektricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneyen, und einem Verhalten, welches der Natur der Krankheit angemessen ist, nichts leistet.

Man unterscheidet gewöhnlich die positive Elektricität und die negative. Man hat angenommen, daß der elektrische Stoff in manchen Krankheiten, besonders wo die Nerven leiden, zu sehr angehäuft ist, und daß die negative Elektricität oder die Entziehung dieses Stoffs zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sey. Im andern Falle dagegen, wo dieser Stoff mangle, werde eine Mittheilung, und gewissermaßen eine Restauration dieser Materie im Körper erforderlich.

Die französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten, wo man von der negativen oder positiven Elektricität Gebrauch machen soll. Zum Beyspiel in allen Entzündungskrankheiten, wo schon gewissermaßen ein Ueberfluß von Elektricität vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Elektricität; hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zustande der Reitzlosigkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im Fieberfrost, soll man positiv, und abwechselnd in der Hitze negativ elektrisiren.

In wie fern die negative Elektricität in Krankheiten vorzugsweise mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrscht noch eine große Unbestimmtheit: und es ist sehr zu wünschen, daß die Versuche noch genauer angestellt werden. Inzwischen, bey beyden Arten, der negativen und positiven Elektricität, geht eine mehr oder weniger wirkliche Erschütterung vor, und im Grunde scheint doch wohl die Wirkung von der Erschütterung, und dem durchdringenden Reitze abzuhängen.

Die elektrische Materie ist ein wichtiger Bestandtheil der thierischen Organisation; und der Mangel oder das Uebermaß derselben hat auf den thierischen Körper wahrscheinlich einen beträchtlichen Einfluß. Allein die elektrische Materie ist nicht überall gleichmäßig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen, welche die Elektricität auf den Körper äußert, sind reitzend, excitirend und äußerst durch-

durchdringend; dabey entwickelt sich ein Schwefel- und Phosphorgeruch. I. Sie vermehrt den Puls, II. sie befördert bey den meisten Kranken die Secretionen und Excretionen, vorzüglich den Schweiß, den Speichelfluß, zuweilen den Urin, den Abfluß der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von Maudunt kann man diese gewissermaßen als Krisen ansehen, welche durch die Elektricität veranlaßt werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach seyn sollte, von der größten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstüzen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen großen Einfluß haben. III. Aeußerlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kitzeln und Brennen, in höhern Graden eine Röthe und Entzündung. *Läßt man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes* und einer angenehmen Kühle an dem Theil. IV. Bringt man sie an Muskelfibern, so wird die Irritabilität verstärkt. V. In starken Graden tödtet sie, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniß über als andere. Nach den Versuchen, welche darüber angestellt sind, scheint es, daß die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Elektricität als Arzneymittel auf eine fünffache Weise.

I. Das elektrische Bad. Das einfache Elektrisiren. Dies ist der leichteste Grad. Man läßt den Kranken völlig isolirt elektrisiren, oder giebt ihm blos eine schwache Ableitung.

II. Die Ausströmung, daß man die elektrische Materie durch den kranken Theil durchströmen läßt.

III. Die Strahlenbüschel. Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommene Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worin inwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unter-

bricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in dem Theil, worin sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

IV. Die einfachen Funken. Man zieht sie entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken, welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

V. Die Erschütterung, daß man dem Kranken elektrische Schläge applicirt.

Alle elektrischen Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen, wenn diese einige Tage lang angewendet sind, ohne daß sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muß man zu den stärken Arten fortgehen, und so allmählig weiter die Elektricität verstärken. Man darf auch die Elektricität nie so weit treiben, daß die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen elektrischen Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von größter Wichtigkeit, daß dieß allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Elektricität wirkt nicht allein auf die Blutgefässe sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des elektrischen Schlages (Deimann). Man sollte auch die Elektricität nie anwenden, ohne einen Elektrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten, worin man die Elektricität mit Nutzen angewendet hat, sind:

1) Lähmungszufälle überhaupt. Nollet war der erste, welcher bey einem gelähmten Kranken 1746 zuerst die Elektricität versuchte, Jallabert folgte ihm; Sauvages heilte 15 Paralytische, und la Fond unter 15 Lahmen, vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralysis, wo der Theil mehr schlaff, die Haut blaß und kalt ist, der Puls langsam

und

und unterdrückt, und wo alles einen Mangel an Reitzbarkeit zeigt, hilft sie am schnellesten und gewissesten. Hingegen in der Art, wo der Puls eben so stark ist als im gesunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, ist sie zwar oft sehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. Mauduyt hat beobachtet, daß in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Elektricität am wenigsten leistet. Franklin und Evans heilten eine epileptische Person durch verstärkte Elektricität; gegen die Katalepsis (de Haen), den Veitstanz u. ähnl. Gegen die Hemiplegie; die Paralysis von Bleymitteln (de Haen, Mauduyt).

Wider die Taubheit ist die Elektricität ein grosses und wichtiges Mittel, hauptsächlich gegen die nervöse Taubheit. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metastasen (Blizard) in den innern Theilen, wohin keine Arzneymittel reichen. Ich habe noch kürzlich eine sehr starke Taubheit, welche 19 Jahre gedauert hatte, so weit gehoben, daß der Kranke in beträchtlicher Entfernung alles verstehen kann. Am wirksamsten sind anhaltende Erschütterungen, welche man durch die Gehörorgane leitet, und von den mildesten Graden an, allmählig verstärkt.

Gegen die Amaurosis; Saubages zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. Hausmann (in S. f. Wundarz. IV. St.) hat ein eigenes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges sehr bequem elektrisiren kann. Sie ist verschiedentlich, sowohl gegen den schwarzen als auch gegen den grauen Staar mit Nutzen angewendet.

2) Wider alte rheumatische und arthritische Zufälle. Saubages befreyte sich selbst durch die Elektricität von der Gicht, und van Swieten von Rheumatismen. Auch wider das Podagra, das Hüftweh; am besten läßt man den Theil mit Flanell bedecken, und da-

dadurch elektrisiren. Wider rheumatische Zahnschmerzen, nur nicht wenn der Zahn kariös ist.

3) Gegen Ausschlagskrankheiten, welche nicht heraus wollen.

4) Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Reitzlosigkeit ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge anwendet; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen darf man sie nicht gebrauchen. Auch gegen die Bleichsucht.

5) Gegen Verhärtungen der Drüsen, oder scirrhöse Verhärtungen, kalte Geschwulste (Maudunt). Milchmetastasen.

6) Gegen äussere Entzündungen, Augenentzündungen, die Rose; vorzüglich auch wider die Frostbeulen.

7) Als ein Mittel, um leblose Personen wieder herzustellen; bey anscheinend todt gebornen Kindern (Bertholon). In der Asphyxie (Hufeland). Bey ertrunkenen Personen.

8) Gegen den Bandwurm (Fricke).

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Elektricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reitzbar ist, und in allen Fällen, wo man nicht stark reitzen und erhitzen darf. Sie muß auch eine Zeit lang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt seyn kann, und täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfordern eine lange Kur, ehe die Besserung erfolgt. Es ist daher sehr zweckmäßig, daß man gleich anfangs die Zeit nicht zu kurz bestimmt.

Inhalts-

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Absinthium 73
Acetum camphoratum 75
—— *concentratum* 79
—— lithargyrii 159
—— rutæ 72
—— vini 18. 79
Achillea millefolium 139
Acidum aereum 77
—— citri 80
Aderlassen 6
Adstringirende Mittel 24. 68
—— Gewächse 19
Aer fixus 77
Aerugo 91
Aetherische Oele 104
Aesculus Hippocastanum 70
Aetzende Mittel 83
Aetzender Sublimat 93
—— Salmiakgeist 19
Aetzstein 88
Agaricus 23
Alant 150
Alaun 17. 39
Aloe 76
Alcali fixum causticum 88
—— fluor 19
Allium 113
—— cepa —
Althæa 135
Altheewurzel —
Alumen 17. 39
Aluminirte Charpie 154
Alumen ustum 101
Ammoniakgummi 52
Amomum zingiber 114
Amylum 157
Anemone nemorosa 116
—— pratensis —
Angelica 46. 178
Anthemis pyrethrum 177
Antimonium salitum 103
Antirrhinum linaria 140
Antiseptica 66
Apium petroselinum 47
Aqua Aluminis 40
—— calcis 167

Aqua calida 125
—— frigida 25
—— phagadænica 94
—— Reginæ Hungariæ 45
—— rosarum 33
—— sapphirina 91
—— styptica 16
—— Thedenii 18
—— vegeto mineralis 160
—— viridis Hartm. 91
Arctium lappa 138
Argentum nitratum 91
Aristolochia Serpentaria 74
Armoracia 113. 178
Arnica 73
Arquebusade 18
Arsenicum 97
Arsenik —
Arterienzange 22
—— Hacken —
Arteriotomia 9
Artemisia absinthium 73
Asarum 173
Atropa Belladona 137
Auripigmentum 100
Austrocknende Mittel 151
Axungia porcina 143

B.

Baccæ lauri 48
—— juniperi —
Badella 11
Bäder 28
—— in der See —
Baldrian 74
Balneum vaporis 129
Balneum animale 128
Balsamus Arcaei 147
—— Commendatoris 148
—— Fioravanti 146
—— Frahmii 148
—— Locatelli 147
—— Majoranæ 46
—— Nucis moschatæ 49
—— ophthalmicus 96
—— traumaticus 148
Bardana 138
Bernhards Rußpflaster 54
—— Pulver 99
Besänftigende Mittel 123
Belladonna 137
Bertramwurzel 177
Beta rubra 173
Bier 132
Bilsenkraut 135
Bistorta 35
Blauer Vitriol 16
Blasenerregende Mittel 104
Blasenpflaster 105
—— immerwährendes 111
Bleyglätte 159
Bleykalke 158
Bleyweis 164
—— Zucker 163
Blutausleerende Mittel 1
Blutigel 11
Blutlassen 6
Blutstillende Mittel 15
Bolarerden 169
Boletus igniarius 23
Bolus alba 169
—— armena —

Bolus rubra 169
Bonus Henricus 140
Borax 60
Bovist 23
Brannmittel 84
Brennessel 117
Brennkraut 116
Brandsalbe 146
Brenncylinder 85
Bruchweide 70
Butyrum 143
—— Antimonii 103
—— de Cacao 142
Butter 143
Burgundisches Pech 54

C

Cacao 142
Cajeputöl 50
Calamus Aromaticus 156
Calces saturninæ 158
Calx viva 90
Camphora 51. 74
Cantharides 105
Capita papaveris 134
Carum carvi 47
Catechu 35
Carotten 139
Caustica 83
Cauterisatio 84
Cauterisiren —
Cauterisirmittel —
Cauterium actuale —
—— potentiale 88
Cepa 113
Cera 144
Cervus 143
Ceratum saturni 163
—— citrinum 150
Cerevisia 132
Cerussa 164
Chamille 46
Chamomilla —
Charpie 152
Charpiekugeln 23
Chenopod. bonus Henr. 140
Chinarinde 68
Cicuta 196
Citronensaft 80
Citrus medica —
Clematis recta 116
Cochlearia Armoracia 113
Colophonium 53
Conium maculatum 136
Conserva rosarum 33
Convallaria 173
Cortex fraxini 71
—— Granatorum 32
—— Hippocastani 70
—— Malacorii 32
—— Mezerei 114
—— nucum juglandum —
—— Peruvianus 68
—— Quercus 31
—— Salicis 70
Crocus 138
Croton lacciferum 37
Cucurbitulæ 10
Cuminum 48
Cuprum aceticum 91
—— vitriolatum 10

D.

Dampfklystire 132
Dampfbäder 129
Daphne Mezereum 114
Dephlogistisirte Salzsäure 81
Discutientia 41
Drachenblut 37
Dosten 46
Daucus Carota 139
Dunstbäder 132

E.

Eichenrinde 31. 71
Eichenschwamm 23. 31
Eichenblätter 31
Eyeröl 146
Eisengranulirbäder 28
—— Vitriol 38
Elektricität 192
Emollientia 123
Emplastrum de Ammoniaco 52. 149
—— album coctum 165
—— citrinum 145
—— de baccis lauri 48
—— Belladonnæ 137
—— de lapide Calaminari 165
—— de Cicut. c. Ammon. 137
—— de Cumino 47
—— de Galbano crocat. 138. 149
—— de Hyoscyamo 136
—— de Meliloto 149
—— de Minio 158
Emplastrum de ranis 150
—— de Spermate ceti 149
—— Diachylon c. Gummi 150
—— Diachyl. simpl. —
—— Diasulphuris 166
—— Mammillare 149
—— Diapompholigos 165
—— Mercuriale 150
—— Saponatum 63
—— Vesicatorium 105
—— perpetuum 111
Enemata 181
Engelwurzel 46
Epispastica 111
Errhina 171
Erschlaffende Mittel 123
Erweichende Mittel —
—— Salben 147
—— Pflaster 149
Escharotica 38
Eschenrinde 71
Essig 79
Eßigrose 33
—— Salmiak 60
Euphorbium 117. 173
Exsiccantia 151
Extractum Catechu 36
—— Cicutæ 137
—— Hyoscyami 135
—— Bardanæ 139

F.

Fäulnißwidrige Mittel 66
Fallkraut 73
Fette 142

Fixe Luft 77
Flußtabak 174
Flammula jovis 116
Flieder 134
Flores Arnicæ 172
—— Beton'cæ —
—— Balauſtiorum 33
—— Chamomillæ 46
—— Lavendulæ 44
—— Roſarum rubr. 33
—— Sambuci 134
—— ſulphuris 166
—— Verbaſci 134
—— Zinci 165
Flüchtige Salbe 61
Folia Quercus 31
Fontanelle 119
Frictio 118
Fungus Bedeguar 34

G.

Gänſerich 34
Gallæ 32
Galläpfel —
Gallizenſtein 165
Galmey —
Gartenmeliſſe 43
—— Schnecke 118
Gebrannter Alaun 101
Gelbe Salbe 100
Gewürzhafte Mittel 68
Glandes inteſtinales 190
Globuli Moſchati 191
Goldweide 70
Granatenſchaale 32
Grenſing 139
Grünſpan 91
Gummi Ammoniacum 52
—— Anime 54
—— Bdellium —
—— Caranna 55
—— Copal —
—— Elemi —
—— Euphorbii 117
—— Hederæ 55
—— Kino 36
—— laccæ 37
—— Ladanum 55
—— Maſtiches —
—— Olibanum 54
—— Oponax 55
—— reſinæ 52
—— Sagapenum 54
—— Sandaraca —
—— Tacamahaca 55

H.

Haarſeil 121
Hæmoſtatica 15
Hammelfett 143
Hanfſaamen 141
Harz 53
Harzichte Mittel 74
Haſelkraut 173
Haupttabak 174
Helleborus 173
Hepar Sulphuris 167
Hirſchtalg 143
Hirudo 11
Höllenſtein 91
Hollunder 134
Honig 146

Hyoscyamus 135
Hyssopus 42

J.

Japanische Erde 35
Jassers Salbe 167
Imperatoria 177
Ingber 114
Inula Hellenium 156
Iris florentina 157
— nostras —
Isop 42
Juglans regia 155
Juniperus 48
—— Sabina 102
Julepus rosarum 34

K.

Käumittel 177
Kälte 19
Kalk 90
Kalkerden 168
— wasser 167
Kalmuswurzel 156
Kampher 51
—— spiritus —
Katechusaft 35
Kellerhals 114
Klebers Niesepulver 174
Klette 138
Klystire 181
Knoblauch 113
Kochsalz 59
Kohlensäure 77
Körbel 47
Kräutertabak 174
Krausemünze 34
Kümmel 48
Künstliche Geschwüre 119
Kupfervitriol 16
—— kalk 91
—— rost —

L.

Lapis causticus 88
—— infernalis 91
—— calaminaris 165
—— prunellæ 59
Laugensalze 61
Laudanum liquidum 56
Laurus camphora 50. 74
—— culilaban 50
—— nobilis 48
Lachenknoblauch 72
Lavendula 44
Lebendiger Kalk 20
Leinkraut 140
Ligatura 22
Limax 118
Linaria 140
Linimentum Saponis 51
—— volatile 52. 61
Linteum carptum 152
—— aluminatum 40
Liquidambar Styraciflua 76
Liquor vulner. Thed. 18
Lilie Convalle 173
Lithargyrium 159
Lorbeer 48
—— weide 70
Lohbäder 31
Lubricantia 123

Luftsäure 77
—— Bäder 132
Luftsaures Bley 164
Lycopodium 156
Lycoperdon Bovista 23
Lytta vesicatoria 105

M.

Magensaft 82
Majorana 172
Malva rotundifolia 134
—— sylvestris —
—— arborea —
Malzbäder 128
Marum verum 172
Marrubium vulgare 73
Masticatoria 176
Matricaria Chamomilla 46
—— parthenium 47
Mauerpfeffer 117
Mayblumen 173
Mayran 172
Meisterwurz 177
Mel rosarum 34. 147
Melaleuca leucodendron 50
Melissa 43
Meloe vesicatorius 105
Mennige 158
Menta crispa 43
—— pulegium —
Merkurialmittel 64. 178
Mercur. præcipit. albus 196
— — — — ruber 195
— dulcis 174
— saccharatus —
— sublimatus 93
Merkurialsalbe 64. 178
—— pflaster 178
—— räucherungen 64. 178
Merrettig 178
Mezereum 114
Mimosa Catechu 35
Minderersgeist 60
Mineralsäure 102
Minium 158
Mittelsalze 57. 81
Mohnköpfe 134
Mohnsaft 55
Moxa 86
Muskatennußöl 49
—— blüthöl —
Mutterkraut 47
Myristica Moschata 49
Myrrhe 75
—— essenz 70
—— tinktur —

N.

Natterwurz 35
Nelkenöl 50
Nicotiana 172
Niesemittel 171
Nitrum 59
Nihilum album 165
Nußöl. 141
Nux juglans 141. 155

O.

Oele 140
Olea ætherea 104
Oleum anisi 50
—— anethi —

Oleum

Oleum Cajeput 50
—— Camphoræ 51
—— carvi 47
—— ceræ 145
—— Chamomillæ 47
—— Caryophyllorum 50
—— Culilaban —
—— cumini 48
—— olivarum 141
—— nucum —
—— de Cacao 142
—— de Hyoscyamo 135
—— fœniculi 50
—— juniperi 49
—— lauri 48
—— lavendulæ 44
—— Macis 49
—— Majoranæ 46
—— Melissæ 44
—— Menthæ 43
—— nucistæ 49
—— origani 46
—— ovorum 146
—— rorismarini 45
—— rosarum 34
—— rutæ 72
—— Saponis 64
—— tartari p. deliq. 168
—— terebinthinæ 77
—— thymi 45
Onopordon acanthium 139
Opium 55
Origanum majorana 46. 172
—— vulgare 46
Oxymel æruginis 91

P.

Pasta depilatoria 91
Peterfilie 47
Pfeffer 114
Pflanzenlaugensalz 168
Phellandrium aquatic. 48
Phlebotomia 6
Phosphorsäure 81
Phytolacca 138
Pimpinella 177
Piper 114
Pix Burgundica 54
Plantago anguftifol. 140
Poley 43
Polygonum Biftorta 35
Pompholix 165
Potentilla anferina 34
Preßschwamm 155
Propolis 144
Ptarmica. 171
Pulegium 43
Pulfatilla nigricans 116
Pulvis Sternutatorius. 174
—— Bernardi 99
—— Cosmii —
Punica granatum 32
Pyrethrum 177

Q.

Quendel 45
Quercus robur 31
—— cerris 32
Queckfilber 64
—— verfüßtes 174
—— rothes 95
—— weiffes 96

Qualm-

Qualmbäder 129
Quassia 71

R.

Radix Bistortæ 35
—— angelicæ 46
—— consolidæ maj. 35
—— Rhei 157
—— Serpentariæ 74
—— Tormentillæ 35
—— Valerianæ 74
Ranunculus acris 117
Rauschgelb 100
Reiben 118
Rhabarbar 157
Rindertalg 143
Rosa Damascena 33
—— centifolia —
—— gallica —
Rosenhonig 34
—— syrup —
—— wasser 33
—— essig 34
—— schwamm —
Rosmarinus 45
Roßkastanie 70
Rothmachende Mittel 111
Rother Präcipitat 95
—— Bolus 169
Rubefacientia 111
Rußpflaster 54
Ruta 72

S.

Saalweide 70
Sabina 102
Saccharum 102
—— saturni 163
Sadekraut 102
Säuren 64. 77
—— mineralische 17
—— versüßte 64
—— phosphor 81
Safran 138
Sal commune 59
—— absinthii 73
—— Ammoniacum 57
—— volatile anglic. 62
—— Tartari 63
—— digestivum sylvii 82
Salix Pentandra 70
—— alba —
—— caprea —
—— fragilis —
—— vitellina —
Salmiak 57
Salpeter 59
—— säure 64
—— kuchen 59
Salvei 44
Salvia —
Salzgeist 103
Salzsäure 80
—— dephlogistisirte 81
Sambucus 134
Sanguisuga 11
Sanguis draconis 37
Sapo vulgaris 63
Satureia 46
Saturey —
Scandix cerefolium 47
Scarificatio 10

Scarificiren 10
Schaafgarbe 140
Schierling 136
Schlagaderöffnung 9
Schlackenbäder 28
Schlangenmoos 156
Schlangenpulver —
Schlangenwurz 35. 74
Schleimharze 52
Schmalz 143
Schnupftabak 172
Schröpfen 10
Schußwasser 18
Schwamm 154
Schwarzwurz 35
Schwefelblumen 160
— — Bäder 128
—— Leber 167
Schweinefett 143
Scordium 72
Sedum acre 117
Seidelbast 114
Seife 63
Semen lycopodii 156
Senfumschlag 111
Serpentaria 74
Setaceum 121
Sevenkraut 102
Sevum cervi 143
—— bovinum —
—— vervecinum —
Silberglätte 159
—— eßig —
Sialagoga 176
Silberweide 70
Sinapis nigra 111
Sinapismus 111
Spanische Fliegen 105
— — Tinktur 110
Speichelerregende Mittel 176
—— Wurzel 177
Spiesglanzbutter 103
Spiritus lavendulæ 44
—— angelicæ 46
—— Matricariæ 47
—— Mindereri 60
—— salis 103
—— salis Ammoniaci 19. 61
———— aromatici 63
———— vinosus 91
—— succinatus —
—— serpilli 45
—— saponis 63
—— vini 18. 37
—— camphoratus 51. 75
—— vitrioli 103
—— Terebinthinæ 77
Sperma ceti 147
—— ranarum —
Spongia 23. 154
Sprüzbad 30
Stärkemehl 19. 157
Sternutatoria 171
Storax 76
—— Salbe —
Stockrose 134
Stopfwachs 144
Stuhlzäpfchen 190
Sturzbad 30
Styptische Mittel 16

Styptisches Vitriolwasser 16
Styrax liquida 76
Sublimat 93
Succus betæ 173
—— gastricus 82
—— catechu 35
—— rutæ 72
Suppositoria 181
Symphytum 35

T.

Tampon 23
Tabacum 172
Tabaksrauchklystire 188
Tartarus solubilis 82
—— tartarisatus —
Tenaculum 22
Terpentin 54
—— öl 77
—— geist —
Terra catechu 35
—— japonica —
Teucrium scordium 72
—— marum 172
Thedens Schußwasser 18
Theobroma Cacao 142
Thymus vulgaris 45
—— serpillum —
Thymian —
Tinctura laccæ 37
—— Cantharidum 110
—— catechu 36
—— minii 158
—— Myrrhæ 76
—— thebaica 56
Tollkirsche 137
Tormentille 35
Turniket 20
Trochisci catechu 36
Tropfbad 30
Turpethum minerale 175
Tutia 165

U.

Umschläge von Schmucker 29
Unguentum ad labia 149
—— ad Scabiem 167
—— ægyptiacum 91
—— album simplex 164
—— camphor. 52. 164
—— altheæ 135
—— emolliens 148
—— apostolorum 91
—— Basilicum 147
—— cantharidum 111
—— ceræ 145
—— citrinum 100
—— de Hyoscyamo 136
—— de linaria 140
—— de Minio 158
—— ophthalmicum 96
—— de Styrace 76
—— digestivum 147
—— epispasticum 111
—— de lithargyrio 159
—— Mercuriale 178
—— terebinth. —
—— nutritum 162
—— neapolitanum 178
—— rosatum 148
—— simplex —

Unterbindung 22
Urtica urens 117
—— dioica —
Urticatio —

V.

Valeriana 74
Venæsectio 6
Veratrum album 173
Verbascum 134
Versüßtes Queckſilber 174
Vesicatoria 104
Violenwurzel 157
Viride aeris 91
Vitriol blauer 16
—— grüner 38
—— weiſſer 165
Vitriolum album —
—— cæruleum 16
—— cyprium —
—— martis 38
Vitriolſäure 80. 103

W.

Wacholder 48
Wachs 144
Wachstuch 145
—— Leinwand —
—— Taffet —
Waldküchenſchelle 116
Walkererde 170
Wallnußſchaalen 155
Wallrath 147
Worme Bäder 125
Waſſer, kaltes 25
—— warmes 125
Waſſerkümmel 48
Weidenrinde 70
Wein 37
—— Eßig 18
—— Geiſt 18. 37
—— Raute 72
Weiſſe Nießwurzel 173
Weiſſer Präcipitat 96
Wermuth 73
—— Salz —
Wieſenküchenſchelle 116
Wieſenkümmel 47
Wollkraut 134
Wolverley 73

Z.

Zertheilende Mittel 41
Zincum vitriolatum 165
Zingiber 114
Zinkblumen 165
—— Kalk —
Zipolle 113
Zucker 102. 163
Zunder 23
Zuſammenziehende Mittel 24
Zwiebel 113

In allen guten Buchhandlungen ist neu zu haben:

Benjamin Bell's

sämmtliche chirurgische Schriften

in einem systematischen Auszuge.

Herausgegeben, und mit Anmerkungen versehen von einem praktischen Arzte in Wien.

3 Bände. gr. 8. 1801. 5 fl.

Die großen Lobsprüche, die Richter im 7ten Band seiner *chirurgischen Bibliothek* dem Verfasser des **Lehrbegriffs der Wundarzneykunst** beylegt, und die jeder Sachverständige bestättigen muß, bewogen mich für jene Aerzte und Wundärzte, denen die Anschaffung sämmtlicher Werke Bell's zu kostspielig ist, einen Auszug zu verfertigen, der alles Wichtige, und Wesentliche besagter Schriften enthalten soll.

Da Bell in seinem Lehrbegriff gar keiner Ordnung folgt, sondern die Gegenstände in einzelnen von einander unabhängigen Hauptstücken abhandelt, so würde dieses besonders, da ich auch die übrigen Schriften einschalten sollte, zu vielen Wiederholungen Anlaß gegeben haben. Deswegen sahe ich mich genöthigt den ganzen Auszug in eine mehr systematische Ordnung zu bringen.

Ich

Ich habe bey den Blutausleerungen den Anfang gemacht; mit diesen steht die Unterbindung der Schlagadern, und die Lehre von den Pulsadergeschwülsten in der natürlichsten Verbindung. Bey den hitzigen Geschwülsten schaltete ich die Abhandlung über die Entzündung ein; auf die Geschwülste ließ ich die Lehre von den Geschwüren, und auf diese das Hauptstück von den Wunden folgen. Die Krankheiten der Knochen habe ich so viel möglich zusammengestellet. Den Schluß machen die venerischen Krankheiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-146309-p0224-1
DFG